

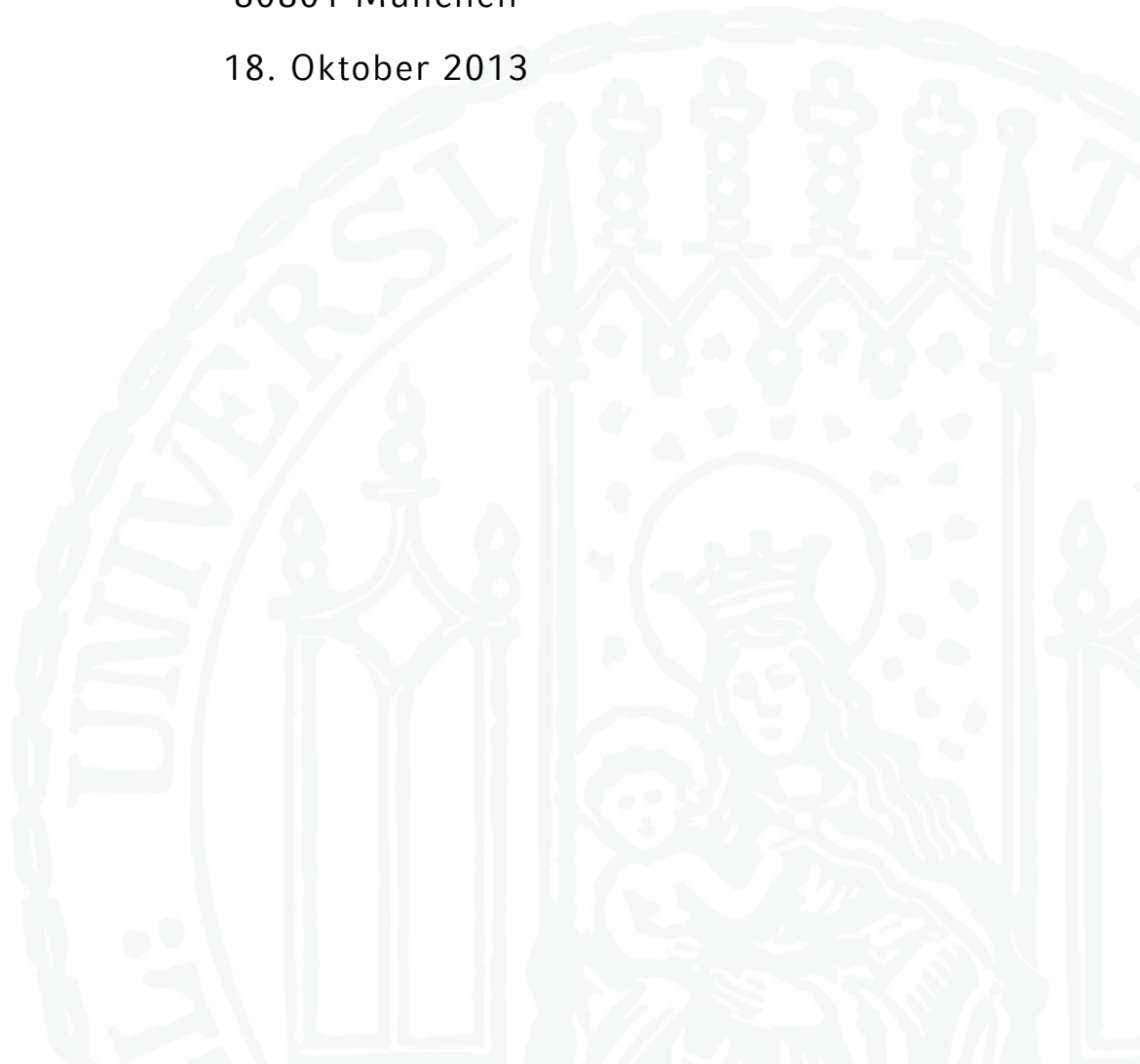
Dominik Steinbeißer, Felix Bader, Christian Ganser, Laila Schmitt

## **Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit in München**

Forschungsbericht des Instituts für Soziologie  
der Ludwig-Maximilians-Universität München

Institut für Soziologie  
Konradstr. 6  
80801 München

18. Oktober 2013



## Zusammenfassung<sup>1</sup>

In diesem Bericht werden zentrale Ergebnisse einer im Frühjahr 2013 unter 1139 Münchner Haushalten durchgeführten Befragung zum Thema *Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit* präsentiert. Untersucht wurden die Elemente *Frauenfeindlichkeit* (Sexismus), *Antisemitismus*, *Zustimmung zum Nationalsozialismus/deutsche Überlegenheit* und die *Abwertung von Homosexuellen, Langzeitarbeitslosen, Obdachlosen, Behinderten, Ausländern und Muslimen*. Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit ist auch in München in allen gesellschaftlichen Bereichen ein verbreitetes Phänomen, insbesondere die Abwertung von Muslimen, Langzeitarbeitslosen und Obdachlosen. Männer neigen stärker zu abwertenden Einstellungen als Frauen. Kontakt zu den betroffenen gesellschaftlichen Gruppen verringert, eine starke Identifikation mit Deutschland und politische Desillusionierung erhöhen die gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit. Deprivation, Desintegration und Sozialisation tragen laut den vorliegenden Daten in dieser Studie kaum zur Erklärung von gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit bei. Maßnahmen gegen gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit sollten sich daher an ein breites Bevölkerungsspektrum richten.

---

<sup>1</sup> Wir danken allen Teilnehmern des Methoden 1-Kurses im Wintersemester 2012/13 für ihre Mitarbeit bei der Konzeption und Durchführung der Erhebung der hier verwendeten Daten. Insbesondere ist Johannes Bauer, Martina Kroher und Patrick Riordan für ihre Mitarbeit bei der Entwicklung des Erhebungsinstruments zu danken, sowie Johannes Bauer für die Generierung der Zufallsstichprobe. Außerdem bedanken wir uns bei allen Münchnerinnen und Münchnern, die an der Befragung teilgenommen haben.

# Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung .....	4
2	Das Konzept Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit (GMF).....	5
3	Gesellschaftliche Relevanz .....	9
3.1	Gleichwertigkeit und Demokratie .....	9
3.2	Gleichwertigkeit und Stadtraumentwicklung.....	10
4	Ansätze zur Erklärung des Syndroms GMF .....	10
4.1	Theorie der sozialen Identität .....	10
4.2	Kontakthypothese .....	12
4.3	Bildung und Sozialisation .....	14
4.4	Deprivationstheorie .....	15
4.5	Desintegrationstheorie.....	16
4.6	Politische Kultur und Institutionen.....	18
5	Methoden.....	19
5.1	Forschungsdesign.....	19
5.2	Rücklauf und Repräsentativität.....	20
5.3	Operationalisierung der GMF-Elemente .....	22
6	Ergebnisse .....	25
6.1	Ausmaß Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit .....	25
6.1.1	Mittelwerte und Verbreitung der Elemente .....	25
6.1.2	Das Syndrom und Zusammenhänge zwischen den Elementen .....	27
6.1.3	Personen mit hohen GMF-Werten.....	29
6.2	Soziodemografische Merkmale .....	30
6.2.1	Geschlecht .....	31
6.2.2	Alter .....	33
6.2.3	Staatsangehörigkeit .....	35
6.2.4	Bildung .....	37
6.2.5	Einkommen .....	39
6.2.6	Religion .....	41
6.3	Ergebnisse zu den Erklärungsansätzen für GMF .....	42
6.3.1	Operationalisierung der erklärenden Variablen.....	43
6.3.2	Erwartungen bezüglich der Erklärungsansätze.....	44
6.3.3	Regressionsergebnisse und Interpretationen .....	45
6.4	Vergleich mit anderen Forschungsergebnissen.....	51
7	Maßnahmen .....	53
8	Fazit.....	54
9	Literaturverzeichnis.....	57
10	Fragebogen .....	62
11	Anhang .....	63

## 1 Einleitung

Im Juli 2013 richtete sich Münchens Oberbürgermeister Christian Ude (SPD) mit einem Brief an alle Münchner Gastwirte, um auf ein rechtsorientiertes Bürgerbegehren hinzuweisen. In dem Brief weist Ude darauf hin, dass „Rechtspopulisten die freiheitlich-demokratische Grundordnung“ ablehnen (Ude, 2013). Es wird als Aufgabe der Landeshauptstadt München gesehen, den für eine Demokratie wichtigen Grundprinzipien Freiheit, Menschenwürde und körperliche Unversehrtheit praktisch gerecht zu werden. Aus diesem Grund wurde im Jahr 2010 die Fachstelle gegen Rechtsextremismus eingerichtet, um gezielt und langfristig gegen rechtsextreme Szenen in der Stadt vorgehen zu können. Eine wesentliche Aufgabe der Fachstelle ist die „Unterstützung und Beratung des Oberbürgermeisters bei Beobachtung und Analyse rechtsextremer Aktivitäten in München“ (Fachstelle gegen Rechtsextremismus der Landeshauptstadt München, 2012). Dazu gehören auch Studien, die mit wissenschaftlichen Methoden einen detaillierten Einblick in rechtsorientierte Einstellungen der Münchner Bürger und Bürgerinnen ermöglichen. Eine solche Untersuchung wurde im Frühjahr 2013 am Institut für Soziologie an der LMU München durch postalische Befragung von Münchner Haushalten durchgeführt.

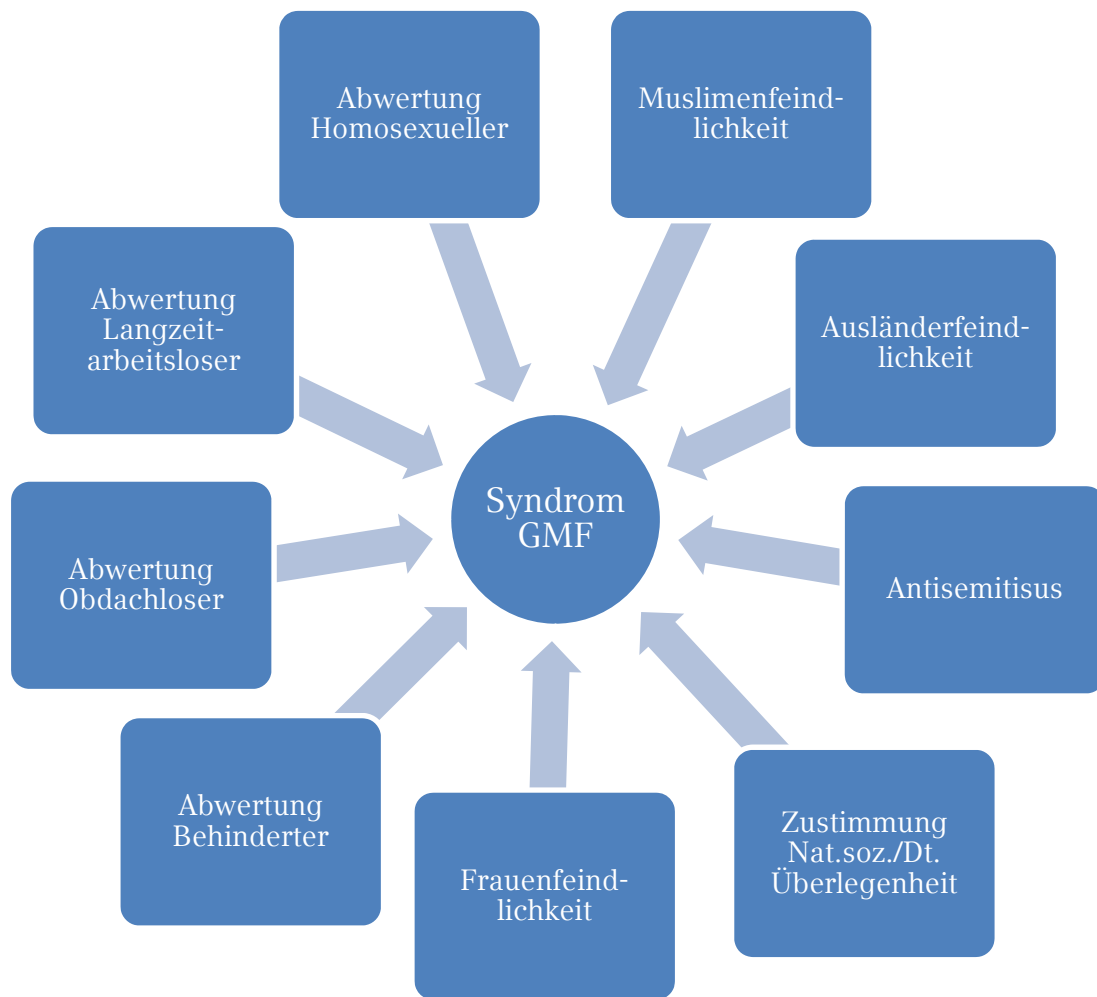
In diesem Forschungsbericht werden die zentralen Ergebnisse der Untersuchung präsentiert. Im Fokus stehen abwertende Einstellungen gegenüber bestimmten Gruppen. Konkret wurden neun Elemente erfasst: *Frauenfeindlichkeit* (Sexismus), *Abwertung von Homosexuellen*, *Abwertung von Menschen mit Behinderung*, *Abwertung von Langzeitarbeitslosen*, *Abwertung von Obdachlosen*, *Ausländerfeindlichkeit*, *Muslimenfeindlichkeit*, *Antisemitismus* und *Zustimmung zum Nationalsozialismus/deutsche Überlegenheit*. Vorlage dazu sind die Studien des *Instituts für Interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung* an der Universität Bielefeld, die unter Leitung des Erziehungswissenschaftlers Wilhelm Heitmeyer seit 2001 deutschlandweit durchgeführt und unter dem Titel *Deutsche Zustände* veröffentlicht wurden. Auch die Friedrich-Ebert-Stiftung hat seit der Gründung des Projekts *Gegen Rechtsextremismus* im Jahr 2005 Untersuchungen zu den Themen Rechtsextremismus, Antisemitismus sowie fremdenfeindliche und rassistische Einstellungen durchgeführt, die ebenfalls als Vorlage verwendet wurden. Der zentrale Begriff dieser Studien ist *Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit* (GMF), der in Kapitel 2 vertieft wird. Es folgt eine kurze Erläuterung der gesellschaftlichen Relevanz GMF-fokussierter Forschung (Kapitel 3), sowie eine Einführung in mögliche Erklärungsansätze für das Entstehen gruppenfeindlicher Einstellungen (Kapitel 4). In Kapitel 5 werden die Datenerhebung und die zugrundeliegende Methodik erläutert. Im Hauptteil des Berichts (Kapitel 6) werden die Ergebnisse der Datenauswertung präsentiert und interpretiert. Dazu zählen deskriptive Statistiken und Zusam-

menhangsanalysen mit Regressionsmodellen. Ziel dieser Auswertung ist die Identifikation von sozioökonomischen und sozialen Merkmalen, die eine abwertende Einstellung bezüglich bestimmter Gruppen begünstigen. Anhand der identifizierten Merkmale werden im Anschluss (Kapitel 7) Möglichkeiten zur Intervention vorgestellt, die sich an Vorschlägen der *Amadeu Antonio Stiftung* orientieren. In Kapitel 8 erfolgt eine abschließende Zusammenfassung der Studie.

## 2 Das Konzept Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit

Das sozialwissenschaftliche Konzept *Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit* (GMF) soll helfen, den Zustand einer Gesellschaft zu erfassen und zu erklären. Der Fokus liegt hierbei auf der Frage, ob es feindselige Einstellungen gegenüber bestimmten Gruppen gibt, wie diese zustande kommen und welche Folgen sie haben. „Die humane Qualität einer Gesellschaft erkennt man nicht an Ethikdebatten in Feuilletons meinungsbildender Printmedien oder in Talkshows, sondern am Umgang mit schwachen Gruppen“, heißt es in der Vorstellung des Forschungsbereichs GMF des *Instituts für Interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung* (IKG, 2006), dessen Direktor, Andreas Zick, gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit als eine „Abwertung von Gruppen durch Gruppen“ beschreibt (Zick et al., 2012, S. 65). Vom IKG wurden unter der Leitung des Erziehungswissenschaftlers Wilhelm Heitmeyer zehn Studien unter dem Titel *Deutsche Zustände* veröffentlicht, in denen der Zusammenhang zwischen sozioökonomischen Merkmalen und der Entstehung von Vorurteilen gegenüber gesellschaftlichen Minderheiten in Deutschland analysiert wird. Es handelt sich dabei um eine Langzeitstudie, die es ermöglicht, die Entwicklung gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit zu erkennen und besondere Merkmale, die diese verstärken, zu identifizieren. Auch für die München-Studie gelten diese Ziele. Allerdings handelt es sich um eine einmalige Datenerhebung (Querschnittsdaten), weshalb keine Trendaussagen möglich sind. Um jedoch den gegenwärtigen Zustand gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit zu erfassen sind diese Daten gut geeignet. Die zugrundeliegende Definition für Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit (GMF) lautet: *Menschen werden aufgrund ihrer vermeintlichen oder tatsächlichen Zugehörigkeit zu einer Gruppe als ungleichwertig eingestuft.*

GMF wird als ein Syndrom bezeichnet. Ein Syndrom ist durch das gleichzeitige Vorhandensein unterschiedlicher Symptome gekennzeichnet, welche im Kontext der GMF als Elemente bezeichnet werden. Die folgende Grafik zeigt die Elemente, welche mit den erhobenen Daten ermittelt werden können und in der Analyse berücksichtigt wurden. Gemeinsam ergeben sie das Syndrom GMF.

**Grafik 1:** GMF-Elemente in der München-Studie

Zwischen den Elementen gibt es Zusammenhänge: Menschen, die von der Überlegenheit der Deutschen überzeugt sind, haben zum Beispiel häufig auch eine feindliche Einstellung gegenüber Ausländern. Um gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit als Ganzes zu erfassen zu können, müssen deshalb immer alle Elemente zusammen betrachtet werden. Dazu können zum Beispiel die Korrelationen zwischen den einzelnen Elementen ermittelt werden. Eine solche Darstellung findet sich, bezogen auf die in der Studie verwendeten Daten, in Kapitel 6.

Es folgen nun grundsätzliche Erläuterungen zu den neun für München erhobenen Elementen, die sich an den Untersuchungen von Zick et al. (2011) und Heitmeyer und Endrikat (2008) orientieren.<sup>2</sup>

<sup>2</sup> In anderen GMF-Studien werden teilweise auch hier nicht erfasste Elemente erhoben, wie zum Beispiel die Abwertung von Flüchtlingen, Asylbewerbern und Angehörige der Sinti und Roma.

**Frauenfeindlichkeit:** Sexismus basiert auf der Behauptung einer Ungleichheit zwischen Männern und Frauen. Hierbei wird Männern, oft mit Verweis auf biologische Merkmale, Überlegenheit gegenüber Frauen zugeschrieben. Frauen wird auf diese Weise eine gleichwertige Partizipation in unterschiedlichen Lebensbereichen (z.B. am Arbeitsmarkt) verweigert. Das Besondere im Vergleich zu anderen Elementen des Syndroms GMF ist die zahlenmäßig große Gruppe der Frauen, gegen die sich die Degradierung richtet. So sind in Deutschland ca. 51% (Statistisches Bundesamt, 2013) aller Personen weiblich. Es kann zwischen verschiedenen Formen des Sexismus unterschieden werden. In den vorliegenden Daten wird der traditionelle Sexismus erfasst, bei dem es um geschlechtsspezifische Stereotype geht: Frauen sollen sich um Haushalt und Kinder kümmern und den Mann in seiner Funktion als Familienernährer unterstützen.

**Abwertung von Homosexuellen:** Die Abwertung von Homosexuellen wird auch als Homophobie bezeichnet. Menschen mit homophober Einstellung haben Vorurteile gegen Menschen mit gleichgeschlechtlicher sexueller Orientierung. „Homophobie äußert sich beispielsweise, wenn homosexuellen Menschen Moral abgesprochen und gleiche Rechte verweigert werden, etwa das Recht zu heiraten, zu erben oder Kinder zu adoptieren“ (Zick et al., 2011, S.47f).<sup>3</sup>

**Abwertung von Menschen mit Behinderung:** Nach §2 Absatz 1 Sozialgesetzbuch IX ist eine Person dann behindert, „wenn ihre körperliche Funktion, geistige Fähigkeit oder seelische Gesundheit mit hoher Wahrscheinlichkeit länger als sechs Monate von dem für das Lebensalter typischen Zustand abweicht und daher ihre Teilhabe am Leben der Gesellschaft beeinträchtigt ist.“ Behinderungen entstehen aus in der Gesellschaft verbreiteten Normalitätsvorstellungen, die behindernden Institutionen zugrunde liegen. Es gibt Menschen, die Behinderte als ungleichwertig ansehen und sie deshalb diskriminieren.

**Abwertung von Langzeitarbeitslosen:** In Deutschland werden Langzeitarbeitslose vom Staat durch Sozialleistungen unterstützt. Manche Menschen erachten dies als ungerechtfertigt. Das kann verschiedene Begründungen haben, wie zum Beispiel die Überzeugung, dass Langzeitarbeitslose an ihrer Situation selbst schuld seien und keine Hilfe verdienen, weil sie keine (berufliche) Leistung erbringen. Wilhelm Heitmeyer und Kirsten Endrikat (2008) nennt letzteres die „Ökonomisierung des Sozialen“, bei der Menschen zunehmend unter dem Kriterium ihrer ökonomischen Nützlichkeit betrachtet werden. Die Betroffenen erleben solche Einstellungen als feindselig.

---

<sup>3</sup> In dieser Studie wurde auf die Verwendung des Begriffs *Homophobie* verzichtet, da eine Phobie einen krankhaften Angstzustand beschreibt, der bei feindseligen Einstellungen gegenüber gleichgeschlechtlichen Beziehungen selten anzutreffen ist. Vielmehr handelt es sich um eine Mentalität, bei der homosexuelle Präferenzen als eine Normabweichung eingeordnet werden.

**Abwertung von Obdachlosen:** Ähnlich wie bei der Abwertung von Langzeitarbeitslosen verhält es sich bei der Abwertung von Obdachlosen. So wurde zum Beispiel in der DDR Obdachlosen per Gesetz (1968 in § 249 des Strafgesetzbuchs) eine „kriminelle asoziale Lebensweise“ unterstellt. In Deutschland gibt es nach wie vor solche diskriminierenden Mentalitäten, die auch immer wieder zu gewalttätigen Übergriffen auf Obdachlose führen.

**Ausländerfeindlichkeit:** Die Abwertung von Menschen mit Migrationshintergrund ist ein wesentlicher Bestandteil der GMF-Forschung. Sie bezieht sich auf bedrohlich wahrgenommene kulturelle Differenzen und Konkurrenz um knappe Ressourcen wie Wohnraum oder Arbeit. „In Westeuropa scheint es derzeit vor allem Vorurteile gegenüber Menschen aus anderen Kulturkreisen zu geben, womit insbesondere dunkelhaarige Menschen aus muslimischen Ländern gemeint sind. Hingegen sind beispielsweise gegenüber Schweden derzeit eher positive Vorurteile verbreitet“ (Zick et al., 2011, S.45). Dies macht deutlich, dass Ausländerfeindlichkeit insbesondere Menschen betrifft, die von kulturellen Normvorstellungen abweichen. Die Bezeichnung *Menschen mit Migrationshintergrund* kann Personen betreffen, die a) im Ausland geboren wurden, aber deutsche Eltern haben, b) eine ausländische Herkunft haben, aber bereits in dritter oder späterer Generation in Deutschland leben und c) die aus dem Ausland kommen und nach Deutschland migriert sind.

**Muslimenfeindlichkeit:** Muslimenfeindliche Menschen empfinden Bedrohungsgefühle und haben ablehnende Einstellungen gegenüber der Gruppe der Muslime, ihrer Kultur und ihren Aktivitäten. Insbesondere in Ländern, in die viele Menschen aus muslimischen Ländern immigrieren, besteht die Tendenz, Muslime und Ausländer pauschal gleichzusetzen und als nicht integralen Bestandteil der einheimischen Mehrheitsgesellschaft zu betrachten (Zick et al., 2011, S.46). Muslime werden dann weniger wegen ihrer Religion, sondern vielmehr wegen ihrer vermeintlichen Fremdheit feindselig betrachtet.

**Antisemitismus:** Antisemitismus bezeichnet die Ablehnung der jüdischen Religion und deren Angehöriger. Im Unterschied zur Fremdenfeindlichkeit wird Judenfeindlichkeit in der Regel mit angeblich inhärenten Eigenschaften von Menschen jüdischen Glaubens begründet: Juden wurde immer wieder die Schuld an negativen Fehlentwicklungen und Katastrophen zugeschrieben (z.B. „jüdische Weltherrschaft“, „Brunnenvergiftung“, ... ). Diese Vorurteile wirken bis in die Gegenwart fort und sind deshalb ein wichtiger Bestandteil von GMF-Analysen.

**Zustimmung Nationalsozialismus/deutsche Überlegenheit:** Es ist Teil der nationalsozialistischen Ideologie, die deutsche Kultur und „Rasse“ als überlegen gegenüber allen anderen Kulturen und Rassen zu sehen (*Rassenlehre*). Deshalb wurden diese zwei Dimensionen als ein Element in der Studie definiert. Menschen, die den Nationalsozialismus befürwor-



ten, sind auch von der Überlegenheit Deutschlands überzeugt. Nationalsozialistische Einstellungen sind auch bei den anderen Elementen des Syndroms GMF zu finden. So sind Personen mit nationalsozialistischer Einstellung in der Regel nicht nur antisemitisch, sondern auch muslimenfeindlich. Umgekehrt muss dies jedoch nicht gelten, d.h. nicht alle Menschen, die eine feindselige Mentalität gegen Muslime haben, sind auch vom Nationalsozialismus überzeugt.

Wir betrachten alle beschriebenen Einstellungsmuster als graduell. Personen, die wenigen Aussagen zu einem Teilbereich zustimmen, werden als weniger menschenfeindlich betrachtet als Personen, die vielen Aussagen zustimmen.

### 3 Gesellschaftliche Relevanz

Menschenfeindliche Einstellungen basieren auf der Einteilung der Gesellschaft in Gruppen nach bestimmten Kriterien. So ist die Einteilung *Mann – Frau* zurückzuführen auf das biologische Geschlecht. Mit dieser leicht nachvollziehbaren Einteilung verbunden sind jedoch weitere Aufteilungen, die zum Beispiel das soziale Verhalten betreffen. Hier spielen habituelle Voreinstellungen im Hinblick auf die Zuschreibung von Erwartungen eine wichtige Rolle. Bei der Aufteilung *Mann – Frau* wäre dies zum Beispiel die sexuelle Präferenz. Die Erwartung ist, dass Männer Frauen präferieren und dies auch wechselseitig der Fall ist, also auch Frauen Männer als Sexualpartner bevorzugen. Doch dies muss nicht immer so sein: Es gibt Männer und Frauen mit anderen sexuellen Partnerpräferenzen und damit verbunden die mögliche Gruppeneinteilung in *Heterosexuell – Homosexuell*. Die Homosexualität wird allerdings von einigen Menschen, wie oben erläutert, als kulturell unpassend wahrgenommen. Dies kann zu feindseligen Einstellungen und sogar gewalttätigen Handlungen gegenüber dieser Gruppe führen. Solche Einstellungen können sich auch in Gesetzen oder anderen politischen Institutionen manifestieren und die Grundprinzipien demokratischer Staatsformen oder die Entwicklung sozialer Wohnstrukturen gefährden, was im Folgenden kurz erläutert wird.

#### 3.1 Gleichwertigkeit und Demokratie

Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit ist nicht nur ein Phänomen sozialen Handelns, sondern kann sich auch institutionell manifestieren. Dies wird unter anderem in der alten deutschen Gesetzgebung deutlich. Hier galt bis 1994 der Paragraph § 175 (dStGB), der gleichgeschlechtliche Handlungen von Männern unter Strafe stellte oder auch das Ehe- und Familienrecht (1. EheRG) bis 1976, das verheirateten Frauen nur dann eine Erwerbstätigkeit erlaubte, wenn der Ehemann schriftlich zustimmte. Dies sind zwei Beispiele dafür, dass

demokratische Regierungsformen nicht automatisch das gleichwertige Zusammenleben von Menschen garantieren. Die Abwertung von Menschen ist ein Zeichen einer eingeschränkten Solidarität. Umfassende Solidarität aber wird als Basis für Kooperation und Interessensausgleich in der Demokratie benötigt. Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit ist daher nicht demokratiekonform. Deshalb ist es für eine Demokratie wichtig, Institutionen, die Ungleichwertigkeit erzeugen, zu erkennen und abzubauen.

### **3.2 Gleichwertigkeit und Stadtraumentwicklung**

Die Stadt ist ein Ballungsraum sozialen Lebens und somit ein wichtiger Indikator für den Zustand einer Gesellschaft (vgl. Keim, 1997), da dort der Handlungsrahmen vieler Menschen bestimmt wird. Insbesondere durch den Zuzug von Menschen unterschiedlicher Kulturkreise, die dadurch verursachte Heterogenisierung und den „rasche[n] Wechsel des Verschiedenen, des Unbekannten, des Fremden (...)“ (Häußermann, 1995, S.91) ist die Frage nach der sozialen Integration in deutschen Städten von großer Bedeutung. München ist die drittgrößte Stadt Deutschlands und deshalb auch im Kontext der GMF-Forschung von nationaler Bedeutung. Um sich dieser Dimension gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit zu nähern, müssen generelle stadtspezifische Trends identifiziert werden. Anhut und Heitmeyer (2000, S.11) nennt zum Beispiel die Deindustrialisierung von Arbeitsplätzen und die Gentrifizierung am Wohnungsmarkt. Solche Entwicklungen haben unmittelbaren Einfluss auf den Lebensraum und somit auch auf „individuelle Sichtweisen, Wahrnehmungen und Erfahrungen von Personen“ (ebd., S.12), die in den betroffenen Vierteln wohnen. Dies kann unter Umständen zu Mentalitäten gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit führen. Deshalb kommt Städten im Kontext der GMF-Forschung eine besondere Bedeutung zu (vgl. ebd., S.150-276).

## **4 Ansätze zur Erklärung des Syndroms GMF**

Wodurch entstehen Feindseligkeiten zwischen Gruppen? Dies ist eine zentrale Frage der GMF-Forschung. Denn die Ursachen für ein soziales Phänomen geben auch Hinweise für den Umgang damit. Im Kontext gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit bedeutet dies, dass durch Kenntnis der Entstehungsmechanismen mögliche Ansatzpunkte für Gegenmaßnahmen identifiziert sind.

### **4.1 Theorie der sozialen Identität**

Die Theorie der sozialen Identität (*Social Identity Theory*, SIT) wurde gemeinsam von Henri Tajfel und John C. Turner (1986) entwickelt. Die beiden Sozialpsychologen haben sich hierbei mit Vergleichsprozessen zwischen Gruppen und den zugrundeliegenden Mecha-

nismen befasst. Empirische Grundlage für die Entwicklung von SIT waren Tajfels Analysen zu Stereotypen und Vorurteilen (z.B. 1978) und sog. „minimal-group“-Experimente (z.B. 1970). In diesen Experimenten werden untereinander unbekannte Versuchspersonen in Gruppen eingeteilt. Sie werden dann gebeten, bestimmte Geldbeträge zwischen zwei Personen zu verteilen. Ihnen ist dabei lediglich bekannt, dass eine der beiden Personen derselben Gruppe (*in-group*, dt.: Eigengruppe) angehört, die andere jedoch nicht (*out-group*, dt.: Fremdgruppe). Das Ergebnis ist in der Regel: Individuen favorisieren Mitglieder der Eigengruppe, d.h. der zu verteilende Geldbetrag wird nicht zu gleichen Teilen zwischen den Personen verteilt, sondern zu einem größeren Anteil innerhalb der eigenen Gruppe. Tajfel und Turner schließen aus diesem Verhalten, dass die soziale Kategorisierung (Einteilung in Gruppen) in diesem Experiment eine soziale Identität für die Versuchsperson erzeugt und stellen drei Hypothesen auf:

- Individuen streben danach, eine positive soziale Identität zu haben, die durch die Zugehörigkeit zu einer Gruppe erreicht werden kann.
- Eine positive Identität kann durch den vorteilhaften Vergleich der Eigengruppe mit einer relevanten Fremdgruppe erzeugt werden.
- Ist die positive Absetzung der Eigengruppe von der Fremdgruppe unbefriedigend, versuchen die Individuen in eine andere Gruppe zu gelangen, oder versuchen, ihre Gruppe stärker positiv zu konturieren.

Die SIT wurde ausgehend von dieser Basis weiterentwickelt und kann nun in vier Hauptelemente differenziert werden: Soziale Kategorisierung, Soziale Identität, Sozialer Vergleich und Soziale Distinktheit. **Soziale Kategorisierung:** Individuen sind im Laufe ihres Lebens Teil verschiedener Gruppen (zum Beispiel Familie) und weisen diesen Gruppen nach subjektiven Identifikationskriterien unterschiedliche Bedeutungen zu (vgl. Timmermann, 1989). In Bezug auf die obengenannten Hypothesen versucht ein Individuum solchen Gruppen beizutreten, die für das Individuum selbstwertsteigernd sind. Mögliche Mechanismen zur Verdeutlichung der Gruppenzugehörigkeit ist die (kognitive) Akzentuierung von Unterschieden zwischen Eigen- und Fremdgruppe, sowie die Verringerung von Differenzen in der Eigengruppe. So ergeben sich soziale Kategorien, mit denen Gruppenangehörigen bestimmte Eigenschaften und Werte zugeschrieben werden (vgl. Petersen, 2008, S.223f). **Soziale Identität:** Die Zugehörigkeit zu verschiedenen Gruppen kumuliert sich in die soziale Identität eines Individuums. Diese setzt sich aus eben jenen Wertvorstellungen und Eigenschaften der in a beschriebenen sozialen Kategorien zusammen (ebd., S.224). Das Individuum identifiziert sich selbst also durch die Gruppen, zu denen es gehört. **Sozialer Vergleich:** Grundlage der für in a und b beschriebenen Prozesse ist das Anstellen von Vergleichen. Soll die eigene soziale Identität positiv sein, müssen die Wert- und Einstel-

lungszuschreibungen der Eigengruppe besser sein als die der Fremdgruppe (ebd., S.225). **Soziale Distinktheit:** Wenn das Ergebnis eines solchen Vergleichs als positiv für die eigene Gruppe empfunden wird, ist positive soziale Distinktheit die Folge. Um ein solches positives Ergebnis zu erreichen, können verschiedene Mechanismen zu Anwendung kommen, die von Tajfel und Turner (1986) als „soziale Kreativität“ beschrieben werden. Dazu zählt das Neudefinieren von Vergleichskategorien, die so gewählt werden, dass die Eigengruppe immer besser erscheint als die Fremdgruppe. Eine andere Möglichkeit ist, ein negatives Vergleichsergebnis so zu interpretieren, dass die zugehörige „Wertkonnotation“ (Petersen, 2008, S.225) positiv für die Eigengruppe ausfällt. Außerdem kann man zur Vermeidung eines negativen Vergleichs die Vergleichsgruppe wechseln. Das gemeinsame Ziel dieser Mechanismen ist: Die eigene Gruppe wird als besser erlebt.

Problematisch wird der Prozess der sozialen Identitätsfindung dann, wenn die positive Distinktheit durch feindselige, womöglich sogar gewalttätige Handlungen gegenüber anderen Gruppen hergestellt wird. Insbesondere politische Propaganda kann in diesem Kontext zu gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit führen, indem sie zum Beispiel die nationale oder ethnische Eigengruppe als gefährdet darstellen. „Andere Probleme wie etwa Arbeitslosigkeit oder ungerechte Verteilung von Ressourcen geraten so aus dem Fokus der Aufmerksamkeit oder schlimmer noch, werden mit der Bedrohung durch *die Fremden* erklärt.“ (Zick et al., 2011, S.37). In der folgenden Grafik wird der Zusammenhang zwischen SIT und GMF verdeutlicht.

**Grafik 1:** Theorie sozialer Identität und GMF



Die soziale Identität kann sich zum Beispiel durch räumliche oder religiöse Gruppenzugehörigkeit ergeben. Dementsprechend wird soziale Identität in Kapitel 6.3 gemessen.

## 4.2 Kontakthypothese

Aus einer frühen Version der SIT wurde die Kontakthypothese entwickelt. Diese wurde von Allport (1954) aufgestellt und in einer Vielzahl empirischer Untersuchungen bestätigt (vgl. Stephan/Stephan, 1984; Pettigrew, 1998; Ganter/Esser, 1999; Wagner et al. 2003; Pettigrew/Tropp, 2006). Kern der Hypothese ist die Annahme, dass Vorurteile gegenüber

bestimmten Gruppen abnehmen, wenn es ausreichend viele Kontaktsituationen mit Individuen aus diesen Gruppen gibt. Wer beispielsweise in einer Wohngegend mit hohem Ausländeranteil lebt, hat automatisch häufiger Kontakt zu Ausländern. Durch diesen Umstand werden zugeschriebene Gruppenunterschiede (z.B. „Ausländer sind faul – wir sind fleißig“) revidiert oder irrelevant, was zu einer positiveren Einstellung gegenüber Ausländern führen kann. Diese These steht im direkten Widerspruch zur *These der Gruppenbedrohung*, bei der angenommen wird, dass feindselige Einstellungen durch zunehmende Erfahrungen miteinander zunehmen (vgl. Allport 1954, S.261ff; Weins, 2011).

Kontaktmöglichkeiten entstehen in allen Lebensbereichen (Arbeit, Wohnort, Freizeit,... ). Die Kontakte selbst können unter verschiedenen Dimensionen betrachtet werden: unterschiedliche Arten des Kontakts haben unterschiedliche Konsequenzen für die Reduktion (oder auch die Vertiefung) von Vorurteilen. Außerdem kann in Kontaktqualität und –quantität eingeteilt werden (Baur et al., 2010). So haben Kontakthäufigkeit und Intensität einen wichtigen Einfluss auf die Entstehung von Vertrauensstrukturen und je stärker das Vertrauen, desto deutlicher ist der vorurteilsreduzierende Effekt. Auch der Status zwischen den Interaktionspartnern spielt eine Rolle. Vorurteile sind in hierarchischen Strukturen eher anzutreffen, als in gleichwertigen. Ein weiterer Aspekt ist die Kontaktsituation: Findet der Kontakt in einer Konkurrenz- oder Kooperationssituation statt? Letzteres hat eine positive Auswirkung auf den Abbau von Vorurteilen. Ebenso verhält es sich in Situationen in denen eine positive Atmosphäre vorliegt: „Findet der Kontakt freiwillig statt und wird er gesellschaftlich toleriert oder gar positiv sanktioniert, können Vorurteile besser abgebaut werden“ (ebd., S.4). Ebenfalls wichtig ist die individuelle Persönlichkeit. So haben cholerische oder phlegmatische Charakterzüge jeweils individuelle Auswirkungen auf die Art und Weise, wie man sich in Kontaktsituationen verhält. Auch mangelndes Wissen über den Kontaktpartner/die Kontaktgruppe kann zu Vorurteilen führen. Wagner et al. (2002) haben einige diese Dimensionen empirisch analysiert und handlungspraktische Anweisungen formuliert, die zu einer Verringerung von GMF beitragen. Sie nennen zum Beispiel die „Vermittlung spezifischer Kenntnisse über kulturelle Unterschiede“, „Informationsprogramme in Schulen“ und einen „Culture Assimilator“<sup>4</sup> (ebd., S.111; weitere Maßnahmen gegen GMF in Kapitel 7). In Grafik 2 ist dieser Zusammenhang exemplarisch dargestellt.

---

<sup>4</sup> Culture Assimilator: Trainingsmethode aus den sechziger Jahren. Es werden Situationen geschildert, die eine für den zu Trainierenden unverständliche Reaktion der Angehörigen einer fremden Kultur beschreiben, gefolgt von der Besprechung von Verhaltensoptionen, die in dieser Situation angemessen wären.

**Grafik 2:** Kontakthypothese und GMF

### 4.3 Bildung und Sozialisation

Bildung wird nicht nur in den Sozialwissenschaften, sondern auch in andern wissenschaftlichen Disziplinen wie der Volkswirtschaftslehre als eine der wichtigsten Determinanten für soziale Ungleichheit gesehen. Der erreichte Bildungsabschluss einer Person hat u.a. Einfluss auf das Einkommen, die gesellschaftliche Stellung oder eben auch auf das Verhalten gegenüber Mitmenschen (vgl. Heyder, 2003). Im Kontext der GMF-Forschung sind folgende Komponenten der Bildungsakkumulation relevant: „kognitive Fähigkeiten, soziale Kompetenzen, sozialer Status und Werteorientierung“ (ebd., S.78). In Grafik 3 ist dieser Zusammenhang dargestellt.

**Grafik 3:** Bildung/Sozialisation und GMF

Empirische Untersuchungen verdeutlichen, dass mit steigendem Bildungsniveau negative Einstellungen gegenüber Minderheiten abnehmen (vgl. Billiet et al., 1996; Hello et al., 2006). Umgekehrt bedeutet dies, dass insbesondere Personen mit niedrigem Bildungsniveau stärker dazu neigen, Minderheiten abzuwerten. Ausschlaggebend für den Erwerb hoher Bildung ist der familiäre Hintergrund, weshalb Sozialisationsprozesse eine wichtige Rolle spielen (vgl. Nauck et al., 1998). Wenn die Eltern bereits einen akademischen Abschluss haben, ist die Chance hoch, dass das Kind ebenfalls hohe Bildung akquiriert (vgl. Rippl, 2002, S.138). Grund dafür sind bildungsrelevante Fähigkeiten (z.B. *kulturelles Kapital*), die im familiären Umfeld erworben werden. Außerdem können Akademikereltern ihren Kindern beim Lernen helfen oder auch Informationen bzw. Strategien zum Erwerb hoher Bildung weitergeben (vgl. Allmendinger et al., 2010).

In diesem Kontext spielt die „Unvollständigkeit der Familie“ eine wichtige Rolle (Rieker, 2007): Jungen, die in Familien aufwachsen, bei denen ein, oder sogar beide Elternteile fehlen, haben überdurchschnittlich oft auch feindseligere Einstellungen gegenüber Minderheiten, als Kinder aus vollständigen Familien. „Wer in der Familie keine erwachsenen Männer erlebt hat bzw. keine, die für ein Kind ansprechbar und an diesem interessiert erschienen, neigt offenbar in besonders ausgeprägten Maße dazu, seinerseits eine harte Seite von Männlichkeit zu betonen“ (ebd., S.33). Es gibt allerdings auch Studien, die ergeben haben, dass Personen, die in ihrer Kindheit „überversorgt“ (ebd., S.34) wurden, vergleichsweise oft abwertende Einstellungen gegenüber Minderheiten haben. In diesem Zusammenhang spielt auch der Aspekt der sozialen Kompetenzen eine wichtige Rolle. Wulf Hopf (1992, 1999) konnte zeigen, dass Unterstützung im (schulischen) Lernprozess durch Bezugspersonen (insbesondere Lehrer und Eltern) im Kindesalter entscheidend sind für die Entwicklung von Empathiefähigkeit, Demokratieverständnis und Kooperationsbereitschaft. Diese Eigenschaften wiederum verringern die Wahrscheinlichkeit, im erwachsenen Alter menschenfeindliche Tendenzen zu entwickeln.

Zur Untersuchung gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit ist es deshalb nicht ausreichend nur Bildungsabschlüsse zu betrachten, sondern auch den sozialen Hintergrund bzw. das Sozialisationsumfeld. Heyder (2003) kann zeigen, dass vor allem empathische und kognitive Fähigkeiten in diesem Kontext relevant sind und das Ausmaß ablehnender Einstellungen reduzieren. In Kapitel 6.3 wird deshalb neben der Bildung auch die Familienqualität in der Kindheit operationalisiert, um deren Einfluss auf die Einstellung gegenüber Minderheiten zu erfassen.

#### **4.4 Deprivationstheorie**

Warum fühlen sich manche Menschen benachteiligt, obwohl es ihnen nach objektiven Kriterien gut geht, während wiederum andere Menschen, die, bezogen auf dieselben Kriterien, schlechter gestellt sind, sich nicht benachteiligt fühlen? Stouffer et al. (1949) sind dieser Frage in einem Forschungsprojekt, bei dem ca. eine halbe Million amerikanischer Soldaten zu ihren Einschätzungen ihrer Position in der militärischen Struktur befragt wurden, nachgegangen. Dabei wurde festgestellt, dass Flieger, bei denen Beförderungen häufig vorkamen, unzufriedener mit ihrer Position waren, als seltener beförderte Militärpolizisten. Das Konzept der (relativen) Deprivation ist ein Ansatz, um diese scheinbar paradoxen Phänomene zu beschreiben und zu verstehen. Im Fokus stehen hierbei die subjektiv wahrgenommenen Diskrepanzen zwischen gefühltem Anspruch und tatsächlicher Situation (Kessler/Harth, 2008). Walker und Smith (2002) fassen die Ausgangslage der Deprivations-

theorie deshalb wie folgt zusammen: durch den subjektiven Vergleich mit anderen Mitmenschen kann die Wahrnehmung entstehen, benachteiligt zu sein.

Ausgehend von dieser Basis, also der Diskrepanz zwischen subjektivem Anspruch und tatsächlichen Umständen durch das Anstellen von Vergleichen, ergeben sich eine Vielzahl von Ausprägungen der Deprivationstheorie. So teilen Kessler und Harth (2008) die Deprivation in kognitive vs. emotionale, sowie individuelle vs. kollektive Komponenten ein. Rippl und Baier (2005) haben diese Einteilung um die Komponenten absolut vs. relativ, objektiv vs. subjektiv, Erwartungen vs. Zustände und strukturell vs. institutionell vs. sozial erweitert. Zusätzlich gibt es Analysen, die nur von individueller relativer Deprivation und fraternaler bzw. kollektiver Deprivation ausgehen (vgl. Wolf et al., 2006). In dieser Studie konzentrieren wir uns auf räumliche kollektive Deprivation und auf subjektive individuelle relative Deprivation (siehe Kapitel 6.3). Im Detail ist die Deprivationstheorie also nicht eindeutig definiert und auch schwer abgrenzbar zu anderen Erklärungsansätzen, wie der *Desintegrationstheorie* (Rippl/Baier, 2005). Diese scheinbare Schwäche birgt in sich jedoch die Stärke der Offenheit für eine Vielzahl von Mechanismen, mit deren Hilfe gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit erklärt werden kann, was in der folgenden Grafik vereinfacht dargestellt ist.

**Grafik 4:** Problemstellung der Deprivationstheorie



#### 4.5 Desintegrationstheorie

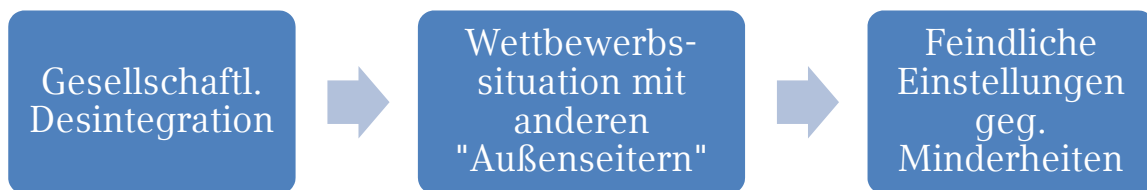
Robert Merton hat in seinen Überlegungen zu *Anomie und Sozialstruktur* (1938) die Bedeutung von Desintegrationsprozessen für das Entstehen abweichenden Verhaltens beschrieben. Nach Merton entstehen Desintegration und Anomie dann, wenn Individuen eine Diskrepanz zwischen den kulturell anerkannten und internalisierten Werten und den ihnen zur Erreichung dieser Werthaltungen zur Verfügung stehenden Mittel erleben (Merton, 1938).

Zur Erklärung rechtsextremer Gewalt und ethisch-kultureller Konflikte wird die Desintegration von Anhut und Heitmeyer (2000) als wichtigster Faktor identifiziert. Hintergründe für die Prominenz der Desintegrationstheorie in der GMF-Forschung sind die zunehmende funktionale Differenzierung, Individualisierungsprozesse und Enttraditionalisierung moderner Gesellschaften. Diese Phänomene können zum Verlust überindividueller Norm- und



Wertvorstellungen führen und weniger anpassungsfähige Menschen gesellschaftlich desintegrieren (Ganter/Esser, 1999). Die Folgen sind Wettbewerbssituationen mit Minderheiten, die ebenfalls – aus unterschiedlichen Gründen – nicht in der Lage sind, gesellschaftliche oder individuelle Anerkennung zu erlangen. So ist diesen Minderheiten zum Beispiel oft der Zugang zu statushöheren Berufen verweigert, was in meritokratischen Gesellschaften jedoch ein wesentliches Element für Anerkennung darstellt. Strobl (2001) erklärt die Hinwendung zu rechtsextremen Orientierungen von desintegrierten Individuen durch die dort vorherrschende Überzeugung der Überlegenheit und den damit verbundenen Angeboten für Anerkennungsdefizite. Die Desintegrationstheorie überschneidet sich hierbei mit der im vorherigen Kapitel erläuterten Deprivationstheorie: Durch Abwertung von Minderheiten kompensieren betroffene Individuen ihre eigene negative Situation. Es müssen deshalb andere soziale Handlungen gewählt werden, um Anerkennung zu erlangen, was in der folgenden Grafik gezeigt wird.

**Grafik 5:** Desintegration und GMF



Nach Endrikat et al. (2002) kann die (Des-)Integration in drei Dimensionen eingeteilt werden: sozial-strukturell, institutionell und sozial-emotional. Die sozial-strukturelle Dimension beinhaltet die „Teilhabe an materiellen und kulturellen Gütern“ (ebd., S.41), um prekäre Situationen zu verhindern. Somit ist zum Beispiel Arbeitslosigkeit eine Gefahr für den individuellen Lebensstandard, aber auch für die berufliche Anerkennung, was beides zu gesellschaftlicher Desintegration führen kann. Bei der institutionellen Dimension geht es primär um die individuelle politische Partizipation. Diese Dimension wird auch durch die Theorie zu *politische Kultur und Institutionen* (nächstes Kapitel) abgedeckt und dort vertieft erläutert. Die letzte Dimension (sozial-emotional) fokussiert die „Erfahrung sozialer Unterstützung“ (ebd., S.43). Menschen, die nicht in ein soziales Netz aus Freunden, Kollegen, Bekannten oder Familienmitgliedern eingebunden sind, können sich sozial isoliert fühlen. Eine Folge könnte hierbei die Entwicklung menschenfeindlicher Mentalitäten sein. In der Regressionsanalyse (Kapitel 6.3) wurden für die Überprüfung der Desintegrationstheorie die *Arbeitslosigkeitserfahrung* und die *gesellschaftliche Zugehörigkeit* (Selbsteinschätzung) operationalisiert.

#### 4.6 Politische Kultur und Institutionen

Ein anderer, ebenfalls die Politik betreffender Aspekt, ist die politische Unzufriedenheit und deren mögliche Folgen, die nun kurz erläutert werden. Es gehört zum Grundverständnis der Demokratie, dass Gleichwertigkeit unterschiedlicher gesellschaftlicher Gruppen zu erzeugen und zu stabilisieren ist. Dazu gehört solidarisches Handeln, gegenseitige Rücksichtnahme und Toleranz. Solche Grundsätze können jedoch in Krisensituationen aufgekündigt werden (Zick et al., 2010). Dieser Zusammenhang ist in Grafik 6 dargestellt.

Mit der Aberkennung von Gleichwertigkeit ist die Hierarchisierung gesellschaftlicher Gruppen verbunden, die sich an ökonomischen und kulturellen Leistungen, sowie moralischer Integrität orientieren (ebd., S.74). Menschen mit Behinderungen wird zum Beispiel unvollständige Leistungsfähigkeit zugeschrieben und so deren Ungleichwertigkeit begründet.

Dieser Zusammenhang von Krisensituationen mit feindseligen Einstellungen gegenüber Minderheiten kann dadurch verschärft oder begünstigt werden, dass sich die betroffenen Individuen/Gruppen als politisch machtlos empfinden (Heitmeyer/Mansel, 2003). Ein Beispiel für einen politischen Vertrauensverlust ist die von Held (2000) geschilderte Beschleunigung von Entscheidungsprozessen, die womöglich auf Kosten der Souveränität bestimmter Interessensgruppen geht. Solche Entwicklungen werden von Heitmeyer und Mansel als „Demokratieentleerung“ (2003, S.36) bezeichnet und können in gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit münden. Die Dimensionen der Demokratieentleerung sind nach Heitmeyer (2001): Demokratieermäßigung (Wirtschaft: Effizienzorientierung und Lobbyismus), Demokratieaushöhlung (staatliche Überwachung, Kontrolle, Einschränkung von Bürgerrechten) und Demokratievernachlässigung (passive Zivilgesellschaft). In dieser Arbeit wurde zur Überprüfung der Theorie *politischer Kultur und Institutionen* (Kapitel 6.3) die Merkmale *Vertrauen in den Bundestag* und *politische Desillusionierung* operationalisiert.

**Grafik 6:** Politische Kultur/Institutionen und GMF



Zwischen den vorgestellten unterschiedlichen Erklärungsansätzen gibt es Interdependenzen, auf die zum Teil hingewiesen wurde. Damit soll deutlich gemacht werden, dass es in der Regel das Zusammenspiel verschiedener Aspekte ist, das zu gruppenbezogener Men-

schenfeindlichkeit führt. Bei der Präsentation der Ergebnisse (Kapitel 6.3) wird dies nochmals verdeutlicht und anhand der Daten belegt. Nun folgen Erläuterungen zum Aufbau und zur Umsetzung des Forschungsprojekts in München.

## 5 Methoden

In diesem Kapitel werden das Forschungsdesign, der Prozess der Datenerhebung, relevante Merkmale der Erhebungseinheiten und die Operationalisierung der GMF-Elemente erläutert.

### 5.1 Forschungsdesign

Die für die Analyse verwendeten empirischen Daten wurden im Frühjahr 2013 postalisch in München erhoben. Erfasst wurden Items, die sich zur Untersuchung des Syndroms gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit eignen. Der Fragebogen bestand aus insgesamt 54 Fragen, die in folgende Themenblöcke eingeteilt waren:

- Wohnsituation und Nachbarschaft
- Zufriedenheit mit der eigenen Lebenssituation und mit gesellschaftlichen Entwicklungen
- Einstellungen und Meinungen zu gesellschaftlichen und politischen Themen
- Angaben zur Person

Die Befragten bei der hier angewandten Querschnitterhebung wurden durch eine mehrstufige Zufallsauswahl bestimmt. Zunächst wurden Straßenabschnitte in der Stadt München zufällig gezogen und die Haushalte in diesem Abschnitt anhand der Klingelschilder gezählt. Aus der Liste aller so erfassten Haushalte wurden bei insgesamt 3750 wiederum per Zufall ausgewählten Haushalten Fragebögen eingeworfen.<sup>5</sup> Dieses Vorgehen hat den Vorteil, dass Interviewereffekte und sozial erwünschtes Antwortverhalten bei heiklen Fragen verringert werden. Der Umschlag enthielt neben Anschreiben und Fragebogen ein Päckchen Gummibären als Belohnung für die (erhoffte) Teilnahme an der Befragung. Etwa zwei bis drei Wochen später wurde eine Erinnerungspostkarte postalisch an die Haushalte geschickt. Der Fragebogen sollte je Haushalt von der Person ausgefüllt werden, die unter den mindestens 18 Jahre alten Haushaltsmitgliedern zuletzt Geburtstag hatte (sog. *Geburtstagsmethode*). Dadurch wird sichergestellt, dass die Auswahl der befragten Person auch innerhalb des Haushalts zufällig ist.

---

<sup>5</sup> Dieses gebietsbasierte Verfahren wurde durch Johannes Bauer entwickelt, der die Stichprobenziehung auch durchführte. Im Gegensatz zum oftmals verwendeten sog. Random-Route-Verfahren stellt es gleiche Auswahlwahrscheinlichkeiten für alle Haushalte sicher.

Der komplette Fragebogen befindet sich im Anhang dieses Berichts. Dort kann der genaue Wortlaut der Fragen nachgelesen werden.

## 5.2 Rücklauf und Repräsentativität

Die Grundgesamtheit umfasst alle 1 410 741 Einwohner Münchens, verteilt auf 43 Stadtteile mit insgesamt 763 673 Haushalten (Statistisches Amt München, 2012). Die Rücklaufquote betrug 30,4%, was 1139 Fragebogen entspricht und im Vergleich zu anderen Studien zufriedenstellend ist. Es folgen nun einige Statistiken zur Merkmalsbeschreibung der Stichprobe. Dabei ist zu beachten, dass nicht alle 1139 Personen berücksichtigt werden können, da nicht alle relevanten Fragen von allen Personen beantwortet wurden. Deshalb ist nach jedem Merkmal die zugrundeliegende Gesamtzahl der verwendeten Fragebögen angegeben, was mit einem  $N$  abgekürzt ist.

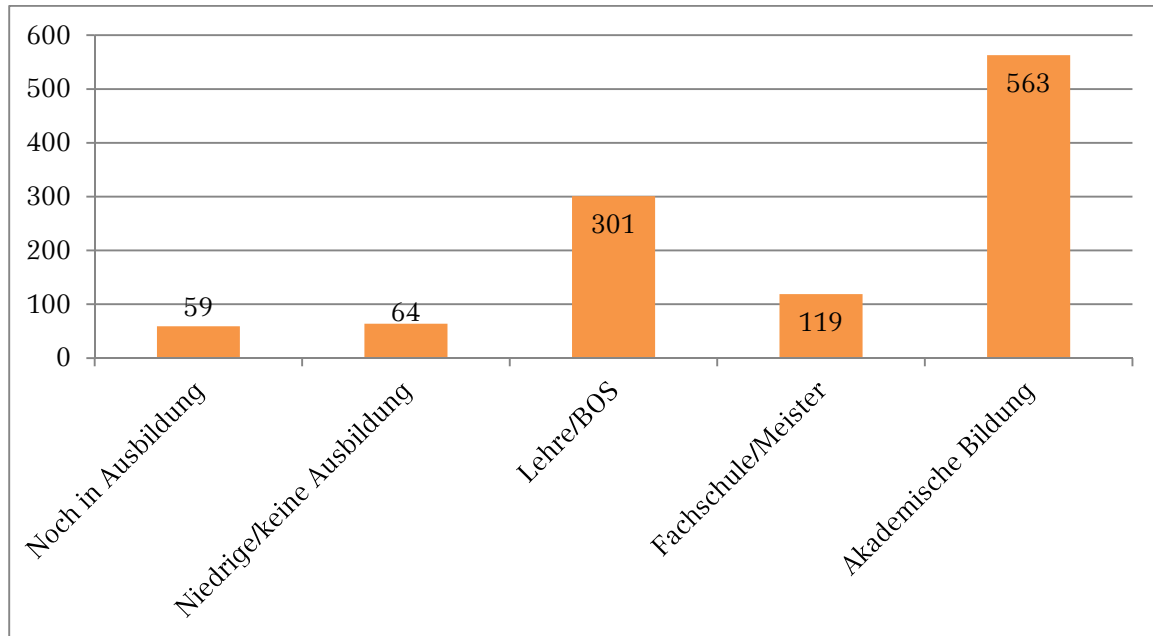
Von den Personen, die sich an der Umfrage beteiligt haben, sind 53,6% weiblich und 46,4% männlich ( $N=1127$ ), was fast der Münchner Gesamtbevölkerung entspricht (Frauen: 51,1%, Männer: 48,9%; Statistisches Amt München 2013)<sup>6</sup>. Das durchschnittliche Alter der Befragten ist 48,4 Jahre ( $N=1118$ ), wobei die Männer (50,4) signifikant älter sind als die Frauen (46,4). Dabei ist zu beachten, dass bei der Befragung nur Personen, die bereits das 18. Lebensjahr erreicht haben, teilnehmen durften. Das Nettohaushaltseinkommen pro Kopf<sup>7</sup> beträgt im Durchschnitt pro Monat 1672,96€ ( $N=1001$ ), insgesamt haben 582 Personen (52%) weniger als dieses durchschnittliche Einkommen zur Verfügung. Das 50%-Perzentil (Median) beträgt 1500€ und liegt knapp unterhalb des Wertes (1667€) einer anderen repräsentativen Münchner-Umfrage (Merk/Meier, 2011) mit einer Stichprobe von 43.420 Haushalten. Von der befragten Personen geben 93,3% an, die deutsche Staatsangehörigkeit zu besitzen ( $N=1124$ ), was deutlich von den Angaben des Münchner Amtes für Statistik abweicht (76,3%; Statistisches Amt München, 2012, S.11)<sup>8</sup>. Die Münchnerinnen und Münchner, die sich an der Umfrage beteiligt haben, haben mehrheitlich akademische Bildung (50,9% von  $N=1106$ ), wie in Grafik 7 verdeutlicht. Das hat zur Folge, dass Akademikerinnen und Akademiker in der Stichprobe überrepräsentiert sind.

---

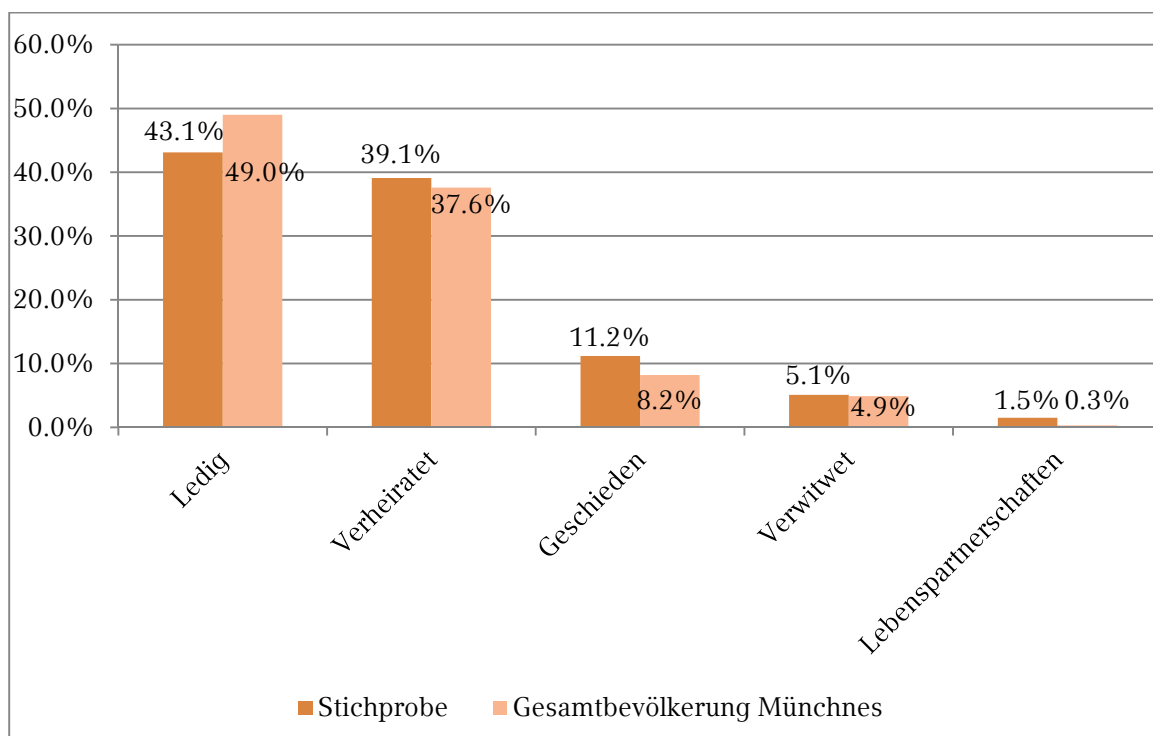
<sup>6</sup> Berechnet aus den aktuellen Angaben zum Bevölkerungsbestand des Münchner Amtes für Statistik.

<sup>7</sup> In der Analyse werden, um Ergebnisverzerrungen zu vermeiden, nur Haushaltseinkommen bis 10000€/Monat berücksichtigt, da es sich bei höheren Angaben eventuell um Fehlangaben handelt und möglicherweise das Jahreseinkommen berichtet wurde. Dadurch werden 21 Angaben aus der Analyse ausgeschlossen.

<sup>8</sup> Eigene Berechnung aus den dort angegebenen absoluten Werten.

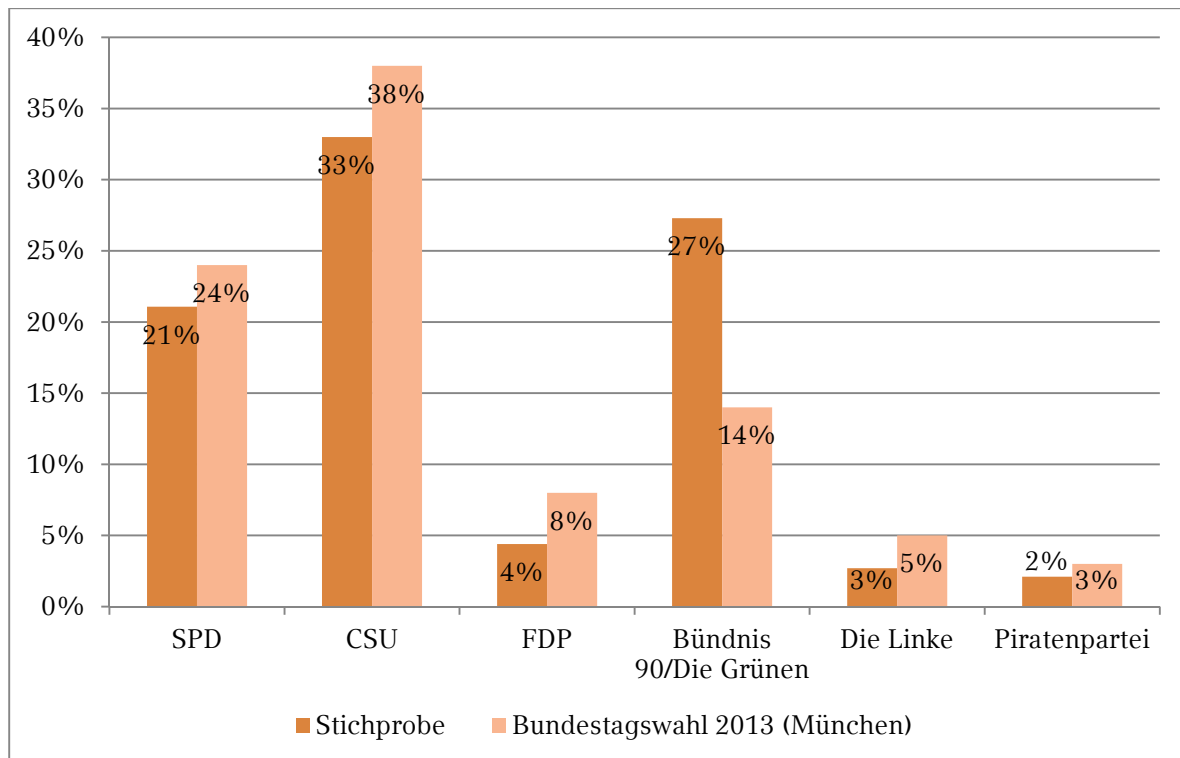
**Grafik 7:** Höchster Ausbildungsabschluss, absolute Werte

Der Familienstand (N=1133) der Befragten ist im Vergleich zur Münchner Gesamtbevölkerung relativ identisch, was auch in Grafik 8 ersichtlich wird. Die meisten Menschen sind ledig oder verheiratet (82,2%), die wenigsten leben in eingetragenen Lebenspartnerschaften (1,5%). Die im Fragebogen erfasste Kategorie *verheiratet, getrennt lebend* wurde in der Grafik zu der Kategorie *verheiratet* zugeordnet, da in der Gesamtbevölkerungserhebung dies nicht getrennt erfasst wurde.

**Grafik 8:** Familienstand der Befragten, Werte in Prozent

Auf die Frage, welche Partei bei der Bundestagswahl gewählt werden würde (sog. *Sonntagsfrage*; N=1044), geben die meisten der befragten Münchner und Münchnerinnen die CSU an. Im Vergleich zu den aktuellen Ergebnissen der Bundestagswahlen im September 2013 (Landeshauptstadt München, 2013) wird deutlich, dass die Grünen-Wähler und -Wählerinnen mit 27% deutlich überrepräsentiert sind, während die FDP mit 4% unterrepräsentiert ist.

**Grafik 9:** Parteienpräferenz der Befragten, Werte in Prozent



### 5.3 Operationalisierung der GMF-Elemente

Für die Messung gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit wurde für jedes Element des Syndroms GMF ein Index gebildet. Der Aufbau der Indizes, also die zur Konstruktion verwendeten Fragen, und die zur Beurteilung der Verlässlichkeit verwendete Kennzahl, *Cronbachs-Alpha*, sind in der folgenden Tabelle dargestellt. Ein Alpha-Wert ( $\alpha$ ) von größer als 0,7 gilt als Hinweis für einen reliablen Index. In der Spalte *N* steht die Zahl der Fälle, die für den jeweiligen Index ausgewertet werden können. Generell können die Werte jedes GMF-Elements Ausprägungen zwischen 1 und 5 annehmen, wobei 5 eine hohe Zustimmung zu feindseligen Aussagen bedeutet. Erfasst wurden diese Ausprägungen mit Hilfe von

likert-skalierten Antwortkategorien für jede der oben dargestellten Fragen: *Stimme gar nicht zu*, *Stimme eher nicht zu*, *Teils/teils*, *Stimme eher zu* und *Stimme voll und ganz zu*.<sup>9</sup>

**Tabelle 1:** Operationalisierung der GMF-Elemente

<b>GMF-Elemente: Fragebogenfragen</b>	<b>N</b>	<b><math>\alpha</math></b>
<b>Frauenfeindlichkeit</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Frauen sollten sich wieder mehr auf die Rolle der Ehefrau und Mutter besinnen.</li> <li>• Wenn Arbeitsplätze knapp werden, sollten Männer mehr Recht auf eine Arbeit haben als Frauen.</li> <li>• Für eine Frau sollte es wichtiger sein, ihrem Mann bei seiner Karriere zu helfen, als selbst Karriere zu machen.</li> </ul>	1128	0.8285
<b>Abwertung Homosexueller</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Homosexualität ist unmoralisch.</li> <li>• Ehen zwischen zwei Frauen bzw. zwei Männern sollten erlaubt sein.</li> <li>• Es sollte gleichgeschlechtlichen Paaren untersagt bleiben, Kinder zu adoptieren.</li> </ul>	1119	0.7572
<b>Abwertung Menschen mit Behinderung</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Für Behinderte sollte in Deutschland mehr getan werden.</li> <li>• Viele Forderungen von Behinderten finde ich überzogen.</li> <li>• Behinderte erhalten zu viele Vergünstigungen.</li> </ul>	1102	0.7152
<b>Abwertung Langzeitarbeitslose</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Die meisten Langzeitarbeitslosen bemühen sich darum, einen Job zu finden.</li> <li>• Wer nach längerer Arbeitslosigkeit keine Stelle findet, ist selber schuld.</li> <li>• Ich finde es empörend, dass sich die Langzeitarbeitslosen auf Kosten der Gesellschaft ein bequemes Leben machen.</li> <li>• Es macht mich wütend, wenn sich manche Leute systematisch vor der Arbeit drücken.</li> <li>• Langzeitarbeitslose sollten mehr Unterstützung erhalten, damit sie ins Arbeitsleben zurückfinden können.</li> </ul>	1111	0.7807
<b>Abwertung Obdachloser</b> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Die meisten Obdachlosen sind unverschuldet in diese Situation geraten.</li> <li>• Bettelnde Obdachlose sollten aus den Fußgängerzonen entfernt werden.</li> <li>• Die meisten Obdachlosen sind arbeitsscheu.</li> </ul>	1098	0.6186 <sup>10</sup>

<sup>9</sup> Variablen, bei denen eine hohe Zustimmung für eine geringe Abwertung steht, wurden entsprechend umcodiert.

<sup>10</sup> Der Index *Abwertung Obdachloser* hat ein  $\alpha < 0.7$ , weshalb bei der Interpretation aller Auswertungen bezüglich dieses Index besondere Vorsicht notwendig ist.

<p><b>Ausländerfeindlichkeit</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Die Ausländer kommen nur hierher, um unseren Sozialstaat auszunutzen.</li> <li>• Die Einbürgerung zugewanderter Ausländer sollte erleichtert werden.</li> <li>• Wenn Arbeitsplätze knapp werden, sollte man die Ausländer wieder in ihre Heimat zurückschicken.</li> <li>• In unserem Viertel wohnen zu viele Ausländer.</li> <li>• Ein Arbeitgeber sollte das Recht haben, nur Deutsche einzustellen.</li> <li>• Ausländer, die hier leben, bedrohen meine persönliche Lebensweise.</li> <li>• Ich würde mein Kind nur ungern in einem Kindergarten/einer Schule mit vielen ausländischen Kindern anmelden.</li> <li>• Ausländer sollen so schnell wie möglich Deutschland verlassen.</li> <li>• Ausländer, die hier leben, bedrohen meine finanzielle Situation.</li> <li>• München ist durch Ausländer in einem gefährlichen Maß überfremdet.</li> </ul>	1079	0.8906
<p><b>Muslimenfeindlichkeit</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Die muslimische Kultur passt gut nach Deutschland.</li> <li>• Der Bau von Moscheen bereichert das kulturelle Leben in München.</li> <li>• Die Sitten und Bräuche des Islam sind mir nicht geheuer.</li> <li>• Es gibt zu viele Muslime in Deutschland.</li> </ul>	1105	0.8557
<p><b>Antisemitismus</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Die jüdische Kultur ist ein wichtiger Teil Deutschlands.</li> <li>• Auch heute noch ist der Einfluss der Juden zu groß</li> <li>• Juden haben einfach etwas Besonderes und Eigentümliches und passen nicht so recht zu uns.</li> </ul>	1115	0.7903
<p><b>Zustimmung Nationalsozialismus/Überlegenheit Deutschland</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>• Was unser Land heute braucht, ist ein hartes und energisches Durchsetzen deutscher Interessen gegenüber dem Ausland.</li> <li>• Es darf in Deutschland nie wieder eine nationalsozialistische Diktatur geben.</li> <li>• Der Nationalsozialismus hatte auch seine guten Seiten.</li> <li>• Wie in der Natur sollte sich in der Gesellschaft immer der Stärkere durchsetzen.</li> <li>• Eigentlich sind die Deutschen andern Völkern von Natur aus überlegen.</li> <li>• Wir sollten einen Führer haben, der Deutschland zum Wohle aller mit starker Hand regiert.</li> <li>• Wir müssen unsere eigene Kultur vor dem Einfluss anderer Kulturen schützen.</li> </ul>	1096	0.7386



## 6 Ergebnisse

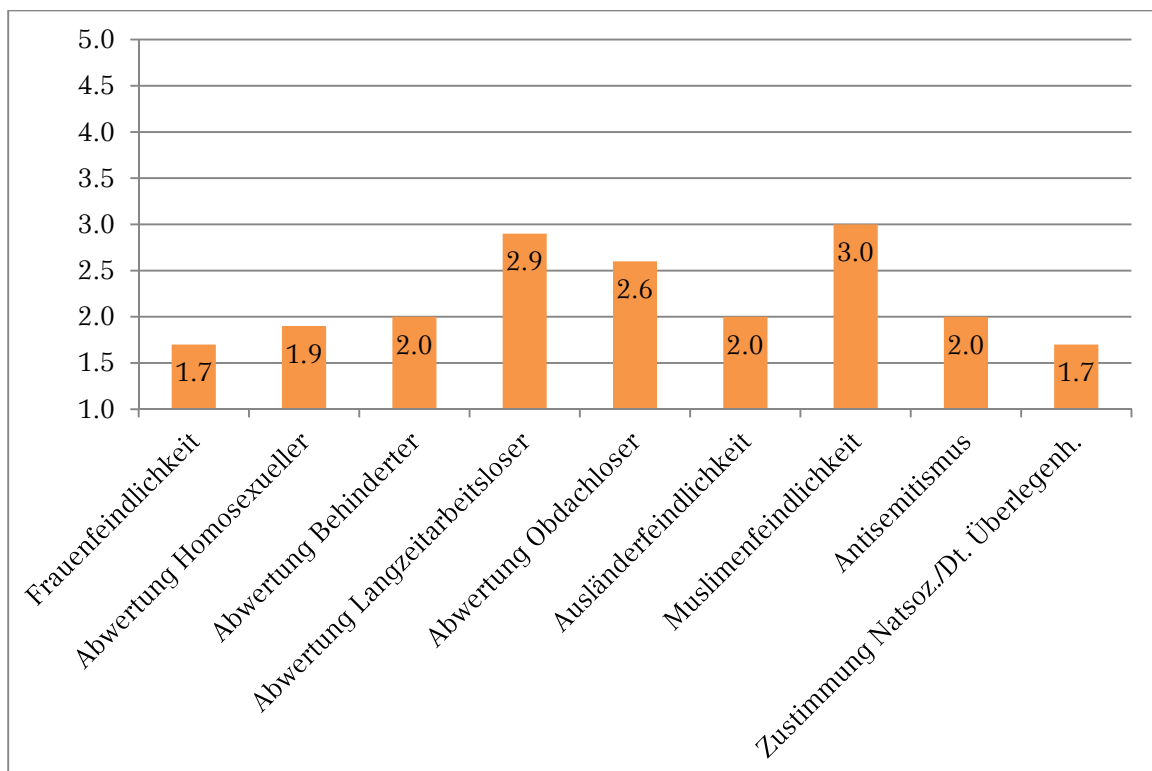
Nun werden die Daten zu den im vorherigen Kapitel eingeführten und operationalisierten GMF-Elementen ausgewertet. Ziel ist es, nach der Beschreibung des Ausmaßes von GMF die Bedeutung sozioökonomischer Merkmale und der in Kapitel 4 vorgestellten Theorien zu ermitteln. Daher wird die Ergebnispräsentation mit der Analyse einiger Regressionsmodelle abgeschlossen, mit deren Hilfe die Erklärungskraft der zuvor erläuterten Merkmale und Theorien überprüft wird.

### 6.1 Ausmaß Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit

#### 6.1.1 Mittelwerte und Verbreitung der Elemente

Auf der kollektiven Ebene kann der Durchschnitt aus vielen „hohen“ und vielen „niedrigen“ Werten in der Gesamtbetrachtung zu einer mittleren Ausprägung bezüglich GMF führen. Die folgende Betrachtung der GMF-Mittelwerte gibt deshalb keine Auskunft über die Verteilung gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit in München, sondern zeigt die durchschnittlichen Werte jedes einzelnen Elements.

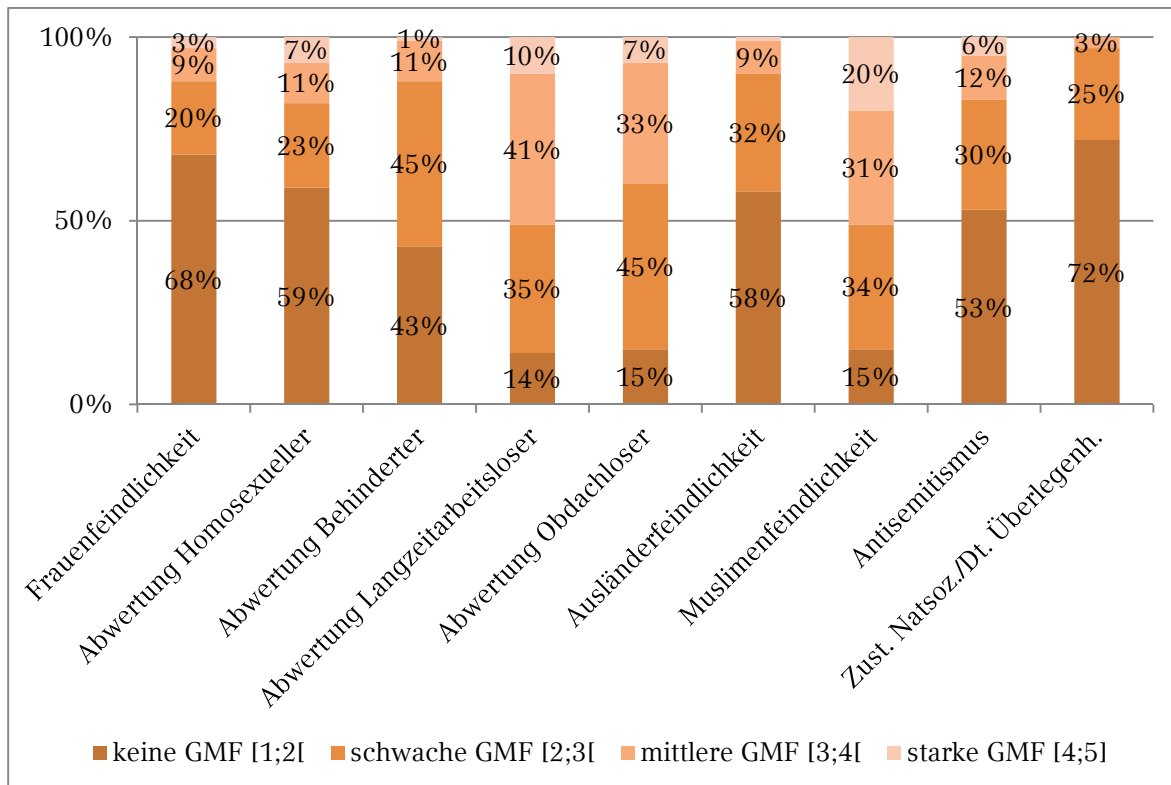
**Grafik 10:** Mittelwerte GMF-Elemente



In der Gesamtbetrachtung der GMF-Elemente ergeben sich für München keine extremen Durchschnittswerte. Die *Abwertung von Langzeitarbeitslosen, Obdachlosen und Muslimen* sind am stärksten ausgeprägt, wie die Grafik 10 zeigt.

Die folgende Grafik zeigt jedes Element im Detail. Dadurch wird deutlich, dass zum Beispiel Elemente mit ähnlichem Mittelwert unterschiedliche Verteilungen über die Ausprägungen (*keine GMF* bis *starke GMF*) haben. Die Ausprägungen (1-5) teilen wir wie folgt auf diese Wertebereiche auf: keine GMF = größer-gleich 1 bis unter 2, schwache GMF = größer-gleich 2 bis unter 3, mittlere GMF = größer-gleich 3 bis unter 4 und starke GMF = größer-gleich 4 bis 5.

**Grafik 11:** Ausprägungen der Elemente, Werte in Prozent



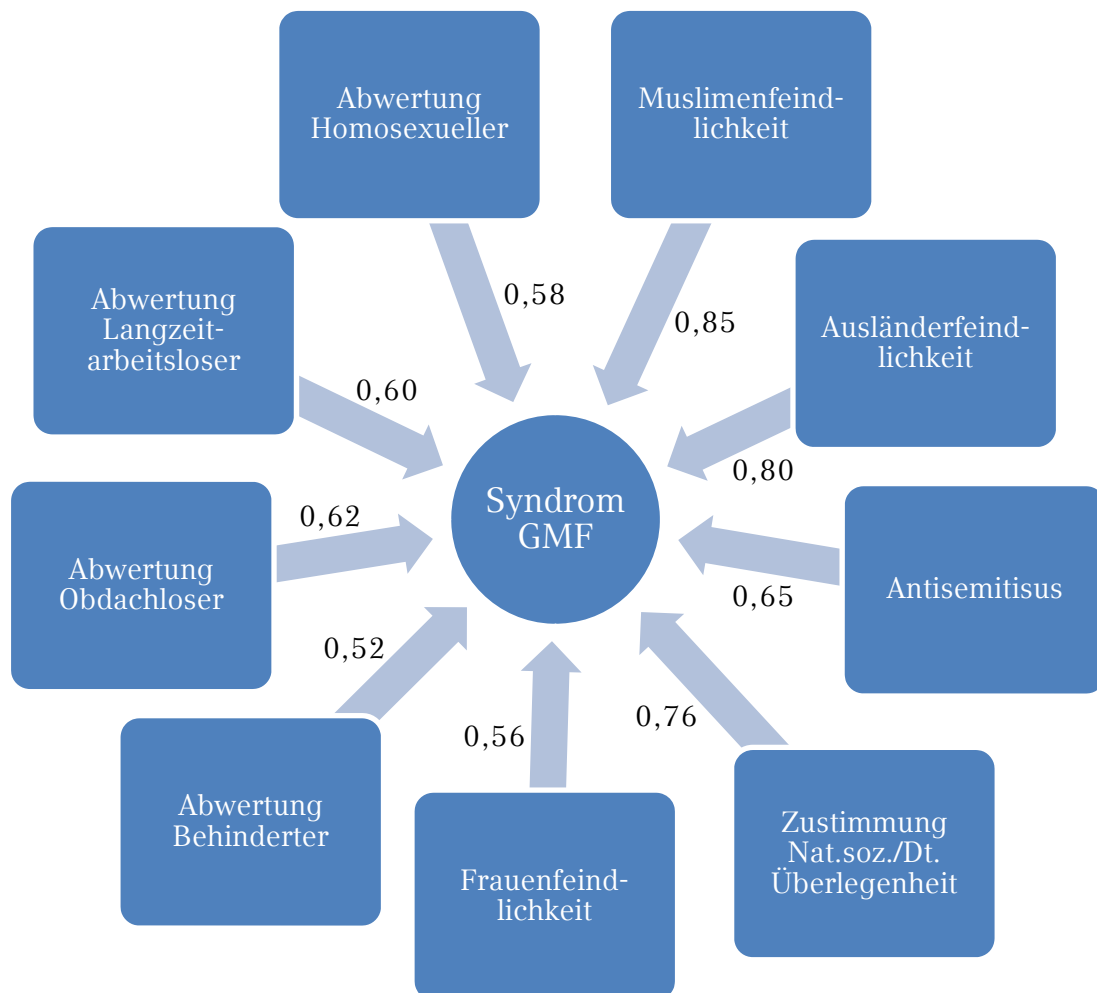
Die *Abwertung von Langzeitarbeitslosen* und *Obdachlosen* sowie *feindselige Einstellungen gegenüber Muslimen* erreichen die geringsten Werte in der Kategorie „keine GMF“ und gehören zugleich zu den Elementen mit den höchsten Werten bei „starke GMF“. Auch die *Abwertung von Homosexuellen* und *Antisemitismus* haben mit 7% bzw. 6% relativ viele Befragte mit starker Abwertungsneigung. Zugleich haben diese beiden Elemente, gemeinsam mit der *Zustimmung zum Nationalsozialismus*, *Ausländerfeindlichkeit* und *Frauenfeindlichkeit* die meisten Befragten im Wertebereich „keine GMF“. Schwache gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit findet sich vor allem bei der *Abwertung von Behinderten* und *Obdachlosen* (45%), *Abwertung von Langzeitarbeitslosen* (35%) und *Muslimenfeindlichkeit* (34%). Im Bereich mit „mittlere GMF“ sind, wie bei „starke GMF“, die Elemente *Abwertung von Langzeitarbeitslosen* und *Obdachlosen* sowie *feindselige Einstellungen gegen-*

über Muslimen am häufigsten vertreten. Die Zustimmung zum Nationalsozialismus ist der einzige Bereich, in dem keine Ausprägungen im Bereich „starke GMF“ gemessen wurde<sup>11</sup>.

### 6.1.2 Das Syndrom und Zusammenhänge zwischen den Elementen

Wie zu Beginn dieses Berichts erläutert wurde, ergibt sich das Syndrom GMF aus dem Zusammenwirken der unterschiedlichen Elemente. Dies kann mit Hilfe einer Faktorenanalyse auch empirisch für die München-Daten gezeigt werden. In Grafik 12 sind die Faktorladungen für alle neun Elemente angegeben, die Werte zwischen -1 bis 1 annehmen können. Es gilt: Je höher die Faktorladung, desto stärker ist die Korrelation zwischen dem jeweiligen Element und dem Gesamtindex (=Syndrom GMF).

**Grafik 12:** GMF-Syndrom, Faktorladungen



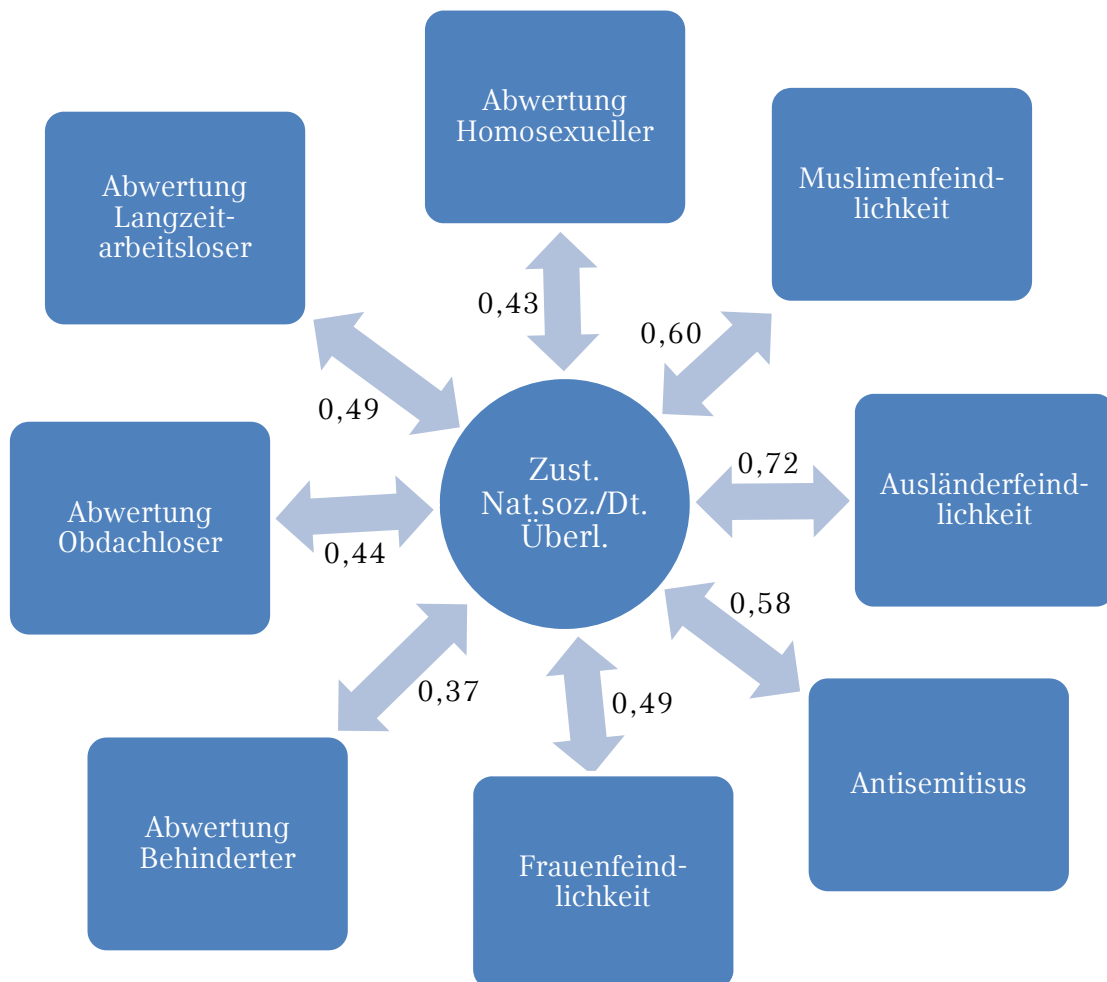
**Hinweise:** Die Werte entsprechen standardisierten Parameterschätzwerten einer konfirmatorischen Faktorenanalyse erster Ordnung;  $\chi^2=3714$ ,  $df=36$ ,  $N=968$

<sup>11</sup> Lediglich zwei Personen sind in diesem Bereich zu finden, was einem Anteil von unter 1% entspricht, wobei eine dieser Personen keine Angaben zu relevanten soziodemografischen Merkmalen gemacht hat.

Die Faktorenanalyse zeigt, dass alle neun Elemente relevante Faktoren zur Bestimmung des Syndroms GMF in München sind, am deutlichsten *Muslimenfeindlichkeit*, *Ausländerfeindlichkeit* und *Zustimmung zum Nationalsozialismus/Deutsche Überlegenheit*.

Die erhobenen Elemente sind auch miteinander korreliert, was mit einer entsprechenden Analyse untersucht wurde. Da eine graphische Darstellung sehr unübersichtlich wäre, werden im Folgenden nur einige Korrelationen genannt. Insgesamt sind alle Koeffizienten höchst-signifikant ( $p < 0,001$ ). Wie bereits in Kapitel 2 erwähnt, können bei allen Elementen nationalsozialistische Überzeugungen zu überdurchschnittlichen Ausprägungen führen. Deshalb werden in der folgend Grafik alle Korrelationen mit dem Element *Zustimmung zum Nationalsozialismus/Deutsche Überlegenheit* gezeigt.

**Grafik 13:** Zustimmung Nationalsozialismus/Deutsche Überlegenheit, Korrelationen



Zunächst zeigt sich, dass *Zustimmung zum Nationalsozialismus/Deutsche Überlegenheit* am stärksten mit *Ausländerfeindlichkeit* (Korrelationskoeffizient = 0,72), *Muslimenfeindlichkeit* (0,60) und *Antisemitismus* (0,58) korreliert ist. Aber auch mit allen anderen Elementen

ten besteht eine mittel-starke Korrelation. Somit ist die besondere Rolle nationalsozialistischer Einstellungen im Kontext gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit bestätigt: Andere Religionen, fremde Kulturen, andere Moralvorstellungen und hilfsbedürftige Menschen werden von Personen, die den Nationalsozialismus verharmlosen, als minderwertig abgewertet.

Auch zwischen *Muslimenfeindlichkeit* und *Ausländerfeindlichkeit* (0,74), *Ausländerfeindlichkeit* und *Antisemitismus* (0,57) und *Antisemitismus* und *Muslimenfeindlichkeit* (0,49) sind die Zusammenhänge stark. Der Grund dafür könnte eine generelle Ablehnung von „Fremden“ sein. Ebenfalls stark korreliert sind *Frauenfeindlichkeit* und die *Abwertung von Homosexuellen* (0,54), was womöglich auf traditionelle Wertvorstellungen und dementsprechende Rollenerwartungen bzw. Einstellungen zur Sexualität (Sexualmoral) zurück zu führen ist. Ein letzter interessanter Zusammenhang besteht zwischen der *Abwertung von Langzeitarbeitslosen* und *Obdachlosen* (0,53). Beide Gruppen können in der Regel nicht aus eigener Anstrengung den notwendigen Lebensunterhalt verdienen und müssen unterstützt werden. Von manchen Menschen werden sie aufgrund ihrer vermeintlichen ökonomischen Nutzlosigkeit abgewertet.

### 6.1.3 Personen mit hohen GMF-Werten

In diesem Kapitel wird auf hohe Ausprägungen bei den GMF-Elementen eingegangen. In Tabelle 2 sind alle Elemente mit Werten größer-gleich 4 dargestellt. Insgesamt haben die betroffenen Personen ein durchschnittliches Alter von 56 Jahren, was deutlich über dem Stichproben-Durchschnitt liegt (48,4). Bei der Interpretation der Tabelle ist es wichtig zu beachten, dass aufgrund der oben erläuterten Korrelationen zwischen den Elementen es sehr wahrscheinlich ist, dass eine Person bei mehreren Elementen hohe Ausprägungen hat. So gibt es insgesamt „nur“ 54 Personen (4,7%), die bei allen neun GMF-Elementen Werte höher als 2 haben und 3 Personen (0,3%) mit Werten größer als 3. Dennoch ist die Einzelbetrachtung sinnvoll, denn es wird deutlich, dass gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit vor allem bei den Elementen *Muslimenfeindlichkeit* (217), *Abwertung Langzeitarbeitslose* (115) und *Abwertung Homosexueller* (82) vorzufinden ist. Ebenfalls auffallend ist, dass fast 60% der Personen, die Menschen mit Behinderung abwerten, hochgebildet sind. Auch bei der *Abwertung von Homosexuellen* und *Langzeitarbeitslosen*, sowie *Muslimenfeindlichkeit* und *Antisemitismus* ist der Anteil von Hochgebildeten bei über 40%. Dies hängt auch damit zusammen, dass in der Stichprobe die hoch ausgebildeten Personen überrepräsentiert sind, was in der letzte Zeile („Stichprobe gesamt“) der Tabelle zu sehen ist. Das durchschnittliche pro-Kopf Nettohaushaltseinkommen liegt bei allen Elementen nahe am Stichproben-Durchschnitt, lediglich bei der *Abwertung von Behinderten* liegt es ca. 430€ unterhalb. Dennoch kann davon ausgegangen werden, was in Kapitel 6.3 mit Hilfe von

Regressionsmodellen vertieft wird, dass die Höhe des Einkommens keinen nennenswerten Einfluss auf menschenfeindliche Mentalitäten hat.

**Tabelle 2:** Extreme GMF-Positionen

GMF-Elemente	Gesamt*	davon Männer	davon Frauen	Anteil Hochgebildeter	Ø-Alter	Ø-Eink.
Frauenfeindlichkeit	34	62%	35%	29%	67	1595€
Abw. Homosexueller	82	66%	33%	38%	56	1405€
Abw. Behinderter	12	42%	58%	58%	48	1347€
Abw. Langzeitarbeitsloser	115	47%	53%	37%	43	1650€
Abw. Obdachloser	73	62%	37%	26%	57	1768€
Ausländerfeindlichkeit	17	53%	47%	24%	52	1532€
Muslimenfeindlichkeit	217	59%	41%	39%	54	1600€
Antisemitismus	62	61%	37%	37%	55	1712€
Nat.soz./Dt. Überleg.	2	Aufgrund kleiner Fallzahl nicht ausgewertet				
Stichprobe gesamt	1139	46%	54%	51%	48	1673

**Hinweise:** \*Anzahl aller Personen, die bei dem jeweiligen Element Werte  $\geq 4$  (starke GMF) haben; als hochgebildet gelten Menschen mit Fachhochschul- oder Hochschulabschluss; die Spalten „Männer“ und „Frauen“ summieren sich nicht für alle Elemente zu 100%, da teilweise keine Angaben zum Geschlecht gemacht wurden.

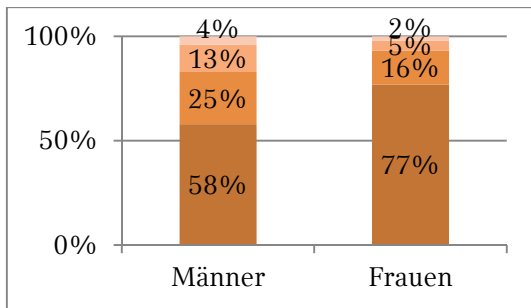
## 6.2 Soziodemografische Merkmale

Welche Personenmerkmale geben Hinweise auf die Ausprägung bezüglich der untersuchten GMF-Elemente? Diese Frage soll in diesem Kapitel geklärt werden, in dem soziodemografische Merkmale in Hinblick auf das Syndrom GMF untersucht werden. Untersucht werden folgende Merkmale: Geschlecht, Alter, Staatsangehörigkeit, Bildung, Einkommen und Religion.

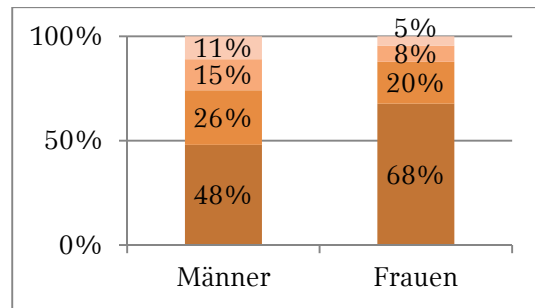
Bei der Interpretation der Grafiken ist wichtig zu berücksichtigen, dass es sich um bivariate Statistiken handelt, die keinerlei Aussage über kausale Zusammenhänge ermöglichen. Der Fokus liegt vielmehr auf der Analyse der Merkmalsverteilung zweier Variablen. Somit ist zum Beispiel der Vergleich zwischen Männern und Frauen im Hinblick auf ein Element des GMF-Syndroms möglich, wie es bei den folgenden Grafiken der Fall ist.

6.2.1 Geschlecht

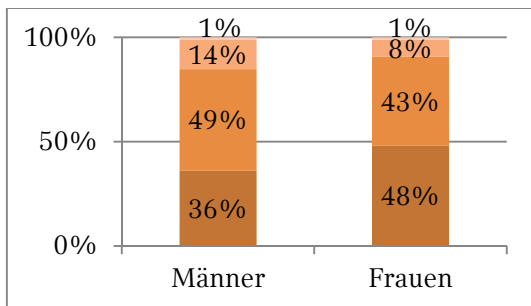
**Grafik 14a:** Frauenfeindlichkeit



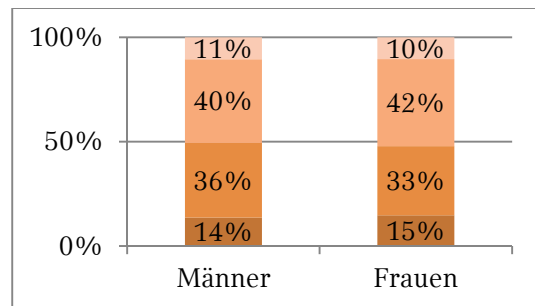
**Grafik 14b:** Abwertung Homosexueller



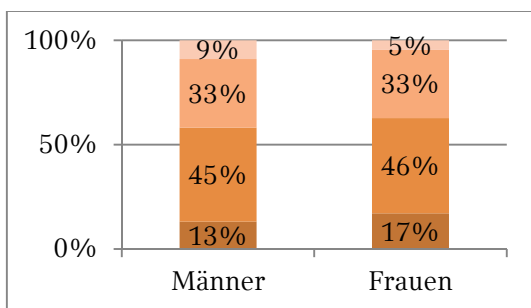
**Grafik 14c:** Abwertung Behinderter



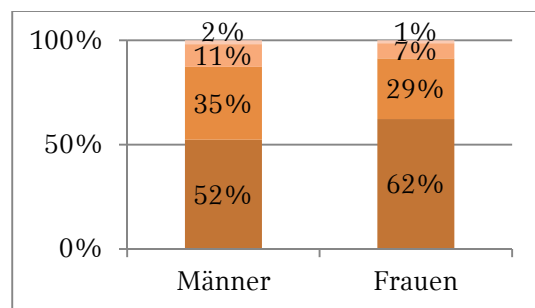
**Grafik 14d:** Abwertung Langzeitarbeitsloser



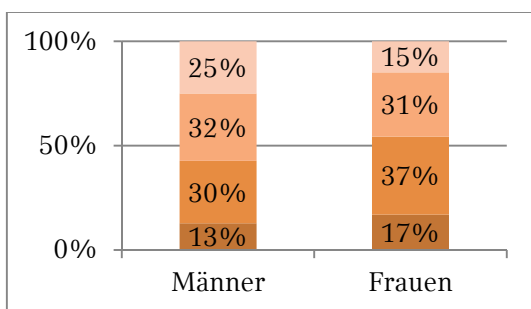
**Grafik 14e:** Abwertung Obdachloser



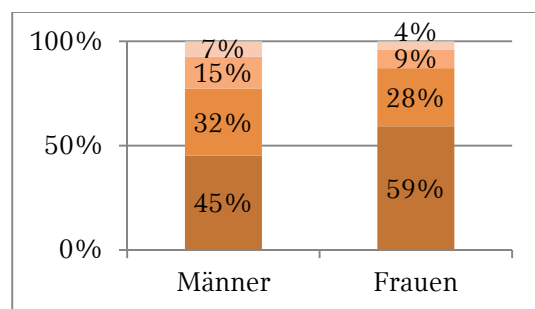
**Grafik 14f:** Ausländerfeindlichkeit



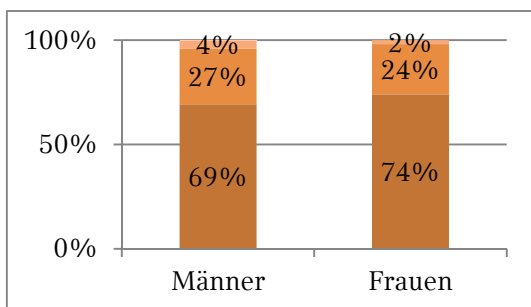
**Grafik 14g:** Muslimenfeindlichkeit



**Grafik 14h:** Antisemitismus



**Grafik 14i:** Zust. Nat.so.z./Dt. Überlegenheit



Legende

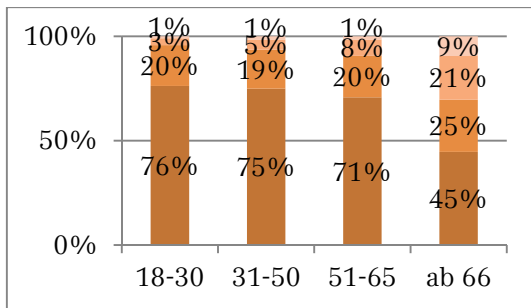
- starke GMF [4;5]
- mittlere GMF [3;4]
- schwache GMF [2;3]
- keine GMF [1;2]

Insgesamt haben Männer bei allen GMF-Elementen den größten Anteil bei der Summe aus den Wertebereichen „mittlere GMF“ und „starke GMF“. Dennoch nehmen auch Frauen bei allen Elementen extreme Positionen ein, mit Ausnahme bei der *Zustimmung zum Nationalsozialismus/Deutsche Überlegenheit* (Grafik 14i). Hier gibt es nur eine männliche Person und eine, die keine Geschlechtsangabe gemacht hat (vgl. Tabelle 2 auf Seite 30). Besonders auffällig ist die *Abwertung von Langzeitarbeitslosen* (Grafik 14d): Hier sind Männer und Frauen nahezu identisch verteilt und es haben jeweils mehr als 50% („starke“ und „mittlere GMF“) der Befragten eine abwertende Mentalität gegen Langzeitarbeitslose. Auch bei der *Muslimenfeindlichkeit* (Grafik 14g) werden abwertende Positionen eingenommen, allerdings sind bei Männern signifikant mehr Personen ( $p$ -Wert = 0,003) in den letzten zwei Kategorien („starke“ und „mittlere GMF“) zu finden. Ebenfalls ist ein hoher Anteil feindseliger Einstellungen bei Männern (42%) und Frauen (38%) bei der *Abwertung von Obdachlosen* zu finden (Grafik 14e). Interessant ist auch, dass 7% der Frauen „mittlere“ bis „starke“ GMF-Positionen bei dem Element *Frauenfeindlichkeit* (Grafik 14a) einnehmen.

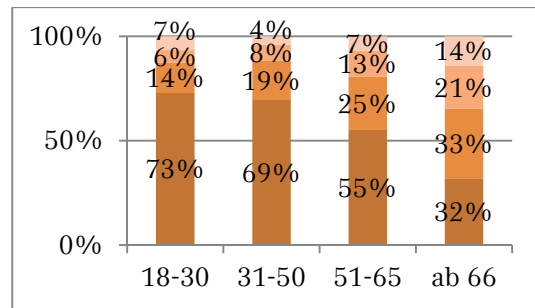


6.2.2 Alter

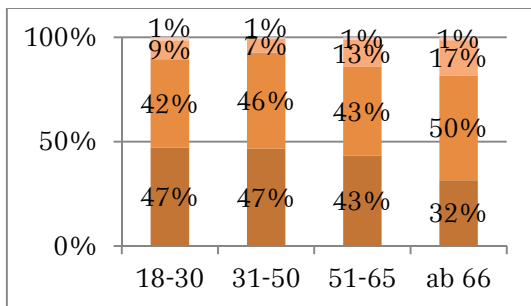
**Grafik 15a: Frauenfeindlichkeit**



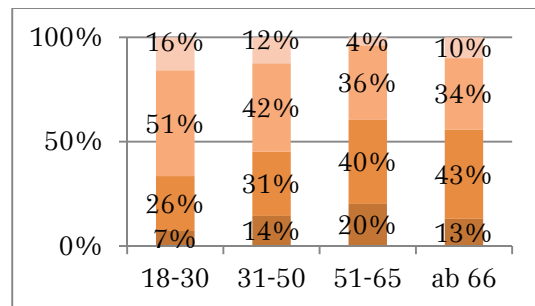
**Grafik 15b: Abwertung Homosexueller**



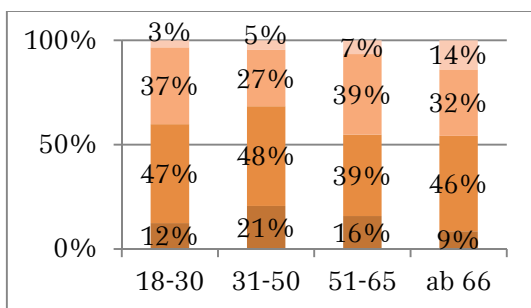
**Grafik 15c: Abwertung Behinderter**



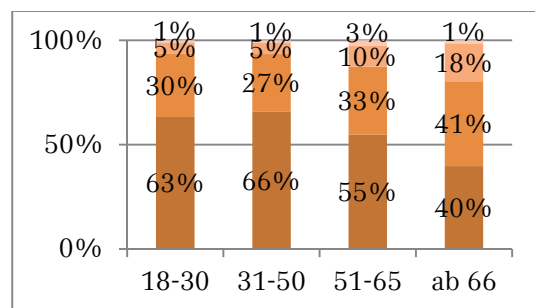
**Grafik 15d: Abwertung Langzeitarbeitsloser**



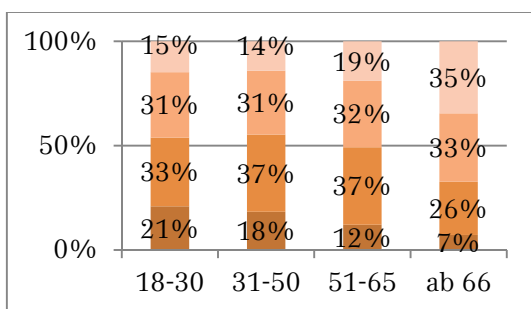
**Grafik 15e: Abwertung Obdachloser**



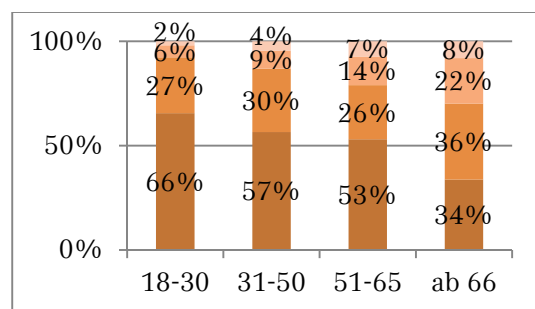
**Grafik 15f: Ausländerfeindlichkeit**



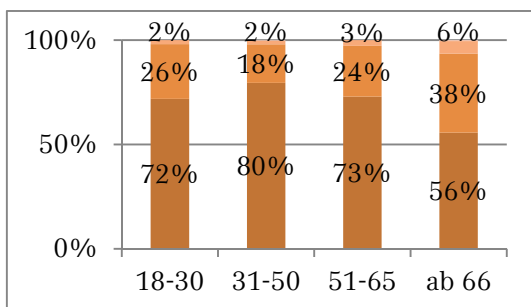
**Grafik 15g: Muslimenfeindlichkeit**



**Grafik 15h: Antisemitismus**



**Grafik 15i: Zust. Nat.soiz./Dt. Überlegenheit**



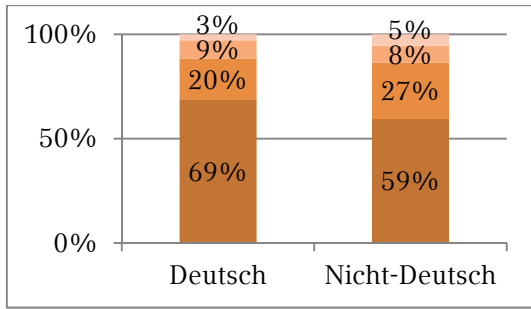
Legende

- starke GMF [4;5]
- mittlere GMF [3;4]
- schwache GMF [2;3]
- keine GMF [1;2]

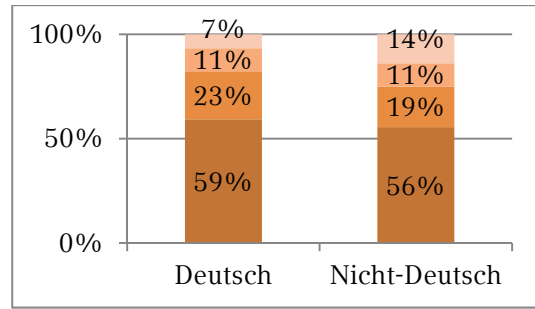
Die Stichprobe wurde in die Altersgruppen 18-30 (N=215), 31-50 (N=410), 51-65 (N=269) und ab 66 (N=230) eingeteilt. Eine feinere Einteilung ist nicht notwendig, da sich keine anderen Anteilswerte ergeben. Selbst bei den hier gezeigten Gruppen gibt es kaum Unterschiede zwischen den 18-30 Jährigen und den 31-50 Jährigen bezüglich der GMF-Elemente. Lediglich bei der *Abwertung von Langzeitarbeitslosen* (Grafik 15d) gibt es deutliche Unterschiede in der Verteilung, die allerdings bezogen auf „mittlere“ und „starke GMF“ nicht signifikant sind ( $p$ -Wert = 0,2). Insgesamt zeigt sich, dass vor allem Personen über 65 Jahre hohe Anteile bei „mittlere“ und „starke GMF“ haben. Bei allen Elementen, außer bei der *Abwertung von Langzeitarbeitslosen*, haben sie den geringsten Anteil bei dem Wertebereich „keine GMF“. Besonders auffallend ist die *Muslimenfeindlichkeit* (Grafik 15g) bei dieser Gruppe: 35% haben eine starke, abwertende Einstellung gegenüber Menschen, die dem Islam angehören. Auch die anderen Altersgruppen erreichen hier die höchsten Anteilswerte, mit der Ausnahme der 18-30 Jährigen, die bei der *Abwertung von Langzeitarbeitslosen* den höchsten Wert der Kategorie „starke GMF“ haben. Ebenfalls auffallend sind die ab 66 Jährigen bei der *Frauenfeindlichkeit* (Grafik 15a) und der *Abwertung von Homosexuellen* (Grafik 15b). Hier ist der Anteil der beiden letzten Kategorien („mittlere“ und „starke GMF“) mit 30% bzw. 35% deutlich höher, als bei den anderen Altersgruppen. Um die Alterseffekte genauer vergleichen zu können, ist auf Seite 48 Grafik 20 zu finden.

6.2.3 Staatsangehörigkeit

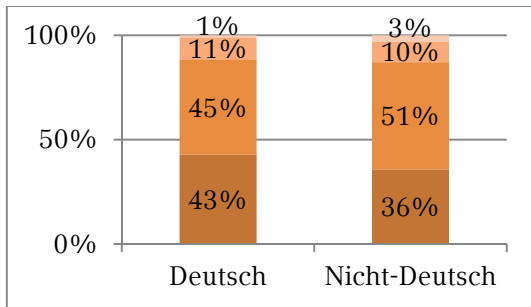
**Grafik 16a:** Frauenfeindlichkeit



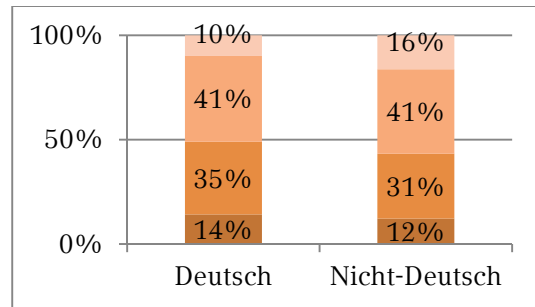
**Grafik 16b:** Abwertung Homosexueller



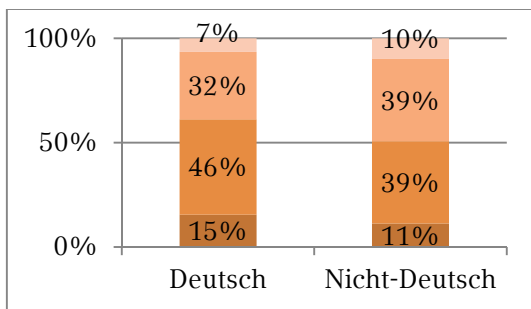
**Grafik 16c:** Abwertung Behinderter



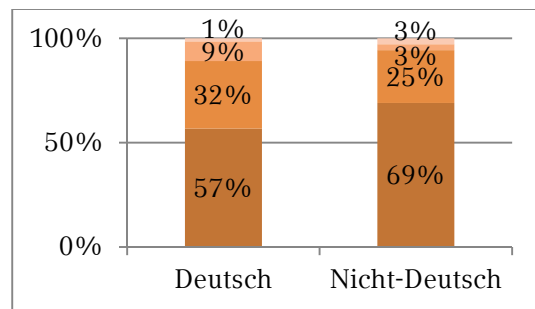
**Grafik 16d:** Abwertung Langzeitarbeitsloser



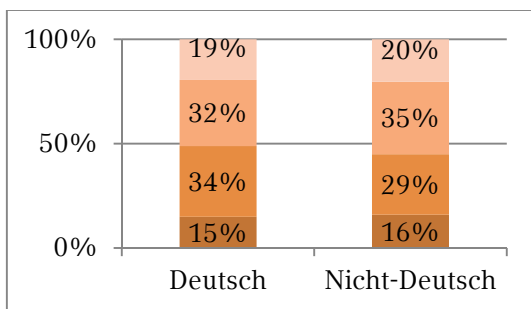
**Grafik 16e:** Abwertung Obdachloser



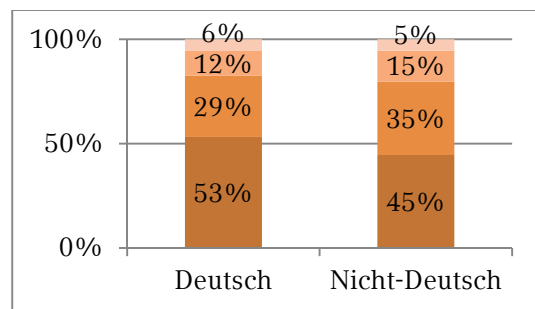
**Grafik 16f:** Ausländerfeindlichkeit



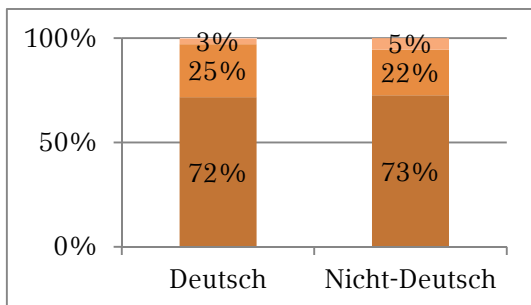
**Grafik 16g:** Muslimenfeindlichkeit



**Grafik 16h:** Antisemitismus



**Grafik 16i:** Zust. Nat.so.z./Dt. Überlegenheit



Legende

- starke GMF [4;5]
- mittlere GMF [3;4]
- schwache GMF [2;3]
- keine GMF [1;2]

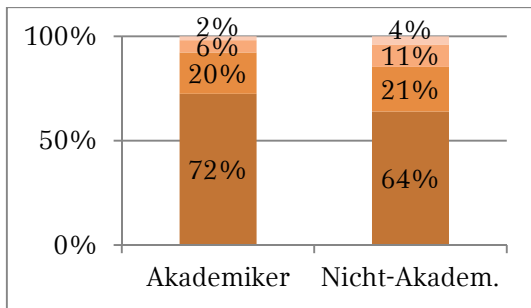
Die Stichprobe entspricht bei der Aufteilung in Deutsche und Nicht-Deutsche nicht der Münchner Gesamtbevölkerung. Insgesamt sind von 1139 Befragten 1049 mit deutscher Staatsangehörigkeit und 75 ohne (15 Personen habe keine auswertbare Angabe gemacht). Das entspricht einem Anteil von 93,3% mit deutschem Pass, wobei es in München insgesamt nur 76,3% sind (vgl. Kapitel 5). Insgesamt gibt es kaum Unterschiede zwischen Deutschen und Nicht-Deutschen. Lediglich bei der *Abwertung von Homosexuellen* (Grafik 16b) und *Langzeitarbeitslosen* (Grafik 16d) sind die Anteilswerte bei dem Wertebereich „starke GMF“ bei Nicht-Deutschen deutlich höher, aber nicht signifikant. Bei den Elementen *Ausländerfeindlichkeit* (Grafik 16f) und *Muslimenfeindlichkeit* (Grafik 16g) ist auffallend, dass der Anteil bei „starker“ gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit jeweils bei Nicht-Deutschen<sup>12</sup> höher ist als bei Deutschen, was aber aufgrund der hier geringen Fallzahl nicht als substanzieller Unterschied interpretiert werden darf. Wird zusätzlich zur „starken GMF“ die Kategorie „mittlere GMF“ bei der *Ausländerfeindlichkeit* berücksichtigt, sind die Deutschen mit einem Anteil von 10% stärker vertreten als Nicht-Deutsche (6%).

---

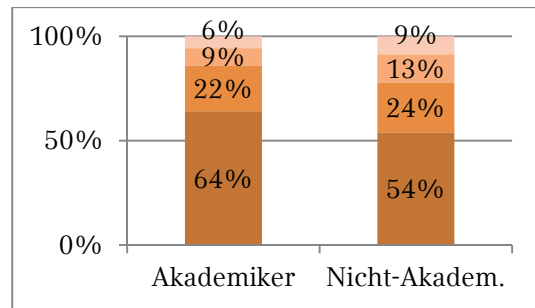
<sup>12</sup> Bei den Nicht-Deutschen sind nur 8 Menschen (11%) mit islamischem Glauben vertreten.

6.2.4 Bildung

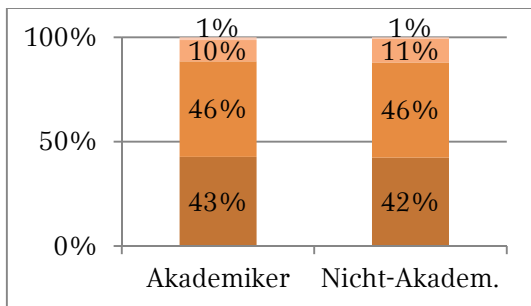
**Grafik 17a: Frauenfeindlichkeit**



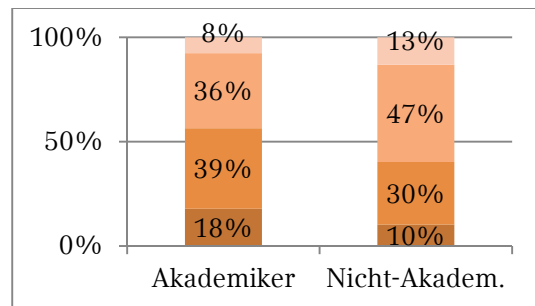
**Grafik 17b: Abwertung Homosexueller**



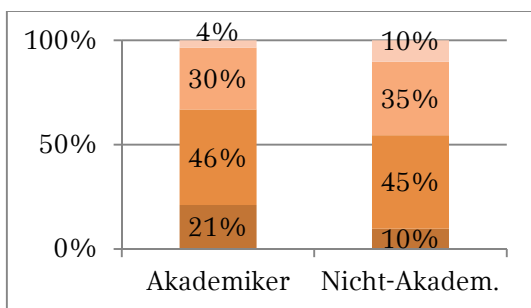
**Grafik 17c: Abwertung Behinderter**



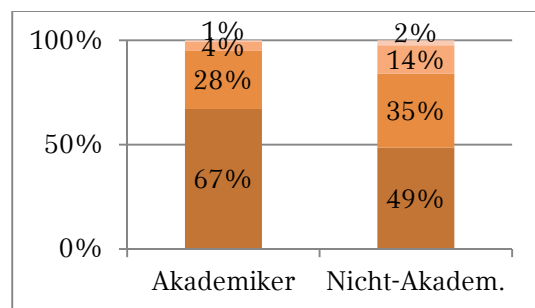
**Grafik 17d: Abwertung Langzeitarbeitsloser**



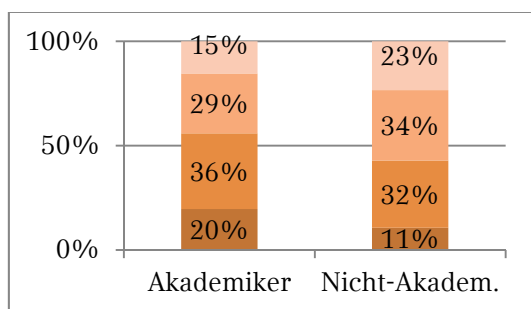
**Grafik 17e: Abwertung Obdachloser**



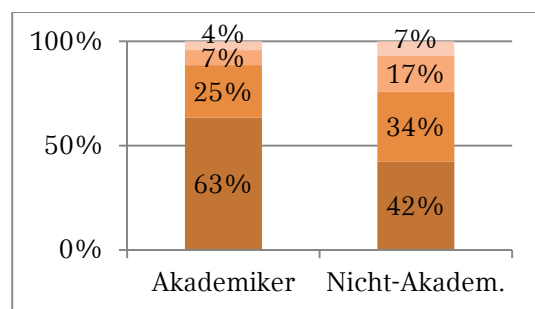
**Grafik 17f: Ausländerfeindlichkeit**



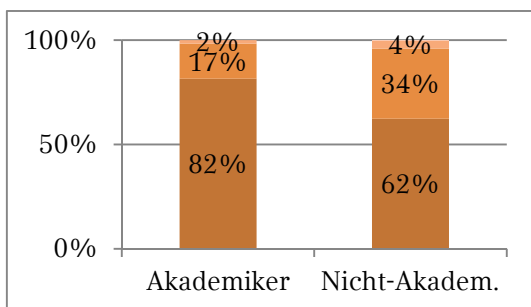
**Grafik 17g: Muslimenfeindlichkeit**



**Grafik 17h: Antisemitismus**



**Grafik 17i: Zust. Nat.so.z./Dt. Überlegenheit**



Legende

- starke GMF [4;5]
- mittlere GMF [3;4]
- schwache GMF [2;3]
- keine GMF [1;2]

Das Merkmal Bildung wurde in Akademiker (N=563) und Nicht-Akademiker (N=543) eingeteilt. Eine feinere Einteilung mit den erhobenen Daten ist nur eingeschränkt möglich, da Personen mit akademischen Bildungstiteln in der Stichprobe überrepräsentiert sind. So ist zum Beispiel die gesonderte Betrachtung der Menschen ohne Ausbildung nicht möglich, da nur 3,5% aller Befragten in diese Kategorie fallen. Bildung gilt als Schlüsselfaktor für die individuelle und gesellschaftliche Entwicklung, was die grobe Unterteilung in Akademiker und Nicht-Akademiker plausibel macht. Insgesamt haben Nicht-Akademiker bei allen Elementen, bis auf bei der *Abwertung von Behinderten*, höhere Anteilswerte in dem Wertebereich „starke GMF“. Bei der *Abwertung von Behinderten* (Grafik 17c) unterscheiden sich Akademiker und Nicht-Akademiker nicht voneinander. Fasst man „mittlere“ und „starke GMF“ zusammen ergeben sich bei den drei Elementen *Abwertung Langzeitarbeitsloser* (Grafik 17d), *Abwertung Obdachloser* (Grafik 17e) und *Muslimenfeindlichkeit* (Grafik 17g) bei beiden Gruppen hohe Anteilswerte, die in Tabelle 3 dargestellt sind.

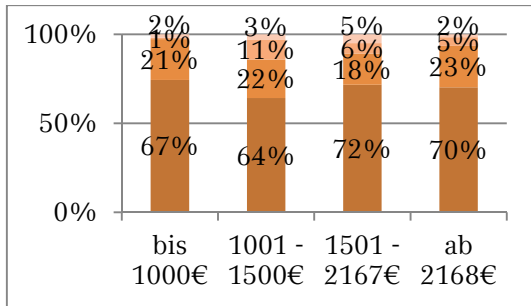
**Tabelle 3:** Akademiker vs. Nicht-Akademiker, relative Werte

	Akademiker	Nicht-Akademiker
Abwertung Langzeitarbeitsloser	44%	60%
Abwertung Obdachloser	34%	45%
Muslimenfeindlichkeit	44%	57%

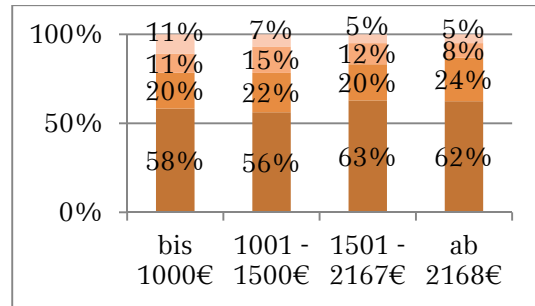
Auch bei der *Abwertung von Homosexuellen* (22%) und beim *Antisemitismus* (24%) erreichen Nicht-Akademiker hohe Werte.

6.2.5 Einkommen

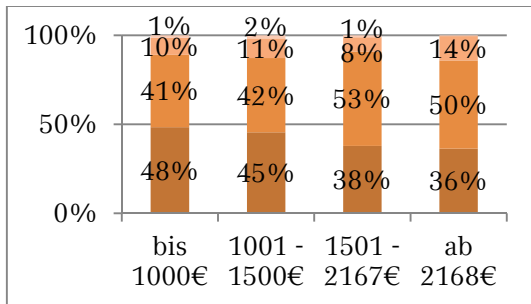
**Grafik 18a: Frauenfeindlichkeit**



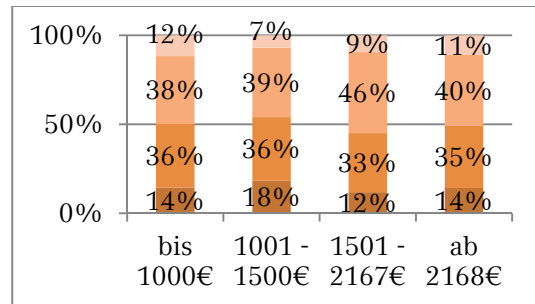
**Grafik 18b: Abwertung Homosexueller**



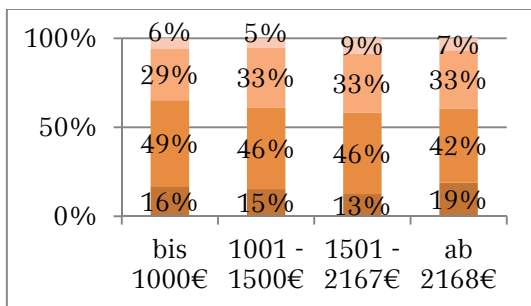
**Grafik 18c: Abwertung Behinderter**



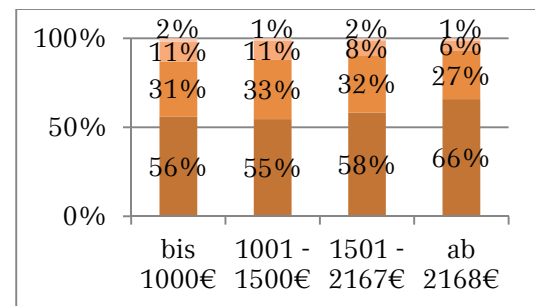
**Grafik 18d: Abwertung Langzeitarbeitsloser**



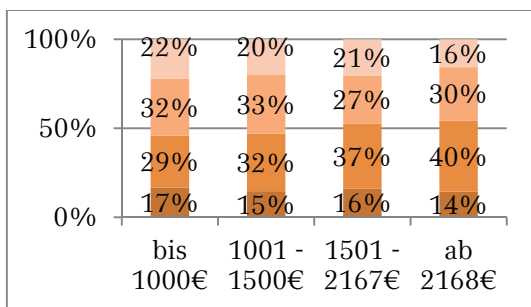
**Grafik 18e: Abwertung Obdachloser**



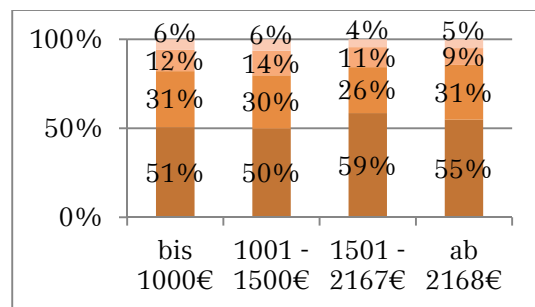
**Grafik 18f: Ausländerfeindlichkeit**



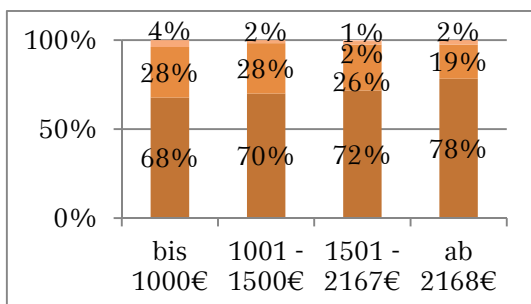
**Grafik 18g: Muslimenfeindlichkeit**



**Grafik 18h: Antisemitismus**



**Grafik 18i: Zust. Nat.soiz./Dt. Überlegenheit**



Legende

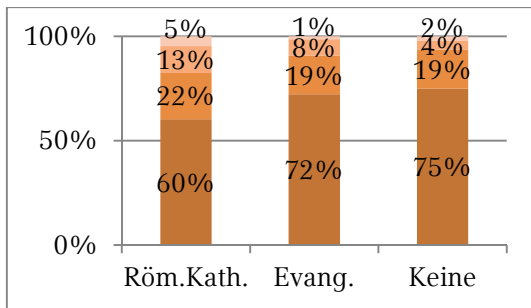
- starke GMF [4;5]
- mittlere GMF [3;4]
- schwache GMF [2;3]
- keine GMF [1;2]

Die Einteilung in Einkommensgruppen ist in Perzentilen vorgenommen worden. Die Gruppe *bis 1000€* entspricht dem 25%-Perzentil, was bedeutet, dass 25% der Personen aus der Stichprobe bis 1000€ netto pro Kopf im Monat als Einkommen zur Verfügung haben. Die letzte Gruppe *ab 2168€* besteht aus den „reichsten“ 25% der Stichprobe, wobei Haushalte mit einem Einkommen von mehr 10 000€ im Monat ausgeschlossen wurden, um Verzerrungen zu vermeiden (siehe Fußnote 7 in Kapitel 5.2, Seite 20). Es zeigt sich, dass das Monatseinkommen einer Person kaum eine Rolle bei der Messung von gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit in München spielt. Lediglich bei der *Abwertung von Homosexuellen* (Grafik 18b) sind die Personen, die bis 1000€ monatlich zur Verfügung haben, mit 11% bei „starker GMF“ stärker vertreten, als die anderen Einkommensgruppen (5-7%). Der Unterschied ist jedoch nicht signifikant.

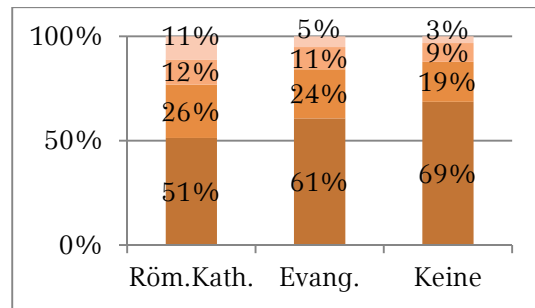


6.2.6 Religion

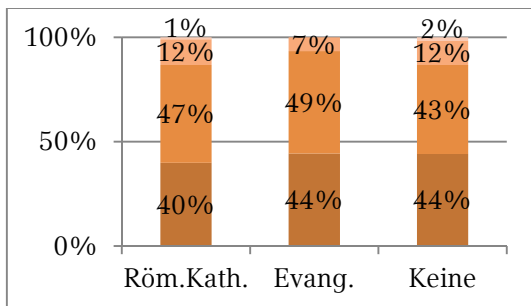
**Grafik 19a: Frauenfeindlichkeit**



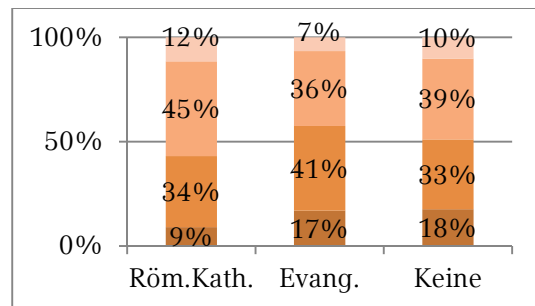
**Grafik 19b: Abwertung Homosexueller**



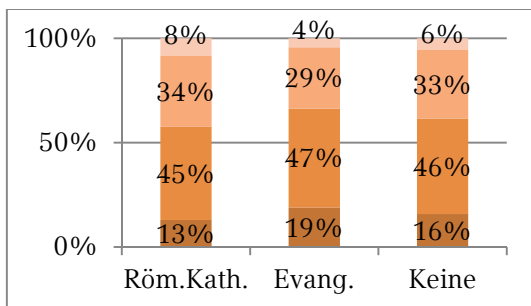
**Grafik 19c: Abwertung Behinderter**



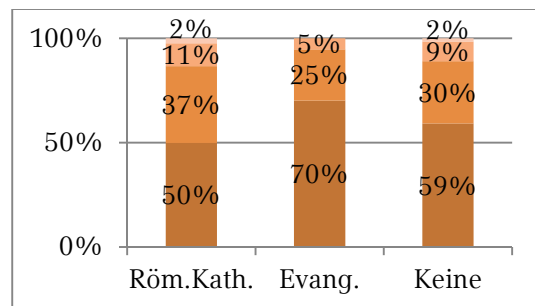
**Grafik 19d: Abwertung Langzeitarbeitsloser**



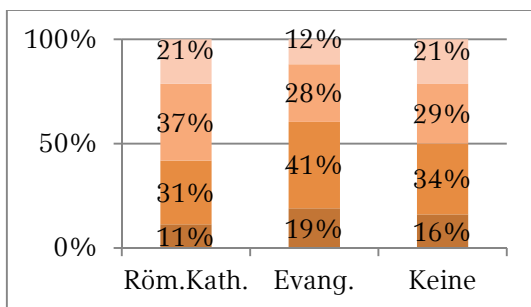
**Grafik 19e: Abwertung Obdachloser**



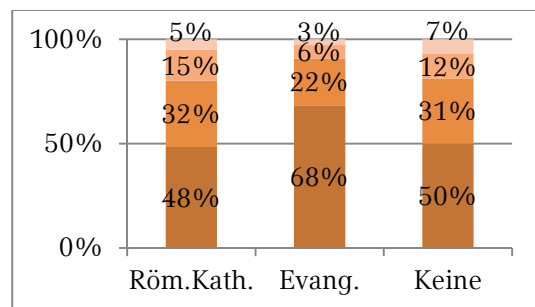
**Grafik 19f: Ausländerfeindlichkeit**



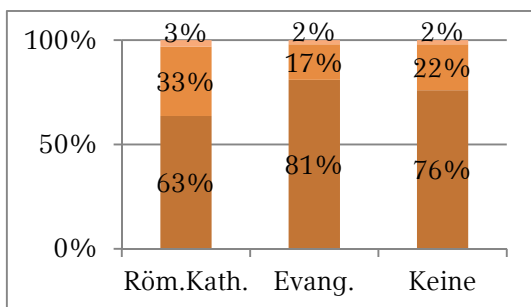
**Grafik 19g: Muslimenfeindlichkeit**



**Grafik 19h: Antisemitismus**



**Grafik 19i: Zust. Nat.so.z./Dt. Überlegenheit**



Legende

- starke GMF [4;5]
- mittlere GMF [3;4]
- schwache GMF [2;3]
- keine GMF [1;2]

Der Anteil der Christen ist in der Stichprobe sehr hoch (Katholisch: 453, Evangelisch: 219), der Anteil derjenigen, die anderen religiösen Gruppen angehören jedoch sehr gering (Islam: 14, Judentum: 4, andere christlich: 17). Außerdem gibt es insgesamt 410 Personen, die keiner Religion zugehörig sind. In den Grafiken werden deshalb nur Katholiken, Protestanten und religionslose Personen dargestellt. Generell sind Personen mit katholischer Religionszugehörigkeit bei allen Elementen in den Kategorien „mittlere“ und „starke GMF“ am stärksten vertreten. Lediglich bei der *Abwertung von Behinderten* (Grafik 19c) haben Personen ohne Religionszugehörigkeit mit 14% den höchsten Anteil (Katholisch: 13%, Evangelisch: 7%). Evangelische Personen haben in den Wertebereichen „mittlere“ und „starke GMF“ bei allen Elementen den geringsten Anteil, bis auf bei *Frauenfeindlichkeit* (Grafik 19a, 9%) und *Abwertung Homosexueller* (Grafik 19b, 16%). Bei diesen zwei Elementen sind die Religionslosen mit den geringsten Anteilen in diesen Wertebereichen vertreten (6 bzw. 12%). Auffallend ist auch der geringe Anteil von Personen in der Kategorie „keine GMF“ bei allen drei Gruppen bei den Elementen *Abwertung Langzeitarbeitslose* (Grafik 19d) und *Obdachlose* (Grafik 19e), sowie *Muslimenfeindlichkeit* (Grafik 19g).

### 6.3 Ergebnisse zu den Erklärungsansätzen für GMF

Zur empirischen Überprüfung der in Kapitel 4 erläuterten Erklärungsansätze für die Entstehung gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit wurden insgesamt neun Regressionsmodelle berechnet: Je eines für jedes der GMF-Elemente. Das Ziel von Regressionsmodellen ist, den Einfluss mehrerer unabhängiger Variablen auf eine abhängige Variable (= GMF-Element) zu schätzen. Die Ergebnisse der Regression sind in Tabelle 5 (Seite 46) angegeben.

Die Interpretation der Ergebnisse erfolgt nach der Tabelle. Hierbei ist, wie bei den bivariaten Statistiken im vorherigen Kapitel, zu beachten, dass signifikante Werte kein „Beweis“ für einen kausalen Zusammenhang zwischen abhängiger und unabhängiger Variable ist. Dies liegt daran, dass bei der Messung von Merkmalen, die gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit positiv oder negativ beeinflussen, immer die Gefahr besteht, relevante Aspekte nicht zu erfassen (sog. Problem „unbeobachtbarer“ Einflussgrößen). Zwar geben die Erklärungsansätze wichtige Hinweise darauf, welche Merkmale erfasst werden sollten, aber da es sich dabei oft um nicht direkt messbare Größen handelt, wie zum Beispiel subjektive Wahrnehmungen, besteht die Unsicherheit, ob tatsächlich genau das Beabsichtigte gemessen wird. Ein weiterer Aspekt ist das Problem *sozialer Erwünschtheit*. Soziale Erwünschtheit liegt vor, wenn Befragte Antworten geben, von denen sie glauben, dass sie eher auf Zustimmung treffen, als die individuell korrekte Antwort.

### 6.3.1 Operationalisierung der erklärenden Variablen

Vor der Darstellung der Ergebnisse sind noch einige Hinweise zur Operationalisierung der erklärenden Variablen notwendig. Geschlecht, Staatsangehörigkeit, Religionszugehörigkeit, Persönlicher Kontakt (Ausnahme: Persönlicher Kontakt zu Ausländern, da metrisch erfasst) und Arbeitslosigkeitserfahrung sind Dummy-Variablen. Es handelt sich dabei um binäre Variablen, die jeweils die Ausprägungen 1 und 0 annehmen können. Im Regressionsmodell wird immer die Ausprägung berücksichtigt, die den Wert 1 erhalten hat. Die Ausprägung mit dem Wert 0 ist die sogenannte Referenzkategorie. In der nachfolgenden Tabelle sind die verwendeten Dummy-Variablen dargestellt.

**Tabelle 4a:** Dummy-Variablen

Erklärende Variable	Dummykategorie (=1)	Referenzkategorie (=0)
Geschlecht	Mann	Frau
Staatsangehörigkeit	Nicht-Deutsch	Deutsch
Religionszugehörigkeit	<b>Katholisch</b> oder <b>Evangelisch</b> oder <b>Andere</b> <sup>13</sup> (Islam, Judentum, andere christlich)	Keine Religionszugehörigkeit
Persönlicher Kontakt	Ja	Nein
Arbeitslosigkeitserfahrung	Ja	Nein

Alle metrischen Variablen<sup>14</sup> (*Alter*, *Alter*<sup>2</sup>, *Haushaltseinkommen pro Kopf*, *Familienqualität in der Kindheit*, *kollektive* und *individuelle Deprivation*, *gesellschaftliche Zugehörigkeit*, *politische Desillusionierung* und *Vertrauen in den Bundestag*) wurden, bis auf *Alter* und *Alter*<sup>2</sup>, um den Mittelwert zentriert. Näheres hierzu erfolgt bei den Erläuterungen zu den Regressionsergebnissen und bei der Interpretation von Grafik 20 (Seite 48). Generell erleichtert die Mittelwertzentrierung bei metrischen Variablen die Interpretation der Regressionskoeffizienten. Die Variable *Vertrauen in den Bundestag* wurde ausgewählt, da diese am besten geeignet ist, um die Eigenschaft *Politikvertrauen* zu erfassen. Auch andere Variablen (*Vertrauen in die aktuelle Bundesregierung*, Index aus Fragen des Frageblocks Nr. 17) wurden in Regressionsmodellen getestet, haben sich jedoch als weniger geeignet erwiesen.

Die drei übrigen erklärenden Variablen wurden dichotomisiert und sind analog wie Dummy-Variablen zu interpretieren. Unter Dichotomisierung versteht man in diesem Zusammenhang die Einteilung von mehreren Ausprägungen einer Variable in genau zwei komplementäre Wertebereiche (0 und 1, wie bei der Dummycodierung).

<sup>13</sup> Regressionsergebnisse für *Andere* sind in Tabelle 6 im Anhang.

<sup>14</sup> Regressionsergebnisse für *Alter* und *Alter*<sup>2</sup> sind in Tabelle 6 im Anhang.

**Tabelle 4b:** Dichotomisierte Variablen

Erklärende Variable	1-Kategorie	0-Kategorie
Zugehörigkeitsgefühl	Zu <b>Deutschland</b> oder zur <b>Europäischen Union</b>	Kein ausgeprägtes Zugehörigkeitsgefühl zu <b>Deutschland</b> oder <b>EU</b>
Bildung	Akademisch	Nicht-Akademisch
Persönlicher Kontakt zu Ausländern	In der <b>Familie</b> , oder am <b>Arbeitsplatz</b>	Kein persönlicher Kontakt zu Ausländern in der <b>Familie</b> oder am <b>Arbeitsplatz</b>

### 6.3.2 Erwartungen bezüglich der Erklärungsansätze

Die Operationalisierung der abhängigen Variablen (= GMF-Elemente) wurde bereits in Kapitel 5.3 erklärt. Deshalb erfolgt nun eine kurze Erläuterung zu den Erwartungen bezüglich der GMF-Elemente und den Erklärungsansätzen mit den jeweils zugehörigen erklärenden Variablen. Für Details zu den Erklärungsansätzen sei auf Kapitel 4 verwiesen.

Das zentrale Argument der Theorie der sozialen Identität ist die Einteilung in Eigen- und Fremdgruppe. Die Erwartung bezüglich der GMF-Elemente ist, dass Menschen, die sich einer bestimmten Gruppe zugehörig fühlen (= Eigengruppe), Personen aus der Fremdgruppe abwerten. Aus den Münchener Daten wurden hierfür die Variablen regionale Zugehörigkeitsgefühle (Deutschland, EU; Tabelle 4b) und Religionszugehörigkeit (Katholisch, Evangelisch, Andere, Religionslos; Tabelle 4a) ausgewählt.

Bei der Kontakthypothese ist die Erwartung, dass Menschen, die viel Kontakt zu Personen aus einer Minderheit haben, weniger Vorbehalte gegen diese Minderheit haben. Erfasst wurde der persönliche Kontakt zu Homosexuellen, Behinderten, Langzeitarbeitslosen, Ausländern, Muslimen und Juden.

Die Erwartung hinsichtlich Bildung und Sozialisation ist, dass Menschen, die aus bildungsfernen Familien kommen und/oder selbst wenig Bildung akkumuliert haben, feindseligere Einstellungen gegenüber Minderheiten haben können. Erfasst wurde dies mit den Variablen *Familienqualität in der Kindheit* (hohe Werte = schlechte Qualität) und dem erreichten Bildungsniveau (Akademisch vs. Nicht-Akademisch).

Menschen, die sich individuell oder kollektiv depriviert fühlen, kompensieren dies dadurch, so die Erwartung der Deprivationstheorie, in dem sie andere Menschen/Gruppen abwerten. Aus den München-Daten wurde für die *kollektive Deprivation* ein Index aus den Fragen zur Einschätzung der sozialen und wirtschaftlichen Situation bestimmter Regionen (Stadtteil, München, Bayern, Deutschland) gebildet und für die *individuelle Deprivation* die Zustimmung zur Aussage „Verglichen mit der finanziellen Situation anderer Menschen in

Deutschland empfinde ich das, was ich habe, als gerecht“ verwendet. Bei beiden Variablen stehen hohe Werte jeweils für ein hohes Deprivationsempfinden.

Das zentrale Argument der Desintegrationstheorie ist, dass Menschen, die nicht in die Gesellschaft/eine Gruppe integriert sind, dies durch die Abwertung anderer Minderheiten kompensieren. Dies wurde mit den Variablen *Arbeitslosigkeitserfahrung* (Tabelle 4a auf Seite 43) und *gesellschaftliche Zugehörigkeit* (hohe Werte = hohe Zugehörigkeit) erfasst.

Die verwendeten Variablen für Politische Kultur und Institutionen sind *politische Desillusionierung* (Index aus den Zustimmungen zu den Aussagen „Ich halte es für sinnlos, mich politisch zu engagieren“ und „Leute wie ich haben sowieso keine Einfluss darauf, was die Regierung tut“; hohe Werte = starke Desillusionierung), sowie *Vertrauen in den Bundestag* (hohe Werte = hohes Vertrauen). Menschen, die politisch desillusioniert sind und den demokratischen Institutionen nicht vertrauen, so die Erwartung dieses Erklärungsansatzes, haben feindseligere Mentalitäten gegenüber Minderheiten.

Um die Robustheit der Modelle zu gewährleisten wurden zusätzlich zu den Erklärungsansätzen auch Variablen, die soziodemografische Merkmale abbilden, aufgenommen: Geschlecht, Alter, Alter<sup>2</sup>, Haushaltseinkommen pro Kopf und die Staatsangehörigkeit.

### 6.3.3 Regressionsergebnisse und Interpretationen

In diesem Kapitel werden die Ergebnisse der Regression in Tabelle 5 interpretiert, also hinsichtlich ihrer Erklärungskraft, unter Konstanthaltung der anderen erklärenden Variablen, untersucht. Ein positiver Wert in der Tabelle bedeutet, dass das betroffene GMF-Element einen höheren Wert annimmt, wenn die entsprechende erklärende Variable um eine Einheit erhöht wird: Personen mit hohen Werten der erklärenden Variable werten andere stärker ab. Ein negatives Vorzeichen bedeutet somit, dass hohe Werte der erklärenden Variable mit niedrigen GMF-Werten einhergehen. Signifikante, also überzufällige Einflüsse der Variablen sind mit einem oder mehreren \* gekennzeichnet (siehe Hinweise unter Tabelle 5). Ein signifikantes Ergebnis lässt sich mit einer Irrtumswahrscheinlichkeit von höchstens 5% auf die Grundgesamtheit, also alle Bürgerinnen und Bürger Münchens, übertragen.

**Tabelle 5: Regressionsergebnisse**

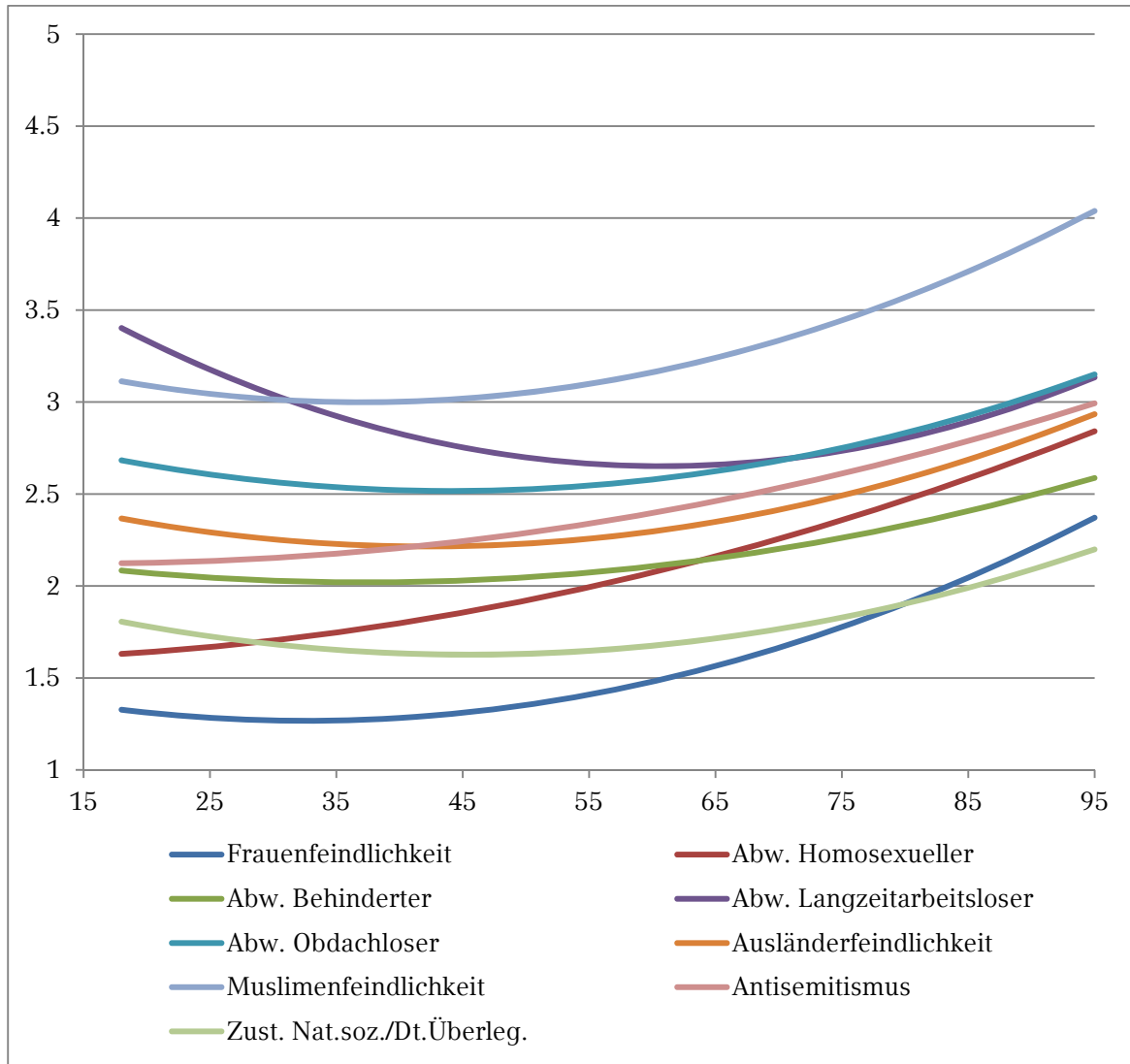
Abhängige Variablen:	Frauen- feindlich- keit	Abw. Homo- sexueller	Abw. Behinder- ter	Abw. Langzeitar- beitsloser	Abw. Obdach- loser	Ausländer- feindlich- keit	Muslimen- feindlich- keit	Antisemi- tismus	Zu. Nat.soiz./ Dt. Überl.
Konstante:	1,57***	1,60***	2,56***	4,17***	3,00***	2,68***	3,43***	2,16***	2,12***
<b>Soziodemografie</b>									
Geschlecht: Männlich	0,30***	0,30***	0,17**	-0,01	0,11*	0,08	0,15*	0,25***	0,06
HHEink. pro Kopf in 1000€	-0,03	-0,01	0,05	0,09**	0,06*	0,00	0,00	0,03	0,01
Staatsangehörigkeit: Nicht-Deutsch	0,15	0,32*	0,28*	0,45**	0,41**	0,05	0,32*	0,31*	0,22**
<b>Theorie der sozialen Identität</b>									
Zugehörigkeitsgefühl: Deutschland	0,11	0,19*	0,16*	0,34***	0,33***	0,22**	0,38***	0,05	0,22***
Zugehörigkeitsgefühl: EU	-0,20**	-0,29***	-0,20**	-0,25***	-0,20**	-0,25***	-0,24**	-0,32*	-0,18***
<u>Religionszugehörigkeit:</u>									
Katholisch	0,27***	0,41***	0,05	0,15*	0,09	0,18**	0,14	0,03	0,15***
Evangelisch (RK: Keine Religionszugeh.)	0,16*	0,16	-0,02	-0,00	-0,04	-0,09	-0,08	-0,16	0,03
<b>Kontakthypothese</b>									
Persönlicher Kontakt	-	-0,53***	-0,15**	-0,00	-	Fam:-0,19** Arb: -0,14**	-0,41***	-0,20*	-
<b>Bildung und Sozialisation</b>									
Familienqualität in der Kindheit	-0,03	-0,06	0,01	-0,02	0,02	-0,02	0,04	0,05	-0,02
Bildung: Akademisch	-0,07	-0,02	0,03	-0,27***	-0,17**	-0,15**	-0,08	-0,19**	-0,14***
<b>Deprivationstheorie</b>									
Kollektive Deprivation	-0,06	-0,10	-0,08	0,00	0,03	0,10*	-0,04	0,11	0,01
Individuelle Deprivation	-0,03	0,02	0,00	-0,04	-0,08**	-0,01	0,00	-0,00	-0,01
<b>Desintegrationstheorie</b>									
Arbeitslosigkeitserfahrung	-0,00	-0,03	-0,08	-0,00	-0,06	-0,13*	-0,08	-0,08	-0,06
Gesellschaftliche Zugehörigkeit	-0,03*	-0,02	-0,02	0,02	0,01	0,00	-0,00	0,01	-0,01
<b>Politische Kultur und Institutionen</b>									
Politische Desillusionierung	0,14***	0,12**	0,09**	0,17***	0,10***	0,17***	0,21***	0,16***	0,12***
Vertrauen in Bundestag	-0,01	0,07	0,03	-0,03	-0,06	-0,05	-0,10*	-0,06	-0,03
R <sup>2</sup>	0,21	0,30	0,11	0,20	0,14	0,28	0,25	0,22	0,22
N	820	736	738	742	803	698	746	750	807

**Hinweise:** \*\*\*p≤0,001, \*\*p≤0,01, \*p≤0,05; RK = Referenzkategorie

Zusätzliche Kontrollvariablen im Modell sind Alter, Alter<sup>2</sup> und religiöse Minderheiten (s. Anhang Tabelle 6).

**Soziodemografie:** Die hier erfassten Variablen gehören nicht eindeutig zu einem der theoretischen Erklärungsansätze, die in Kapitel 4 erläutert werden. Zwar kann sich eine Person zum Beispiel benachteiligt fühlen, wenn sie weniger als der Durchschnitt verdient (Deprivationstheorie), das subjektive Empfinden wird aber besser mit der Variable *individuelle Deprivation* erfasst (siehe Kapitel 6.3.2). Es zeigt sich hierbei auch, dass das Haushaltseinkommen pro Kopf (in 1000€) nur bei der *Abwertung von Langzeitarbeitslosen* (hochsignifikant) und *Obdachlosen* (höchstsignifikant) einen leichten positiven Effekt hat: Menschen, die 1000€ mehr im Monat zur Verfügung haben, haben eine um 0,09 bzw. 0,06 Indexpunkte negativere Einstellung gegenüber Langzeitarbeitslosen bzw. Obdachlose – dies ist der gegenteilige Effekt, als er nach der Deprivationstheorie zu erwarten wäre. Die Koeffizienten der *Staatsangehörigkeit* sind bei allen GMF-Elementen positiv und (hoch-)signifikant (Ausnahme: *Frauenfeindlichkeit* und *Ausländerfeindlichkeit*). Das bedeutet, dass Menschen, die keine deutsche Staatsangehörigkeit besitzen, höhere GMF-Werte erreichen, als deutsche Staatsangehörige. Allerdings ist zu beachten, dass bei den Nicht-Deutschen in den Regressionsmodellen nur etwa 47 Personen (6%) berücksichtigt werden. Auch das Geschlecht spielt bei der Abwertung von bestimmten Gruppen eine wichtige Rolle: Männer werten Frauen, Homosexuelle und Juden höchstsignifikant, Behinderte hochsignifikant und Obdachlose, sowie Muslime signifikant stärker ab als Frauen. Nur bei der *Abwertung von Langzeitarbeitslosen, Ausländerfeindlichkeit* und *Zustimmung zum Nationalsozialismus* gibt es keinen signifikanten Unterschied zwischen Männern und Frauen.

In den Modellen wurde außerdem das Alter, linear und quadriert, berücksichtigt, um mögliche Alterseffekte zu identifizieren. Da die Effekte in tabellarischer Darstellung schwierig interpretierbar wären, sind sie stattdessen in der folgenden Grafik zu sehen. Die Regressionskoeffizienten befinden sich im Anhang in Tabelle 6.

**Grafik 20:** Geschätzter Alterseffekt für alle GMF-Elemente

Die Grafik zeigt die geschätzten GMF-Werte für Frauen mit deutscher Staatsangehörigkeit, ohne akademische Bildung, die keine Erfahrung mit Arbeitslosigkeit haben, sich weder Deutschland noch der EU besonders zugehörig fühlen, keiner Religionsgemeinschaft angehören und ansonsten in den berücksichtigten Eigenschaften dem Stichprobendurchschnitt entsprechen. Hier bei zeigt sich bei fast allen Elementen ein zunächst fallender und dann, ab einem bestimmten Alter, wieder steigender Zusammenhang. Das bedeutet, dass feindselige Einstellungen gegenüber den betroffenen Gruppen zunächst mit dem Alter abnehmen, dann jedoch wieder zunehmen. Besonders auffallend ist hierbei die *Abwertung von Langzeitarbeitslosen* (lilafarbene Funktion): Dies ist das einzige Element in der Stichprobe, bei dem die junge Generation (18-30 Jährige) höhere Werte (= stärkere Abwertung) erreicht, als die alte Generation (ab 65 Jahren). Ein nahezu linearer Effekt zeigt sich bei *Abwertung von Homosexuellen* und *Antisemitismus* (rot- und rosafarbene Funktion). Hier steigt die ableh-



nende Haltung kontinuierlich mit dem Alter an, was möglicherweise mit der Unterschiedlichkeit der zeithistorischen Prägung erklärt werden kann (sog. *Kohorteneffekt*).

**Theorie der sozialen Identität:** Menschen, die sich zu Deutschland zugehörig fühlen, haben (höchst-)signifikant höhere GMF-Werte bei allen Elementen außer bei *Frauenfeindlichkeit* und *Antisemitismus*. Sie haben also feindseligere Einstellungen gegenüber der jeweiligen Gruppe, als Menschen, die sich nicht so stark mit Deutschland identifizieren. Hingegen haben Menschen, die sich zur EU zugehörig fühlen, bei allen Elementen (höchst-)signifikante negative Koeffizienten, was bedeutet, dass sie die betroffenen Gruppen weniger stark abwerten, als Menschen, die sich nicht mit der EU identifizieren. Die Ergebnisse der Identifikation mit Europa können ad hoc folgendermaßen interpretiert werden: Womöglich ist die Identifikation mit Europa eher in einer offenen, humanistischen Einstellung begründet („in Vielfalt geeint“, Europäische Union, 2013), als in einer mit autoritären Charakter. Bei der *Religionszugehörigkeit* fehlen die Ergebnisse für Menschen, die dem Judentum, dem Islam oder anderen religiösen Gruppen angehören. Grund dafür sind die geringen Fallzahlen in diesen Gruppierungen, weshalb eine Einzelbetrachtung nicht sinnvoll ist. Dennoch wurden diese religiösen Minderheiten in den Modellen berücksichtigt (Regressionskoeffizienten in Tabelle 6 im Anhang). Bei den Elementen *Frauenfeindlichkeit*, *Abwertung von Homosexuellen* und *Zustimmung zum Nationalsozialismus* gibt es einen höchstsignifikanten und positiven Einfluss der Kategorie *Katholisch*: Menschen, die der katholischen Religion zugehörig sind, werten die betroffenen Gruppen um 0,27, 0,41 bzw. 0,15 Indexpunkte stärker ab, als Menschen, die keiner Religion zugehörig sind. Bei der *Frauenfeindlichkeit* gibt es außerdem einen signifikanten positiven Effekt der Kategorie *Evangelisch*.

**Kontakthypothese:** Bei der *Ausländerfeindlichkeit* werden zwei erklärende Variablen berichtet, nämlich der Kontakt zu Ausländern in der Familie (Fam.) und am Arbeitsplatz (Arb.). In beiden Fällen ist der Effekt hoch-signifikant und negativ. Insgesamt wurde jedoch auch der Kontakt zu Ausländern in der Nachbarschaft und im Freundeskreis erhoben. Diese beiden Kontaktmöglichkeiten haben sich jedoch als nicht relevant erwiesen, was zumindest beim Kontakt zu Ausländern im Freundeskreis verwunderlich ist und in weiterer Forschungsarbeit vertieft untersucht werden müsste. Zu Elementen, bei denen kein Wert berichtet wird, wurden keine Daten erhoben. Bei den übrigen Elementen ist das Ergebnis entsprechend der Erwartung der Kontakthypothese: Wer persönlichen Kontakt zu der jeweiligen Gruppe hat, hat auch weniger Vorbehalten gegenüber dieser Gruppe. Nur bei der *Abwertung von Langzeitarbeitslosen* ist der Effekt nicht signifikant. Der Kontakt zu Arbeits-

losen spielt hier also keine Rolle, wenn es um die Einstellung gegenüber dieser Gruppe geht.

**Bildung und Sozialisation:** Das Merkmal *Familienqualität in der Kindheit* hat für keines der neun Elemente signifikante Erklärungskraft. Hohe Werte (schlechte Erfahrungen) müssten theoretisch auch zu hohen Werten bei den GMF-Elementen führen (positive Vorzeichen), was auch nicht bei allen Elementen der Fall ist. Ein Grund hierfür könnte sein, dass die Familienqualität in der Kindheit möglicherweise kein adäquates Messinstrument für den Aspekt der Sozialisation darstellt und in zukünftigen Forschungen andere Bereiche der Sozialisation erfasst werden sollten. Bezüglich der Bildung zeigt sich, dass Menschen, die einen akademischen Abschluss haben, hoch- bzw. höchst-signifikant, geringere Indexwerte bei *Abwertung von Langzeitarbeitslosen* und *Obdachlosen*, *Ausländerfeindlichkeit*, *Antisemitismus* und *Zustimmung zum Nationalsozialismus* erreichen, als Menschen, die keine akademische Bildung haben.

**Deprivationstheorie:** Insgesamt sind weder die kollektive, noch die individuelle Deprivation ein Hinweis für die Ursachen von gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit. Nur bei der Ausländerfeindlichkeit ist der Koeffizient der kollektiven Deprivation signifikant und entspricht mit einem positiven Vorzeichen der Theorie: Menschen, die ihre Eigengruppe als benachteiligt wahrnehmen, erreichen um 0,1 Indexpunkte höhere Werte. Das hoch-signifikante Ergebnis bei der individuellen Deprivation entspricht jedoch nicht der Erwartung, denn hier werden Obdachlose von den Menschen stärker abgewertet, die mit ihrer finanziellen Situation im Vergleich zu anderen eher zufrieden sind.

**Desintegrationstheorie:** Auch die Desintegrationstheorie hat wenig Erklärungskraft für das GMF-Syndrom. Die *Arbeitslosigkeitserfahrung* ist nur bei *Ausländerfeindlichkeit* signifikant, was bedeutet, dass Menschen, die Erfahrungen mit Arbeitslosigkeit haben, Ausländer weniger stark abwerten, als Menschen, die noch keine solchen Erfahrungen haben. Dies entspricht jedoch nicht der Erwartung, denn laut der Desintegrationstheorie, müsste das Vorzeichen des Regressionskoeffizienten positiv sein. Mit der Theorie konform jedoch ist es bei der *gesellschaftlichen Zugehörigkeit*, welche nur bei *Frauenfeindlichkeit* signifikant ist: Menschen, die sich stärker der Gesellschaft zugehörig fühlen, werten Frauen weniger stark ab, als Menschen, die sich gesellschaftlich ausgeschlossen fühlen.

**Politische Kultur und Institutionen:** Bei allen Elementen haben Menschen, die politisch desillusioniert sind, eine feindseligere Mentalität gegenüber der jeweiligen Gruppe, als Menschen, die dies nicht sind (alle Koeffizienten sind hoch- bzw. höchst-signifikant und

positiv). Das Vertrauen in den Bundestag hingegen hat wenig Erklärungskraft. Die Koeffizienten sind, bis auf bei *Muslimenfeindlichkeit*, nicht signifikant und haben zum Teil auch positive Vorzeichen, was nicht der Erwartung entspricht.

Die Erklärungskraft der Modelle liegt zwischen 11 und 30% ( $R^2$ ), was zeigt, dass es sich bei gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit nicht um ein völlig unerklärliches Phänomen handelt, das zugleich aber nicht vollständig durch die herangezogenen Erklärungsansätze erklärt werden kann. Insgesamt sind die Koeffizienten auch sehr klein, was ein Hinweis für eher geringe Effektstärken ist. Insbesondere die Deprivations- und Desintegrationstheorie können nicht bestätigt werden. Dies kann jedoch ein München-spezifischer Befund sein, da diese Theorien in anderen Studien durchaus relevant sind. Zusammenfassend zeigt sich somit, dass GMF in München festgestellt, jedoch nicht eindeutig erklärt werden kann.

#### 6.4 Vergleich mit anderen Forschungsergebnissen

In München wurde 2011/12 bereits eine Studie zu gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit durchgeführt (Fröhlich, 2012). Die wesentlichen Ergebnisse dieser Studie sind:

- Männer neigen tendenziell stärker dazu, bestimmte Gruppen abzuwerten.
- Kontakt zu Minderheiten reduziert die negative Einstellung gegenüber diesen Minderheiten (Kontakthypothese).
- Je höher das Vertrauen in Institutionen, desto geringer sind feindselige Mentalitäten gegenüber Minderheiten.
- Hohe Bildung geht mit niedrigerer gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit einher.
- Mit steigendem Alter steigt auch die feindselige Einstellung gegenüber Minderheiten.

Die beiden ersten Punkte können auch mit dieser Studie bestätigt werden. Das Vertrauen in Institutionen bzw. *Vertrauen in Bundestag* jedoch hat hier keine Erklärungskraft, hohe Bildung und Alter haben nur auf einige Elemente signifikanten Einfluss. Bei der Betrachtung einzelner GMF-Elemente zeigt sich, dass in beiden Studien muslimenfeindliche Einstellungen besonders ausgeprägt sind, Ausländerfeindlichkeit hingegen kaum. Ein deutlicher Unterschied besteht beim Antisemitismus: der Anteil derjenigen, die extreme Positionen einnehmen<sup>15</sup>, liegt in der Studie von Fröhlich bei 17%, hier bei nur 5%. Auch die Abwertung von Homosexuellen ist hier deutlich weniger stark ausgeprägt (16 vs. 7%). Nicht erfasst wurden die Elemente *Abwertung von Behinderten*, *Langzeitarbeitslosen* und *Obdachlosen* und *Zustimmung zum Nationalsozialismus/Deutsche Überlegenheit*, weshalb ein Vergleich nicht möglich ist.

---

<sup>15</sup> Werte größer-gleich 4, siehe Tabelle 2 in dieser Studie.

Es ist allerdings zu berücksichtigen, dass bei Fröhlich eine andere Technik zur Generierung der Stichprobe verwendet wurde (Random-Route), teilweise andere Fragen zur Erfassung der GMF-Elemente gestellt wurden und nicht ganz München, sondern nur vier Wahlbezirke die Grundgesamtheit bilden. Seine Rücklaufquote ist mit 19,5% (N=396) deutlich niedriger (hier: 30,4%, N=1139). Hinsichtlich der Soziodemografie zeigt sich, dass in der Fröhlich-Studie die Befragten im Durchschnitt um zehn Jahre älter sind. Bezogen auf die Geschlechterverteilung gibt es kaum Unterschiede. Bei der Bildung ist der Anteil der Hochgebildeten bei Fröhlich deutlich geringer (39 vs. 51%). Insgesamt zeigt sich, dass in beiden Studien die *Muslimenfeindlichkeit* in München am stärksten ausgeprägt ist, jedoch zum Teil andere Erklärungen für das GMF-Syndrom identifiziert werden können.

Neben dem Vergleich mit der früheren München-Studie ist auch der Vergleich mit Ergebnissen für Deutschland interessant, um München bezüglich GMF im gesamt-deutschen Kontext einordnen zu können. Dazu wird der Beitrag von Zick, Hövermann und Krause (2012) in der letzten Ausgabe von *Deutsche Zustände* (Folge 10) verwendet. Dort werden insgesamt zwölf GMF-Elemente untersucht und erklärt. Insbesondere die Theorie der sozialen Identität, politische Desillusionierung und individuelle Deprivation können als Erklärungsansätze in dieser und unserer Studien verglichen werden. Es zeigt sich, dass Menschen mit hoher Bildung weniger starke abwertende Einstellungen gegenüber Minderheiten haben. Bei der *Abwertung von Langzeitarbeitslosen* sind in beiden Studien Menschen mit niedrigem Alter mit höheren Werten vertreten. Frauen neigen weniger zu gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit als Männer (Ausnahme in beiden Studien, hier jedoch nicht signifikant: *Abwertung von Langzeitarbeitslosen*). Bei der *Abwertung von Langzeitarbeitslosen* und *Obdachlosen* sind bezogen auf das Einkommen die Ergebnisse ebenfalls übereinstimmend: die Abwertung gegenüber diesen Gruppen steigt mit dem Einkommen (leicht) an. Allerdings sind die zentralen Erklärungsansätze in beiden Studien unterschiedlich, was vor allem darauf zurückzuführen ist, dass *Orientierungslosigkeit*, *Autoritarismus* und *Dominanz* als erklärende Variablen hier nicht erfasst wurden. Die Vergleichbarkeit der Ergebnisse ist deshalb nur eingeschränkt möglich. Bezogen auf die *politische Desillusionierung* zeigt sich, dass hier eine höhere Erklärungskraft vorliegt als bei Zick et al. (ebd., S.74 und S.79). Insbesondere bei der *Frauenfeindlichkeit* und die *Abwertung von Homosexuellen* hat dieser Erklärungsansatz hier eine wichtige Bedeutung, bei Zick et al. jedoch nicht. Die Theorie der sozialen Identität ist hinsichtlich des *Zugehörigkeitsgefühls zu Deutschland* in beiden Studien gleich: Wer sich eher stark mit Deutschland identifiziert, hat feindseligere Einstellungen gegenüber Minderheiten, als Personen, die dies nicht

tun. Ebenso verhält es sich mit der geringen Aussagekraft der *individuellen Deprivation*: Die gefühlte Benachteiligung kann nicht als Ursache für GMF identifiziert werden (ebd., S.79).

Insgesamt gibt es zwischen den Studien insbesondere bei den soziodemografischen Merkmalen Gemeinsamkeiten, jedoch auch Unterschiede bezüglich der theoretischen Erklärungsansätze. Das GMF-Syndrom ist in München im Vergleich zu Deutschland weder besonders stark, noch besonders schwach ausgeprägt und kann mit keinem der verwendeten Erklärungsansätze eindeutig erklärt werden ( $R^2$  hier: 11 bis 30%;  $R^2$  Zick et al.: 16 bis 44%). Dies deutet für München und Deutschland auf Feindseligkeiten als Phänomen der „Mitte“ hin (vgl. Decker et al., 2012).

## 7 Maßnahmen

In Anlehnung an die *Amadeu Antonio Stiftung* werden nun mögliche Maßnahmen gegen Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit präsentiert. Dabei können im Rahmen dieses Berichts nur Hinweise auf mögliche Ansatzpunkte gegeben, jedoch keine detaillierten Handlungsvorschläge erarbeitet werden.

GMF entsteht dort, wo Abwertung und Ausgrenzung anderer Anerkennung vermittelt. Gefühle und Erfahrungen von Gleichwertigkeit und Anerkennung sind zentral, um der auf einer Ideologie der Ungleichwertigkeit basierenden GMF entgegenzuwirken. In Zusammenarbeit mit verschiedenen Partnern erwiesen sich laut *Amadeu Antonio Stiftung* vor allem zwei Präventivmaßnahmen als wirksam: Gleichwertigkeits- und Anerkennungs-Audits und Vielfaltcoaches (vgl. Kahane, 2011).

Gleichwertigkeits- oder Anerkennungs-Audits sind Verfahren zur Prüfung der angeblichen Gleichheit im Zusammenleben. Untersucht wird, ob Gleichwertigkeit tatsächlich existiert und eingehalten wird. Nach Einigung auf die Bedingungen für gleichwertiges Miteinander folgen Situationsanalysen, Versuche zur Behebung von entdeckten Mängeln und Reflektionen.

Als Vielfaltcoach wird eine Person bezeichnet, die beispielsweise in Wochenendworkshops oder örtlichen Kleingruppen in kognitiven, empathischen und praktischen Fähigkeiten geschult wurde. Innerhalb ihrer Institution sollen sich diese Vielfaltcoaches dann um Vielfalt und Gleichwertigkeit bemühen, indem sie Ungerechtigkeiten aufspüren und benennen.

Neben Gleichwertigkeits- und Anerkennungs-Audits und Vielfaltcoaches haben sich in den letzten zwanzig Jahren vielfältige Formen der Jugendarbeit gegen Rechtsextremismus entwickelt (vgl. Bundschuh et al., 2012). Dazu gehören Auslandsaufenthalte, internationale Begegnungen, Freiwilligendienste, Austauschprogramme, Analysen von Männlichkeits- und

Weiblichkeitskonstruktionen, Argumentationstrainings gegen rechte Parolen, Deeskalationstrainings, Trainings zu Zivilcourage und kritische Demokratiebildung (vgl. Krafeld, 2012; Lehnert, 2012; Bundschuh, 2012; Kaletsch, 2012). Die pädagogischen Angebote wollen die Entwicklung, die Persönlichkeit und die gesellschaftliche Teilhabe junger Menschen fördern (vgl. Krafeld, 2012). „Je besser dies gelingt und je mehr dies von gelebten Beziehungen und Bindungen, von gegenseitigem Respekt, gegenseitiger Achtung und Wertschätzung in einer pluralen Welt, von Selbstwertgefühlen und Selbstwirksamkeitsgefühlen getragen ist, desto weniger werden solche jungen Menschen in aller Regel auch für extremistische oder fundamentalistische Orientierungen offen und empfänglich sein, weil sie sich (für sich selbst) davon kaum Relevantes versprechen werden“ (ebd., S.55). Beispielsweise kann vor allem sozial-emotionale Bildung neben Empathie und Mitgefühl auch gewaltfreie Optionen zur Erreichung von Anerkennung trainieren (vgl. Singer und Bolz, 2013). Interkulturelle Kontakte können, wenn sie auf 'Augenhöhe' stattfinden, zu positiven gemeinsamen Erfahrungen und Identifikationen führen, die Vorurteile verringern (vgl. Zick, 2006). Auch unsere Ergebnisse verweisen auf einen Bedarf an Programmen, die Vorurteile früh beachten und einer Verstärkung der Facetten von Menschenfeindlichkeit zuvorkommen. Die Verachtung für Menschen aus einer Gruppe geht meist mit der Verachtung für Menschen aus anderen Gruppen einher. Zur Prävention von GMF ist es deshalb bedeutend die Gleichwertigkeit der Menschen zu verteidigen (vgl. Kahane, 2006).

Für die Praxis bedeutet das, dass sich gegen GMF Maßnahmen eigenen, die Mitgefühl trainieren (siehe Singer und Bolz 2013 für einen Überblick über Trainingsprogramme für Mitgefühl) und, zur Bekämpfung politischer Desillusionierung, demokratische Partizipation ermöglichen. Oft werden Maßnahmen gegen GMF nur auf Jugendliche bezogen, während unsere Ergebnisse aber zeigen, dass GMF nicht als Jugendproblem wahrgenommen und nicht auf Jugendliche reduziert werden kann. Deshalb braucht es Handlungskonzepte, die auch ältere Bevölkerungsgruppen ansprechen. Unsere Ergebnisse zeigen zudem, dass politische Desillusionierung, ein geringes Bildungsniveau, mangelnde Kontakte zu den betroffenen Gesellschaftsgruppen und starke nationale Identifikation die Wahrscheinlichkeit für GMF erhöhen. Ebenso ergibt sich eine höhere Wahrscheinlichkeit für GMF für männliche Personen und Personen ohne deutsche Staatsangehörigkeit.

## 8 Fazit

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass auch in München gruppenbezogen menschenfeindliche Einstellungen weit verbreitet sind. Vermutlich wird das tatsächliche Ausmaß abwertender Einstellungen in dieser Studie jedoch unterschätzt. Das liegt zum einen daran, dass Befragte im Durchschnitt dazu tendieren, Antworten zu geben, die sie für gesellschaft-

lich akzeptiert halten (soziale Erwünschtheit). Zum anderen nehmen an Studien überproportional häufig am Untersuchungsthema interessierte Personen teil. In der vorliegenden Befragung handelt es sich insbesondere um Akademiker und Grünen-Wähler mit unterdurchschnittlicher Abwertungsneigung.

Ziele gruppenbezogen menschenfeindlicher Einstellungen sind nach den vorliegenden Ergebnissen insbesondere Muslime, Langzeitarbeitslose und Obdachlose. Der klassische Sexismus hingegen findet bei jüngeren Personen kaum noch Zustimmung. Die absoluten Indexwerte sind jedoch mit Vorsicht zu interpretieren, da die Fragebatterien, trotz aller Sorgfalt bei der Vorbereitung, unterschiedlich sensitive Fragen enthalten.

In der multivariaten Analyse fällt auf, dass Männer in fast allen Bereichen stärker zu Abwertungen neigen. Von den theoretischen Erklärungen für gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit ließen sich die Kontakthypothese und die Theorie der Sozialen Identität bestätigen. Vor allem die starke Identifikation mit Deutschland steht mit fast allen Elementen gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit in positivem Zusammenhang. Die Erklärungskraft der Variablen aus den Bereichen Sozialisation, Deprivationstheorie und Desintegrationstheorie ist in unseren Daten gering. Das muss nicht zwangsläufig gegen die genannten Theorien sprechen, es könnte auch daran liegen, dass aufgrund der Überrepräsentation von Akademikern nicht das gesamte Spektrum an Bildung, Deprivation und Desintegration erfasst werden konnte. Im Bereich politische Kultur und Institutionen erwies sich nur die politische Desillusionierung als erklärungskräftig: Wer seine politischen Einflussmöglichkeiten als geringer einschätzt, neigt stärker zu abwertenden Einstellungen. Ob die festgestellten Zusammenhänge jedoch kausal sind, kann von dieser Studie trotz Drittvariablenkontrolle nicht mit Sicherheit nachgewiesen werden.

Insgesamt sind die Effektstärken der Einflussvariablen eher gering. Die theoretisch begründeten und soziodemographischen Variablen können nur 11-30 % der Varianz der gruppenbezogenen Menschenfeindlichkeit erklären. Das weist darauf hin, dass gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit kein Randphänomen einer speziellen Gruppe ist, sondern in der Mitte der Gesellschaft verbreitet ist. In dieses Bild passt auch der zunächst erfreuliche Befund, dass es in unserer Stichprobe nur sehr wenige Personen mit hohen GMF-Werten in allen Bereichen oder einem geschlossenen nationalsozialistischen Weltbild gibt. Mittlere bis hohe Werte in einigen Bereichen gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit hingegen, sind in allen Teilen der Gesellschaft weit verbreitet.

Maßnahmen gegen gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit sollten sich daher an ein breites Bevölkerungsspektrum richten. Es sollten dabei nicht nur junge Menschen und nicht nur deutsche Staatsangehörige fokussiert werden. Insbesondere Männer zu erreichen sollte ein Ziel bei der Planung konkreter Maßnahmen sein. Inhaltlich sollten Gegenmaß-

nahmen Perspektivenübernahme trainieren, Kontakte zu anderen gesellschaftlichen Gruppen herstellen, exkludierende Identitätsmuster aufbrechen und politische Mitgestaltung ermöglichen.

Künftige Studien könnten in detaillierteren Sozialraumanalysen aufzeigen, wo Maßnahmen gegen gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit am drängendsten nötig sind und wie sie erfolgversprechend zu gestalten sind.



## 9 Literaturverzeichnis

- Allmendinger, J., C. Ebner und R. Nicolai, 2010: *Soziologische Bildungsforschung*. In: Tippelt, R. und B. Schmidt (Hg.): *Handbuch Bildungsforschung*, 3. Auflage, 47-70.
- Allport, G.W., 1954: *The Nature of Prejudice*. Massachusetts: Addison-Wesley Publishing Company.
- Anhut R. und W. Heitmeyer (Hg.), 2000: *Bedrohte Stadtgesellschaft. Soziale Desintegrationsprozesse und ethnisch-kulturelle Konfliktkonstellationen*. Weinheim und München: Juventa Verlag.
- Baur, H., D. Klein, J. Seuring, G. Walcher und A. Weidner, 2010: *Fremdenfeindlichkeit im Ost- Westdeutschen Vergleich. Welchen Erklärungsbeitrag leisten Kontakt- und Konflikthypothese?* In: Siegert, M. und I. Kogan (Hg.): *Einstellungen gegenüber ethnischen Minderheiten in Europa. Analysen mit dem European Social Survey*. Bamberger Beiträge zur Soziologie, Band 6.
- Billet, J., R. Eisinga und P. Scheepers, 1996: *Ethnocentrism in the low countries: a comparative perspective*. In: *New community*, 22, 401-416.
- Bundschuh, S., 2012: *Zur Dynamik von Gewalt: eine Fallstudie mit Konsequenzen*. In: Bundschuh, S., A. Drücker und T. Scholle (Hg.): *Wegweiser Jugendarbeit gegen Rechtsextremismus: Motive, Praxisbeispiele und Handlungsperspektiven*. Schwalbach am Taunus: Wochenschau Verlag, 74-86.
- Bundschuh, S., A. Drücker, T. Scholle, 2012: *Pädagogische Strategien gegen Rechtsextremismus – eine Einführung*. In: Bundschuh, S., A. Drücker und T. Scholle (Hg.): *Wegweiser Jugendarbeit gegen Rechtsextremismus: Motive, Praxisbeispiele und Handlungsperspektiven*. Schwalbach am Taunus: Wochenschau Verlag, 9-16.
- Decker, O., J. Kies und E. Brähler, 2012: *Die Mitte im Umbruch. Rechtsextreme Einstellungen in Deutschland 2012*. Friedrich-Ebert-Stiftung.
- Endrikat, K., S. Schaefer, J. Mansel und W. Heitmayer, 2002: *Soziale Desintegration. Die riskanten Folgen negativer Anerkennungsbilanzen*. In: Heitmayer, W. (Hg.): *Deutsche Zustände*, Folge 1. Frankfurt/M.: Suhrkamp: 37-58.
- Europäische Union, 2013: *Das Motto der EU*. [europa.eu/about-eu/basic-information/symbols/motto/index\\_de.htm](http://europa.eu/about-eu/basic-information/symbols/motto/index_de.htm), Zugriff: 26.09.2013
- Fachstelle gegen Rechtsextremismus der Landeshauptstadt München, 2012: *Die Fachstelle stellt sich vor*. [www.muenchen.de/rathaus/Stadtverwaltung/Direktorium/Fachstelle-gegen-Rechtsextremismus/Arbeitsschwerpunkte0.html](http://www.muenchen.de/rathaus/Stadtverwaltung/Direktorium/Fachstelle-gegen-Rechtsextremismus/Arbeitsschwerpunkte0.html), Zugriff am 09.09.2013.
- Fröhlich, Werner, 2012: *Forschungsbericht: Befunde gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit in München*. Unveröffentlichtes Manuskript.
- Ganter, S. und H. Esser, 1999: *Ursachen und Formen der Fremdenfeindlichkeit in der Bundesrepublik Deutschland*. Forschungsinstitut der Friedrich-Ebert-Stiftung. Bonn: FES Library.
- Häußermann, H., 1995: *Die Stadt und die Stadtsoziologie. Urbane Lebensweisen und die Integration des Fremden*. In: *Berliner Journal für Soziologie*, 5(1), 89-98.
- Heitmeyer, W., 2001: *Autoritärer Kapitalismus, Demokratieentleerung und*

- Rechtspopulismus. Eine Analyse von Entwicklungstendenzen. In: Heitmeyer, W. und D. Loch (Hg.): *Schattenseiten der Globalisierung*. Frankfurt/M.: Opladen. 497-534.
- Heitmeyer, W. und J. Mansel, 2003: *Entleerung der Demokratie. Die unübersichtlichen Folgen sind weitreichend*. In: Heitmeyer, W. (Hg.): *Deutsche Zustände*, Folge 2. Frankfurt/M.: Suhrkamp. 35-60.
- Heitmeyer, W. und J. Mansel, 2008: *Gesellschaftliche Entwicklung und Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit: Unübersichtliche Perspektiven*. In: W. Heitmeyer (Hg.), *Deutsche Zustände*. Folge 6. Frankfurt/M.: Suhrkamp. 13-35.
- Heitmeyer, W. und K. Endrikat, 2008: *Die Ökonomisierung des Sozialen. Folgen für „Überflüssige“ und „Nutzlose“*. In: Heitmeyer, W. (Hg.): *Deutsche Zustände*, Folge 6. Frankfurt/M.: Suhrkamp. 55-72.
- Held, D., 2000: *Die Rückkehr der Politik. Die wachsende Ungleichheit ist ein Angriff auf die politische Freiheit der Bürger*. In: Perger, W.A. und T. Assheuer (Hg.): *Was wird aus der Demokratie?* Opladen. 85-94.
- Hello, E., P. Scheepers, P. Slegers, 2006: *Why the more educated are less inclined to keep ethnic distance: An empirical test of four explanations*. In: *Ethnic and Racial Studies*, 29, 959-985.
- Heyder, A., 2003: *Bessere Bildung, bessere Menschen? Genaueres Hinsehen hilft weiter*. In: Heitmeyer, W. (Hg.): *Deutsche Zustände*, Folge 2. Frankfurt/M.: Suhrkamp. 78-99.
- Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung, 2006: *Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit (GMF)*. [www.uni-bielefeld.de/ikg/gmf/einfuehrung.html](http://www.uni-bielefeld.de/ikg/gmf/einfuehrung.html), Zugriff am 09.09.2013.
- Hopf, W., 1992: *Ausbildung und Statuserwerb. Theoretische Erklärungen und Ergebnisse der Sozialforschung*. Frankfurt a.M./New York: Campus.
- Hopf, W., 1999: *Ungleichheit der Bildung und Ethnozentrismus*. *Zeitschrift für Pädagogik*, 45, 847-865.
- Kahane, A., 2011: *Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit – Chancen und Herausforderungen in der lokalen und pädagogischen Praxis*. In: Amadeu Antonio Stiftung (Hg.): *Die Theorie in der Praxis: Projekte gegen Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit*. Berlin: Amadeu Antonio Stiftung, 8-15.
- Kaletsch, C., 2012: *„Für Partizipation und Pluralität“ – Konzeptionelle Impulse aus Demokratiepädagogik und Menschenrechtsbildung*. In: Bundschuh, S., A. Drücker und T. Scholle (Hg.): *Wegweiser Jugendarbeit gegen Rechtsextremismus: Motive, Praxisbeispiele und Handlungsperspektiven*. Schwalbach am Taunus: Wochenschau Verlag, 89-106.
- Keim, K.D., 1997: *Vom Zerfall des Urbanen*. In: Heitmeyer, W. (Hg.): *Was treibt die Gesellschaft auseinander? Bundesrepublik Deutschland: Auf dem Weg von der Konsens- zur Konfliktgesellschaft*, Band 1. Frankfurt/M.: Suhrkamp. 245-286.
- Kessler, T. und N.A. Harth, 2008: *Die Theorie relativer Deprivation*. In: Petersen, L.E., B. Six (Hg.): *Stereotype, Vorurteile und soziale Diskriminierung. Theorien, Befunde und Interventionen*. Weinheim: Beltz Verlag.
- Krafeld, F. J., 2012: *Bedarf es einer speziellen Pädagogik gegen Rechts? Nein, aber!* In: Bundschuh, S., A. Drücker und T. Scholle (Hg.): *Wegweiser Jugendarbeit gegen Rechtsextremismus: Motive, Praxisbeispiele und Hand-*

- lungsperspektiven*. Schwalbach am Taunus: Wochenschau Verlag, 49-60.
- Landeshauptstadt München, 2013: *Wahl zum Deutschen Bundestag 2013*.  
[www.wahlen-muenchen.de/ergebnisse/wahlzumdeutschenbundestag2013/vorlaeufig/internet/gesamt/uebersicht\\_gemeinde-162-landeshauptstadt\\_mnchen\\_gesamt.html](http://www.wahlen-muenchen.de/ergebnisse/wahlzumdeutschenbundestag2013/vorlaeufig/internet/gesamt/uebersicht_gemeinde-162-landeshauptstadt_mnchen_gesamt.html), Zugriff: 25.09.2013
- Lehnert, E., 2012: *Warum die Kategorie Gender wesentlicher Bestandteil von Rechtsextremismus-Prävention sein sollte*. In: Bundschuh, S., A. Drücker und T. Scholle (Hg.): *Wegweiser Jugendarbeit gegen Rechtsextremismus: Motive, Praxisbeispiele und Handlungsperspektiven*. Schwalbach am Taunus: Wochenschau Verlag, 61-70.
- Merk, E. und B. Meier, 2011: *Münchner Bürgerinnen- und Bürgerbefragung 2010: Soziale Entwicklung und Lebenssituation der Münchner Bürgerinnen und Bürger*. In: Schriftenreihe zur Stadtentwicklung. München.
- Merton, R., 1938: *Social structure and anomie*. In: *American Sociological Review*, 3, 672-682.
- Nauck, B., H. Diefenbach und K. Petri, 1998: *Intergenerationale Transmission von kulturellem Kapital unter Migrationsbedingungen. Zum Bildungserfolg von Kindern und Jugendlichen aus Migrantenfamilien in Deutschland*. In: *Zeitschrift für Pädagogik*, 44, 701-722.
- Petersen, L.E., 2008: *Die Theorie der sozialen Identität*. In: Petersen, L.-E., B. Six (Hg.): *Stereotype, Vorurteile und soziale Diskriminierung. Theorien, Befunde und Interventionen*. Weinheim: Beltz Verlag.
- Pettigrew, T.F., 1998: *Intergroup Contact Theory*. *Annual Reviews*, 48, 65-85.
- Pettigrew, T.F. und L.R. Tropp, 2006: *A Meta-Analytic Test of Intergroup Contact Theory*. In: *Journal of Personality and Social Psychology*, 90, 751-783.
- Rieker, P., 2007: *Fremdenfeindlichkeit und Sozialisation in Kindheit und Jugend*. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 37, 31-38.
- Rippl, S., 2002: *Bildung und Fremdenfeindlichkeit. Die Rolle von schulischer und familialer Sozialisation zur Erklärung von Bildungsunterschieden im Ausmaß von fremdenfeindlichen Einstellungen*. In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 54, 135-146.
- Rippl, S., D. Baier, 2005: *Das Deprivationskonzept in der Rechtsextremismusforschung. Eine vergleichende Analyse*. In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 57, 644-666.
- Singer, T. / Bolz, M., 2013: *Mitgefühl: In Alltag und Forschung*. München: Max-Planck-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften e.V.
- Statistisches Amt München, 2012: *Statistisches Taschenbuch 2012: München und seine Stadtbezirke*. München.
- Statistisches Amt München, 2013: *Die Bevölkerung nach Staatsangehörigkeit, Familienstand und Geschlecht am 31.12.2012*. [www.muenchen.de/rathaus/dms/Home/Stadtfinfos/Statistik/bevoelkerung/aktuelle-jahreszahlen/jt130108.pdf](http://www.muenchen.de/rathaus/dms/Home/Stadtfinfos/Statistik/bevoelkerung/aktuelle-jahreszahlen/jt130108.pdf), Zugriff am 20.09.2013.
- Statistisches Bundesamt, 2013: *Bevölkerung auf Grundlage des Zensus 2011*. [www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/Bevoelkerung/Bevoelkerungsstand/Tabellen/Zensus\\_Geschlecht\\_Staatsangehoerigkeit.html](http://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/Bevoelkerung/Bevoelkerungsstand/Tabellen/Zensus_Geschlecht_Staatsangehoerigkeit.html), Zugriff am 20.09.2013.
- Stephan, W.G. und C.W. Stephan, 1984: *The Role of Ignorance in Intergroup Relations*. In: Miller, N. und M.B. Brewer (Hg.): *Groups in Contact. The Psychology of Desegregation*. Orlando, Florida: Academic Press.

- Stouffer, S.A., E.A. Suchman, L.C. DeVinney, S.A. Starr, R.M. Williams, 1949: *The American Soldier: Adjustment to army life*. Princeton: Princeton University Press. Volume 1.
- Strobl, R., 2001: *Wissenschaftliche Erklärungsmuster des Rechtsextremismus*. Universität Bielefeld: Institut für interdisziplinäre Konflikt- und Gewaltforschung.
- Tajfel, H., 1970: *Experiments in intergroup discrimination*. *Scientific American*, 223, 96-102
- Tajfel, H., 1978: *Differentiation between social groups*. London: Academic Press.
- Tajfel, H., J.C. Turner, 1986: *The social identity theory of intergroup behavior*. In S. Worchel und W.G. Austin (Hg.): *Psychology of intergroup relations*. Chicago, IL: Nelson-Hall. 7-24.
- Timmermann, R., 1989: *Zur nationalen Integration fremdnationaler ethnischer Minderheiten und ihren soziopolitischen Konsequenzen, dargestellt am Beispiel der deutschsprachigen gesellschaftlichen Gruppen Eupen-Malmedys zwischen den beiden Weltkriegen*. In: *Aachener Beiträge zur vergleichenden Soziologie und zur China-Forschung*, Band 5. Frankfurt/M.: Verlag Peter Lang GmbH.
- Ude, C., 2013: Brief an die Münchner Gastwirte. Landeshauptstadt München. [www.muenchen.de/rathaus/dms/Home/Stadtverwaltung/Direktorium/Fachstelle-gegen-Rechtsextremismus/PDF/Brief\\_OB\\_zum-B-rgerbegehren\\_Wirte/Brief\\_OB\\_zum%20B%C3%BCrgerbegehren\\_Wirte\\_16\\_09\\_13.pdf](http://www.muenchen.de/rathaus/dms/Home/Stadtverwaltung/Direktorium/Fachstelle-gegen-Rechtsextremismus/PDF/Brief_OB_zum-B-rgerbegehren_Wirte/Brief_OB_zum%20B%C3%BCrgerbegehren_Wirte_16_09_13.pdf), Zugriff am 20.09.2013, Zugriff: 25.09.2013
- Wagner, U., O. Christ und R. van Dick, 2002: *Die empirische Evaluation von Präventionsprogrammen gegen Fremdenfeindlichkeit*. In: *Journal für Konflikt- und Gewaltforschung*, 4, 101-117.
- Wagner, U., R. van Dick, T.F. Pettigrew und O. Christ, 2003: *Ethnic Prejudice in East and West Germany: The Explanatory Power of Intergroup Contact*. In: *Group Processes & Intergroup Relations*, 61, 22-36.
- Walker, I., H.J. Smith (Hg.), 2002: *Relative Deprivation. Specification, Development, and Integration*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Weins, C., 2011: *Gruppenbedrohung oder Kontakt? Ausländeranteile, Arbeitslosigkeit und Vorurteile in Deutschland*. In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, 63, 481-499.
- Wolf, C., E. Schlüter, P. Schmidt, 2006: *Relative Deprivation. Riskante Vergleiche treffen schwache Gruppen*. In: Heitmeyer, W. (Hg.): *Deutsche Zustände*, Folge 4, Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Zick, A., 2006: *Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit aus Sicht der Wissenschaft*. In: Amadeu Antonio Stiftung (Hg.): *Reflektieren. Erkennen. Verändern. Was tun gegen Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit?* Berlin: Amadeu Antonio Stiftung, 6-8.
- Zick, A., R. Lobitz und E. M. Groß, 2010: *Krisenbedingte Kündigung der Gleichwertigkeit*. In: Heitmeyer, W. (Hg.): *Deutsche Zustände*, Folge 8. Frankfurt/M.: Suhrkamp. 72-86.
- Zick, A., B. Küpper, A. Hövermann, 2011: *Die Abwertung der Anderen. Eine europäische Zustandsbeschreibung zu Intoleranz, Vorurteilen und Diskriminierung*. Berlin: Friedrich-Ebert-Stiftung.
- Zick, A., A. Hövermann, D. Krause, 2012: *Die Abwertung von Ungleichwertigen. Erklärung und Prüfung eines erweiterten Syndroms der Gruppenbezoge-*

*nen Menschenfeindlichkeit.* In: Heitmeyer, W. (Hg.): Deutsche Zustände, Folge 10. Berlin: Suhrkamp.

## **10 Fragebogen**



LUDWIG-  
MAXIMILIANS-  
UNIVERSITÄT  
MÜNCHEN

INSTITUT FÜR SOZIOLOGIE



Befragung von  
Münchner Bürgerinnen und Bürgern zu  
gesellschaftlichen und politischen  
Einstellungen 2013

Sehr geehrte Damen und Herren,

vielen Dank für Ihre Bereitschaft, an unserer Befragung teilzunehmen. Auf den folgenden Seiten finden Sie eine Reihe von Fragen zu Ihrer Lebenssituation und zu Ihrer Meinung zu politischen und gesellschaftlichen Themen. Wir bitten Sie sehr herzlich, möglichst jede Frage zu beantworten.

Ihre Antworten werden streng **vertraulich** und **anonym** behandelt. Die Ergebnisse der Befragung werden nur in zusammengefasster Form vorgestellt.

Noch einige Hinweise zum Ausfüllen des Fragebogens: Bitte verwenden Sie einen blauen oder schwarzen Kugelschreiber und kreuzen Sie die Kästchen so an:

Zahlen tragen Sie bitte so in die dafür vorgesehenen Felder ein:

1	9	8	3
---	---	---	---

Bitte versehen Sie den Bogen nicht mit Anmerkungen oder Anstreichungen. Sie haben am Ende des Fragebogens die Möglichkeit, zusätzliche Angaben zu machen.

Für Rückfragen wenden Sie sich bitte an Dr. Christian Ganser, Institut für Soziologie der LMU München, Konradstr. 6, 80801 München, Tel.: 089/2180-6216, E-Mail: christian.ganser@lmu.de.

Vielen Dank für Ihre Mithilfe!



## Wohnsituation und Nachbarschaft

Zunächst möchten wir Sie bitten, uns einige Fragen zu Ihrer Wohnsituation und Ihrem Wohnumfeld zu beantworten.

1. Bitte geben Sie an, wie wohl Sie sich in Ihrer näheren Wohnumgebung fühlen.

Ich fühle mich sehr unwohl	Ich fühle mich eher unwohl	Teils/teils	Ich fühle mich eher wohl	Ich fühle mich sehr wohl
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

2. Inwieweit treffen die folgenden Aussagen zu Ihrer näheren Wohnumgebung Ihrer persönlichen Einschätzung nach zu?

	Stimme gar nicht zu	Stimme eher nicht zu	Teils/ teils	Stimme eher zu	Stimme voll und ganz zu
Die Leute hier helfen sich gegenseitig.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Hier kennen sich die Leute gut.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Die Leute hier kommen gut miteinander aus.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

3. Seit wann wohnen Sie in München?

Seit     (bitte Zuzugsjahr angeben) Seit Geburt

4. Und seit wann wohnen Sie in Ihrem Stadtviertel?

Seit     (bitte Zuzugsjahr angeben) Seit Geburt

5. Wie oft haben Sie in Ihrem Alltag persönliche Kontakte zu ausländischen Mitbürgerinnen und Mitbürgern...

	Nie	Seltener als einmal im Monat	Ein- bis dreimal im Monat	Ein- bis zweimal pro Woche	Drei- bis sechsmal pro Woche	Täglich
...in der Familie und/ oder Verwandtschaft?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
...im Freundes- und/ oder Bekanntenkreis?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
...in der Nachbarschaft?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
...am Arbeitsplatz?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

6. Haben Sie persönlichen Kontakt zu...

	Ja	Nein	Weiß nicht
...Homosexuellen?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
...Menschen mit Behinderung?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
...Menschen jüdischen Glaubens?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
...Menschen muslimischen Glaubens?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
...Menschen, die seit mehr als einem Jahr arbeitslos sind?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

7.	Wie schätzen Sie die wirtschaftliche und soziale Situation...					
		Erheblich schlechter	Etwas schlechter	Etwa gleich	Etwas besser	Erheblich besser
	...Ihres Stadtteils im Vergleich zu den anderen Münchner Stadtteilen ein?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	...Münchens im Vergleich zu anderen deutschen Großstädten ein?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	...Bayerns im Vergleich zu den anderen Bundesländern ein?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	...Deutschlands im Vergleich zu den anderen Mitgliedsländern der Europäischen Union ein?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

Zufriedenheit mit der eigenen Lebenssituation und mit gesellschaftlichen Entwicklungen

Nun möchten wir Ihnen einige Fragen dazu stellen, wie zufrieden Sie mit Ihrer Lebenssituation und bestimmten gesellschaftlichen Entwicklungen sind.

8.	Wie zufrieden sind Sie derzeit alles in allem mit Ihrem Leben?				
	Sehr unzufrieden	Eher unzufrieden	Teils/teils	Eher zufrieden	Sehr zufrieden
	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

9.	Wie beurteilen Sie Ihre derzeitige finanzielle Lage?				
	Sehr schlecht	Eher schlecht	Teils/teils	Eher gut	Sehr gut
	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

10.	Wie viel können Sie sich leisten von dem, was Sie möchten?				
	Fast nichts / nichts				Fast alles / alles
	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

11.	Machen Sie sich Sorgen um Ihren Arbeitsplatz?					
	Sehr große	Eher große	Teils/teils	Eher geringe	Überhaupt keine	Ich arbeite derzeit nicht oder nicht mehr
	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

12.	Waren Sie schon einmal arbeitslos gemeldet?	
	Ja <input type="checkbox"/>	Nein <input type="checkbox"/> ➔ bitte weiter bei Frage 14!

13.	Wie lange waren Sie innerhalb der letzten fünf Jahre, also seit März 2008, insgesamt arbeitslos?	
	Ca.	<input type="text"/> <input type="text"/> Monate

14.	In unserer Gesellschaft gibt es Bevölkerungsgruppen, die eher oben stehen und solche, die eher unten stehen. Wo würden Sie sich auf einer Skala von 1 bis 10 einordnen?										
	Unten 1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>	6 <input type="checkbox"/>	7 <input type="checkbox"/>	8 <input type="checkbox"/>	9 <input type="checkbox"/>	Oben 10 <input type="checkbox"/>	Weiß nicht <input type="checkbox"/>

15.	Man kann das Gefühl haben, am gesellschaftlichen Leben teilzuhaben und dazuzugehören oder sich eher ausgeschlossen fühlen. Wie ist das bei Ihnen? Wo würden Sie sich selbst auf einer Skala von 1 bis 10 einordnen?										
	Ausge- schlossen 1 <input type="checkbox"/>	2 <input type="checkbox"/>	3 <input type="checkbox"/>	4 <input type="checkbox"/>	5 <input type="checkbox"/>	6 <input type="checkbox"/>	7 <input type="checkbox"/>	8 <input type="checkbox"/>	9 <input type="checkbox"/>	Dazu- gehörig 10 <input type="checkbox"/>	Weiß nicht <input type="checkbox"/>

16.	Inwieweit stimmen Sie folgenden Aussagen zu?					
		Stimme gar nicht zu	Stimme eher nicht zu	Teils/ teils	Stimme eher zu	Stimme voll und ganz zu
	Ich halte es für sinnlos, mich politisch zu engagieren.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	In der Gesellschaft gibt es genügend Möglichkeiten, sich politisch zu engagieren.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	Leute wie ich haben sowieso keinen Einfluss darauf, was die Regierung tut.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	Der derzeitige Bundestag verabschiedet Gesetze, von denen ich persönlich profitiere.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

17.	Wie viel Vertrauen haben Sie in...						
		Sehr wenig	Eher wenig	Teils/ teils	Eher viel	Sehr viel	Weiß nicht
	...den Bundestag?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	...die deutsche Wirtschaft?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	...Kirchen?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	...Gerichte/das Rechtssystem?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	...die Schule/das Bildungssystem?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	...die aktuelle Bundesregierung?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	...die Polizei?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	...den Stadtrat von München?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

18.	Wie groß ist im Allgemeinen Ihr Vertrauen gegenüber folgenden Personen?				
		Kein Vertrauen			Großes Vertrauen
	Verwandte	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	Freunde	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	Bekannte	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	Fremde Personen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

19.	Wenn Sie an Ihre Kindheit zurückdenken, wie beurteilen Sie die folgenden Aussagen?					
		Stimme gar nicht zu	Stimme eher nicht zu	Teils/ teils	Stimme eher zu	Stimme voll und ganz zu
	Ich wurde liebevoll erzogen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	Wenn es zu Hause Ärger gab, rutschte schon mal die Hand aus.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	Das Klima zu Hause hat mich belastet.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	Ich wurde von meinen Eltern selten gelobt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

20.	Inwieweit stimmen Sie folgenden Aussagen zu?					
		Stimme gar nicht zu	Stimme eher nicht zu	Teils/ teils	Stimme eher zu	Stimme voll und ganz zu
	Konkurrenz ist wichtig um sein eigenes Potenzial ausschöpfen zu können.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	Im Großen und Ganzen habe ich das Gefühl, versagt zu haben.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	Ich hätte gerne mehr Menschen in meiner Umgebung, die zu mir halten, auch wenn ich Fehler mache.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	Ich sehe mich oft in Konkurrenz mit meinen Mitmenschen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	Manchmal denke ich, dass ich zu überhaupt nichts tauge.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	Ich vergleiche mich oft mit anderen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	Ich finde es interessant, darüber nachzudenken, was in der Welt so geschieht.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	Bei Problemen wünsche ich mir mehr Hilfe und praktische Unterstützung.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	Ich wünschte, ich könnte eine bessere Meinung von mir haben.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	Damit ich meine Ziele erreiche, müssen andere schon mal zurückstecken.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	Ich empfinde oft Mitgefühl für Leute, denen es nicht so gut geht wie mir.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	Verglichen mit der finanziellen Situation anderer Menschen in Deutschland empfinde ich das, was ich habe, als gerecht.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	Es ist mir wichtig, beruflich erfolgreich zu sein.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	Ich versuche andere Menschen besser zu verstehen, indem ich mir vorstelle, wie die Dinge aus ihrem Blickwinkel aussehen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

21.	Viele Menschen fühlen sich bestimmten Gruppen und Regionen zugehörig. Wie ist das bei Ihnen?																																				
	<table border="0"> <thead> <tr> <th></th> <th>Stimme gar nicht zu</th> <th>Stimme eher nicht zu</th> <th>Teils/teils</th> <th>Stimme eher zu</th> <th>Stimme voll und ganz zu</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>Ich fühle mich meinem Stadtteil zugehörig.</td> <td><input type="checkbox"/></td> <td><input type="checkbox"/></td> <td><input type="checkbox"/></td> <td><input type="checkbox"/></td> <td><input type="checkbox"/></td> </tr> <tr> <td>Ich fühle mich als Münchnerin/Münchner.</td> <td><input type="checkbox"/></td> <td><input type="checkbox"/></td> <td><input type="checkbox"/></td> <td><input type="checkbox"/></td> <td><input type="checkbox"/></td> </tr> <tr> <td>Ich fühle mich als Bayerin/Bayer.</td> <td><input type="checkbox"/></td> <td><input type="checkbox"/></td> <td><input type="checkbox"/></td> <td><input type="checkbox"/></td> <td><input type="checkbox"/></td> </tr> <tr> <td>Ich fühle mich als Deutsche/Deutscher.</td> <td><input type="checkbox"/></td> <td><input type="checkbox"/></td> <td><input type="checkbox"/></td> <td><input type="checkbox"/></td> <td><input type="checkbox"/></td> </tr> <tr> <td>Ich fühle mich als Europäerin/Europäer.</td> <td><input type="checkbox"/></td> <td><input type="checkbox"/></td> <td><input type="checkbox"/></td> <td><input type="checkbox"/></td> <td><input type="checkbox"/></td> </tr> </tbody> </table>		Stimme gar nicht zu	Stimme eher nicht zu	Teils/teils	Stimme eher zu	Stimme voll und ganz zu	Ich fühle mich meinem Stadtteil zugehörig.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Ich fühle mich als Münchnerin/Münchner.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Ich fühle mich als Bayerin/Bayer.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Ich fühle mich als Deutsche/Deutscher.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Ich fühle mich als Europäerin/Europäer.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	Stimme gar nicht zu	Stimme eher nicht zu	Teils/teils	Stimme eher zu	Stimme voll und ganz zu																																
Ich fühle mich meinem Stadtteil zugehörig.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>																																
Ich fühle mich als Münchnerin/Münchner.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>																																
Ich fühle mich als Bayerin/Bayer.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>																																
Ich fühle mich als Deutsche/Deutscher.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>																																
Ich fühle mich als Europäerin/Europäer.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>																																

22.	Inwieweit stimmen Sie den folgenden Aussagen zu?																					
	<table border="0"> <thead> <tr> <th></th> <th>Stimme gar nicht zu</th> <th>Stimme eher nicht zu</th> <th>Teils/teils</th> <th>Stimme eher zu</th> <th>Stimme voll und ganz zu</th> <th>Bin in keiner Religionsgemeinschaft</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>Meine religiöse Gemeinschaft gibt mir Halt im Leben.</td> <td><input type="checkbox"/></td> <td><input type="checkbox"/></td> <td><input type="checkbox"/></td> <td><input type="checkbox"/></td> <td><input type="checkbox"/></td> <td><input type="checkbox"/></td> </tr> <tr> <td>Ich bin froh, ein Teil meiner religiösen Gemeinschaft zu sein.</td> <td><input type="checkbox"/></td> <td><input type="checkbox"/></td> <td><input type="checkbox"/></td> <td><input type="checkbox"/></td> <td><input type="checkbox"/></td> <td><input type="checkbox"/></td> </tr> </tbody> </table>		Stimme gar nicht zu	Stimme eher nicht zu	Teils/teils	Stimme eher zu	Stimme voll und ganz zu	Bin in keiner Religionsgemeinschaft	Meine religiöse Gemeinschaft gibt mir Halt im Leben.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Ich bin froh, ein Teil meiner religiösen Gemeinschaft zu sein.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	Stimme gar nicht zu	Stimme eher nicht zu	Teils/teils	Stimme eher zu	Stimme voll und ganz zu	Bin in keiner Religionsgemeinschaft																
Meine religiöse Gemeinschaft gibt mir Halt im Leben.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>																
Ich bin froh, ein Teil meiner religiösen Gemeinschaft zu sein.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>																

Einstellungen und Meinungen zu gesellschaftlichen und politischen Themen

Nun haben wir einige Fragen zu gesellschaftlichen und politischen Themen sowie zu Ihrer Einstellung zu verschiedenen Personengruppen in der Bevölkerung.

23.	Wenn Sie an Ihr allgemeines Interesse an Politik denken, wo würden Sie sich selbst auf einer Skala von 1 bis 10 einordnen?																														
	<table border="0"> <tr> <td>Überhaupt kein Interesse</td> <td colspan="8" style="text-align: center;"> </td> <td>Sehr großes Interesse</td> </tr> <tr> <td>1</td> <td>2</td> <td>3</td> <td>4</td> <td>5</td> <td>6</td> <td>7</td> <td>8</td> <td>9</td> <td>10</td> </tr> <tr> <td><input type="checkbox"/></td> <td><input type="checkbox"/></td> <td><input type="checkbox"/></td> <td><input type="checkbox"/></td> <td><input type="checkbox"/></td> <td><input type="checkbox"/></td> <td><input type="checkbox"/></td> <td><input type="checkbox"/></td> <td><input type="checkbox"/></td> <td><input type="checkbox"/></td> </tr> </table>	Überhaupt kein Interesse									Sehr großes Interesse	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Überhaupt kein Interesse									Sehr großes Interesse																						
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10																						
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>																						

24.	Und wenn Sie an Ihre politische Einstellung denken, wo würden Sie sich selbst einordnen?																													
	<table border="0"> <tr> <td>Ganz links</td> <td colspan="6" style="text-align: center;">Mitte</td> <td colspan="2" style="text-align: right;">Ganz rechts</td> <td rowspan="2">Weiß nicht</td> </tr> <tr> <td>1</td> <td>2</td> <td>3</td> <td>4</td> <td>5</td> <td>6</td> <td>7</td> <td>8</td> <td>9</td> </tr> <tr> <td><input type="checkbox"/></td> <td><input type="checkbox"/></td> <td><input type="checkbox"/></td> <td><input type="checkbox"/></td> <td><input type="checkbox"/></td> <td><input type="checkbox"/></td> <td><input type="checkbox"/></td> <td><input type="checkbox"/></td> <td><input type="checkbox"/></td> <td><input type="checkbox"/></td> </tr> </table>	Ganz links	Mitte						Ganz rechts		Weiß nicht	1	2	3	4	5	6	7	8	9	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
Ganz links	Mitte						Ganz rechts		Weiß nicht																					
1	2	3	4	5	6	7	8	9																						
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>																					

25.	An welchen der folgenden Wahlen und Abstimmungen haben Sie teilgenommen?																														
	<table border="0"> <thead> <tr> <th></th> <th>Ich war nicht wahlberechtigt</th> <th>Ich war wahlberechtigt, habe aber nicht teilgenommen</th> <th>Ich habe teilgenommen</th> <th>Weiß nicht mehr</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>Bürgerentscheid zum Bau der 3. Startbahn (Juni 2012)</td> <td><input type="checkbox"/></td> <td><input type="checkbox"/></td> <td><input type="checkbox"/></td> <td><input type="checkbox"/></td> </tr> <tr> <td>Bundestagswahlen (September 2009)</td> <td><input type="checkbox"/></td> <td><input type="checkbox"/></td> <td><input type="checkbox"/></td> <td><input type="checkbox"/></td> </tr> <tr> <td>Europawahlen (Juni 2009)</td> <td><input type="checkbox"/></td> <td><input type="checkbox"/></td> <td><input type="checkbox"/></td> <td><input type="checkbox"/></td> </tr> <tr> <td>Landtagswahlen (September 2008)</td> <td><input type="checkbox"/></td> <td><input type="checkbox"/></td> <td><input type="checkbox"/></td> <td><input type="checkbox"/></td> </tr> <tr> <td>Kommunalwahlen (März 2008)</td> <td><input type="checkbox"/></td> <td><input type="checkbox"/></td> <td><input type="checkbox"/></td> <td><input type="checkbox"/></td> </tr> </tbody> </table>		Ich war nicht wahlberechtigt	Ich war wahlberechtigt, habe aber nicht teilgenommen	Ich habe teilgenommen	Weiß nicht mehr	Bürgerentscheid zum Bau der 3. Startbahn (Juni 2012)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Bundestagswahlen (September 2009)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Europawahlen (Juni 2009)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Landtagswahlen (September 2008)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Kommunalwahlen (März 2008)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	Ich war nicht wahlberechtigt	Ich war wahlberechtigt, habe aber nicht teilgenommen	Ich habe teilgenommen	Weiß nicht mehr																											
Bürgerentscheid zum Bau der 3. Startbahn (Juni 2012)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>																											
Bundestagswahlen (September 2009)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>																											
Europawahlen (Juni 2009)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>																											
Landtagswahlen (September 2008)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>																											
Kommunalwahlen (März 2008)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>																											



30.	Inwieweit stimmen Sie folgenden Aussagen zu Obdachlosen zu?					
		Stimme gar nicht zu	Stimme eher nicht zu	Teils/ teils	Stimme eher zu	Stimme voll und ganz zu
	Die meisten Obdachlosen sind unverschuldet in diese Situation geraten.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	Bettelnde Obdachlose sollten aus den Fußgängerzonen entfernt werden.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	Die meisten Obdachlosen sind arbeitsscheu.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

31.	Inwieweit stimmen Sie folgenden Aussagen zu Homosexualität zu?					
		Stimme gar nicht zu	Stimme eher nicht zu	Teils/ teils	Stimme eher zu	Stimme voll und ganz zu
	Homosexualität ist unmoralisch.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	Ehen zwischen zwei Frauen bzw. zwei Männern sollten erlaubt sein.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	Es sollte gleichgeschlechtlichen Paaren untersagt bleiben, Kinder zu adoptieren.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

32.	Nun würden wir von Ihnen gerne wissen, inwieweit Sie den folgenden Aussagen zustimmen.					
		Stimme gar nicht zu	Stimme eher nicht zu	Teils/ teils	Stimme eher zu	Stimme voll und ganz zu
	Die jüdische Kultur ist ein wichtiger Teil Deutschlands.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	Was unser Land heute braucht, ist ein hartes und energisches Durchsetzen deutscher Interessen gegenüber dem Ausland.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	Es darf in Deutschland nie wieder eine nationalsozialistische Diktatur geben.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	Der Nationalsozialismus hatte auch seine guten Seiten.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	Wie in der Natur sollte sich in der Gesellschaft immer der Stärkere durchsetzen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	Eigentlich sind die Deutschen anderen Völkern von Natur aus überlegen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	Auch heute noch ist der Einfluss der Juden zu groß.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	Wir sollten einen Führer haben, der Deutschland zum Wohle aller mit starker Hand regiert.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	Juden haben einfach etwas Besonderes und Eigentümliches an sich und passen nicht so recht zu uns.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

33.	In den letzten Monaten wurde in der Öffentlichkeit sehr viel über Zuwanderung und Integration diskutiert. Uns würde daher interessieren, inwieweit Sie den folgenden Aussagen zustimmen.																																																																																																												
	<table border="0" style="width: 100%; border-collapse: collapse;"> <thead> <tr> <th style="width: 80%;"></th> <th style="width: 10%; text-align: center;">Stimme gar nicht zu</th> <th style="width: 10%; text-align: center;">Stimme eher nicht zu</th> <th style="width: 10%; text-align: center;">Teils/ teils</th> <th style="width: 10%; text-align: center;">Stimme eher zu</th> <th style="width: 10%; text-align: center;">Stimme voll und ganz zu</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td style="text-align: center;">Die muslimische Kultur passt gut nach Deutschland.</td> <td style="text-align: center;"><input type="checkbox"/></td> <td style="text-align: center;"><input type="checkbox"/></td> <td style="text-align: center;"><input type="checkbox"/></td> <td style="text-align: center;"><input type="checkbox"/></td> <td style="text-align: center;"><input type="checkbox"/></td> </tr> <tr> <td style="text-align: center;">Die Ausländer kommen nur hierher, um unseren Sozialstaat auszunutzen.</td> <td style="text-align: center;"><input type="checkbox"/></td> <td style="text-align: center;"><input type="checkbox"/></td> <td style="text-align: center;"><input type="checkbox"/></td> <td style="text-align: center;"><input type="checkbox"/></td> <td style="text-align: center;"><input type="checkbox"/></td> </tr> <tr> <td style="text-align: center;">Die Einbürgerung zugewanderter Ausländer sollte erleichtert werden.</td> <td style="text-align: center;"><input type="checkbox"/></td> <td style="text-align: center;"><input type="checkbox"/></td> <td style="text-align: center;"><input type="checkbox"/></td> <td style="text-align: center;"><input type="checkbox"/></td> <td style="text-align: center;"><input type="checkbox"/></td> </tr> <tr> <td style="text-align: center;">Der Bau von Moscheen bereichert das kulturelle Leben in München.</td> <td style="text-align: center;"><input type="checkbox"/></td> <td style="text-align: center;"><input type="checkbox"/></td> <td style="text-align: center;"><input type="checkbox"/></td> <td style="text-align: center;"><input type="checkbox"/></td> <td style="text-align: center;"><input type="checkbox"/></td> </tr> <tr> <td style="text-align: center;">Wenn Arbeitsplätze knapp werden, sollte man die Ausländer wieder in ihre Heimat zurückschicken.</td> <td style="text-align: center;"><input type="checkbox"/></td> <td style="text-align: center;"><input type="checkbox"/></td> <td style="text-align: center;"><input type="checkbox"/></td> <td style="text-align: center;"><input type="checkbox"/></td> <td style="text-align: center;"><input type="checkbox"/></td> </tr> <tr> <td style="text-align: center;">In unserem Viertel wohnen zu viele Ausländer.</td> <td style="text-align: center;"><input type="checkbox"/></td> <td style="text-align: center;"><input type="checkbox"/></td> <td style="text-align: center;"><input type="checkbox"/></td> <td style="text-align: center;"><input type="checkbox"/></td> <td style="text-align: center;"><input type="checkbox"/></td> </tr> <tr> <td style="text-align: center;">Ein Arbeitgeber sollte das Recht haben, nur Deutsche einzustellen.</td> <td style="text-align: center;"><input type="checkbox"/></td> <td style="text-align: center;"><input type="checkbox"/></td> <td style="text-align: center;"><input type="checkbox"/></td> <td style="text-align: center;"><input type="checkbox"/></td> <td style="text-align: center;"><input type="checkbox"/></td> </tr> <tr> <td style="text-align: center;">Ausländer, die hier leben, bedrohen meine persönliche Lebensweise.</td> <td style="text-align: center;"><input type="checkbox"/></td> <td style="text-align: center;"><input type="checkbox"/></td> <td style="text-align: center;"><input type="checkbox"/></td> <td style="text-align: center;"><input type="checkbox"/></td> <td style="text-align: center;"><input type="checkbox"/></td> </tr> <tr> <td style="text-align: center;">Es ist gut für ein Land, wenn es eine Vielfalt unterschiedlicher Religionen gibt.</td> <td style="text-align: center;"><input type="checkbox"/></td> <td style="text-align: center;"><input type="checkbox"/></td> <td style="text-align: center;"><input type="checkbox"/></td> <td style="text-align: center;"><input type="checkbox"/></td> <td style="text-align: center;"><input type="checkbox"/></td> </tr> <tr> <td style="text-align: center;">Ich würde mein Kind nur ungern in einem Kindergarten / einer Schule mit vielen ausländischen Kindern anmelden.</td> <td style="text-align: center;"><input type="checkbox"/></td> <td style="text-align: center;"><input type="checkbox"/></td> <td style="text-align: center;"><input type="checkbox"/></td> <td style="text-align: center;"><input type="checkbox"/></td> <td style="text-align: center;"><input type="checkbox"/></td> </tr> <tr> <td style="text-align: center;">Die Sitten und Bräuche des Islam sind mir nicht geheuer.</td> <td style="text-align: center;"><input type="checkbox"/></td> <td style="text-align: center;"><input type="checkbox"/></td> <td style="text-align: center;"><input type="checkbox"/></td> <td style="text-align: center;"><input type="checkbox"/></td> <td style="text-align: center;"><input type="checkbox"/></td> </tr> <tr> <td style="text-align: center;">Ausländer sollten so schnell wie möglich Deutschland verlassen.</td> <td style="text-align: center;"><input type="checkbox"/></td> <td style="text-align: center;"><input type="checkbox"/></td> <td style="text-align: center;"><input type="checkbox"/></td> <td style="text-align: center;"><input type="checkbox"/></td> <td style="text-align: center;"><input type="checkbox"/></td> </tr> <tr> <td style="text-align: center;">Ausländer, die hier leben, bedrohen meine eigene finanzielle Situation.</td> <td style="text-align: center;"><input type="checkbox"/></td> <td style="text-align: center;"><input type="checkbox"/></td> <td style="text-align: center;"><input type="checkbox"/></td> <td style="text-align: center;"><input type="checkbox"/></td> <td style="text-align: center;"><input type="checkbox"/></td> </tr> <tr> <td style="text-align: center;">München ist durch Ausländer in einem gefährlichen Maß überfremdet.</td> <td style="text-align: center;"><input type="checkbox"/></td> <td style="text-align: center;"><input type="checkbox"/></td> <td style="text-align: center;"><input type="checkbox"/></td> <td style="text-align: center;"><input type="checkbox"/></td> <td style="text-align: center;"><input type="checkbox"/></td> </tr> <tr> <td style="text-align: center;">In unserer Gesellschaft wird zu wenig Rücksicht auf Minderheiten genommen.</td> <td style="text-align: center;"><input type="checkbox"/></td> <td style="text-align: center;"><input type="checkbox"/></td> <td style="text-align: center;"><input type="checkbox"/></td> <td style="text-align: center;"><input type="checkbox"/></td> <td style="text-align: center;"><input type="checkbox"/></td> </tr> <tr> <td style="text-align: center;">Wir müssen unsere eigene Kultur vor dem Einfluss anderer Kulturen schützen.</td> <td style="text-align: center;"><input type="checkbox"/></td> <td style="text-align: center;"><input type="checkbox"/></td> <td style="text-align: center;"><input type="checkbox"/></td> <td style="text-align: center;"><input type="checkbox"/></td> <td style="text-align: center;"><input type="checkbox"/></td> </tr> <tr> <td style="text-align: center;">Es gibt zu viele Muslime in Deutschland.</td> <td style="text-align: center;"><input type="checkbox"/></td> <td style="text-align: center;"><input type="checkbox"/></td> <td style="text-align: center;"><input type="checkbox"/></td> <td style="text-align: center;"><input type="checkbox"/></td> <td style="text-align: center;"><input type="checkbox"/></td> </tr> </tbody> </table>		Stimme gar nicht zu	Stimme eher nicht zu	Teils/ teils	Stimme eher zu	Stimme voll und ganz zu	Die muslimische Kultur passt gut nach Deutschland.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Die Ausländer kommen nur hierher, um unseren Sozialstaat auszunutzen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Die Einbürgerung zugewanderter Ausländer sollte erleichtert werden.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Der Bau von Moscheen bereichert das kulturelle Leben in München.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Wenn Arbeitsplätze knapp werden, sollte man die Ausländer wieder in ihre Heimat zurückschicken.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	In unserem Viertel wohnen zu viele Ausländer.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Ein Arbeitgeber sollte das Recht haben, nur Deutsche einzustellen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Ausländer, die hier leben, bedrohen meine persönliche Lebensweise.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Es ist gut für ein Land, wenn es eine Vielfalt unterschiedlicher Religionen gibt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Ich würde mein Kind nur ungern in einem Kindergarten / einer Schule mit vielen ausländischen Kindern anmelden.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Die Sitten und Bräuche des Islam sind mir nicht geheuer.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Ausländer sollten so schnell wie möglich Deutschland verlassen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Ausländer, die hier leben, bedrohen meine eigene finanzielle Situation.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	München ist durch Ausländer in einem gefährlichen Maß überfremdet.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	In unserer Gesellschaft wird zu wenig Rücksicht auf Minderheiten genommen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Wir müssen unsere eigene Kultur vor dem Einfluss anderer Kulturen schützen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	Es gibt zu viele Muslime in Deutschland.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
	Stimme gar nicht zu	Stimme eher nicht zu	Teils/ teils	Stimme eher zu	Stimme voll und ganz zu																																																																																																								
Die muslimische Kultur passt gut nach Deutschland.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>																																																																																																								
Die Ausländer kommen nur hierher, um unseren Sozialstaat auszunutzen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>																																																																																																								
Die Einbürgerung zugewanderter Ausländer sollte erleichtert werden.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>																																																																																																								
Der Bau von Moscheen bereichert das kulturelle Leben in München.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>																																																																																																								
Wenn Arbeitsplätze knapp werden, sollte man die Ausländer wieder in ihre Heimat zurückschicken.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>																																																																																																								
In unserem Viertel wohnen zu viele Ausländer.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>																																																																																																								
Ein Arbeitgeber sollte das Recht haben, nur Deutsche einzustellen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>																																																																																																								
Ausländer, die hier leben, bedrohen meine persönliche Lebensweise.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>																																																																																																								
Es ist gut für ein Land, wenn es eine Vielfalt unterschiedlicher Religionen gibt.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>																																																																																																								
Ich würde mein Kind nur ungern in einem Kindergarten / einer Schule mit vielen ausländischen Kindern anmelden.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>																																																																																																								
Die Sitten und Bräuche des Islam sind mir nicht geheuer.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>																																																																																																								
Ausländer sollten so schnell wie möglich Deutschland verlassen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>																																																																																																								
Ausländer, die hier leben, bedrohen meine eigene finanzielle Situation.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>																																																																																																								
München ist durch Ausländer in einem gefährlichen Maß überfremdet.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>																																																																																																								
In unserer Gesellschaft wird zu wenig Rücksicht auf Minderheiten genommen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>																																																																																																								
Wir müssen unsere eigene Kultur vor dem Einfluss anderer Kulturen schützen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>																																																																																																								
Es gibt zu viele Muslime in Deutschland.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>																																																																																																								



## Angaben zur Person

Zum Schluss bitten wir Sie noch um einige Informationen zu Ihrer Person.

34. Sind Sie...

...männlich       ...weiblich

35. In welchem Jahr sind Sie geboren?

--	--	--	--

36. Haben Sie mit Ihren Eltern zusammengewohnt, als Sie 14 Jahre alt waren?

- Ja, mit beiden Elternteilen
- Nein, nur mit meiner Mutter
- Nein, nur mit meinem Vater
- Nein, ich habe nicht mit meinen Eltern zusammengelebt

37. Welchen höchsten allgemein bildenden Schulabschluss haben Sie?

- Noch Schüler/in
- Schule beendet ohne Abschluss
- Volks-/Hauptschulabschluss bzw. Polytechnische Oberschule mit Abschluss 8. oder 9. Klasse
- Mittlere Reife, Realschulabschluss bzw. Polytechnische Oberschule mit Abschluss 10. Klasse
- Fachhochschulreife (Abschluss einer Fachoberschule etc.)
- Hochschulreife (Abitur bzw. erweiterte Oberschule mit Abschluss 12. Klasse)
- Anderen Schulabschluss, und zwar: \_\_\_\_\_

38. Welchen höchsten beruflichen Ausbildungsabschluss haben Sie?

- Noch in Ausbildung (Schule/Lehre/Studium)
- Keinen beruflichen Ausbildungsabschluss
- Beruflich-betriebliche Anlernzeit mit Abschlusszeugnis, aber keine Lehre
- Teilfacharbeiterabschluss
- Abgeschlossene Lehre
- Berufsfachschulabschluss
- Meister-, Techniker- oder gleichwertiger Fachschulabschluss
- Fachhochschulabschluss/Hochschulabschluss
- Anderen Abschluss, und zwar: \_\_\_\_\_

39. Bitte geben Sie an, ob Sie erwerbstätig sind.

- Vollzeit hauptberuflich erwerbstätig
- Teilzeit hauptberuflich erwerbstätig
- Nebenher erwerbstätig
- Nicht erwerbstätig

40.	Bitte geben Sie Ihre derzeitige berufliche Stellung an.
	<div style="text-align: right;"> Arbeitslos <input type="checkbox"/>  In Rente/Pension <input type="checkbox"/>  Hausfrau/-mann <input type="checkbox"/>  In Ausbildung (Schule/Lehre/Studium) <input type="checkbox"/>  Ungelernte/r oder angelernte/r Arbeiter/in <input type="checkbox"/>  Gelernte/r Arbeiter/in, Facharbeiter/in <input type="checkbox"/>  Vorarbeiter/in, Kolonnenführer/in, Meister/in, Polier/in <input type="checkbox"/>  Angestellte/r mit einfacher Tätigkeit <input type="checkbox"/>  Angestellte/r, der/die schwierigere Aufgaben selbständig erledigt <input type="checkbox"/>  Angestellte/r mit umfassenden Führungsaufgaben <input type="checkbox"/>  Beamte/r im einfachen Dienst <input type="checkbox"/>  Beamte/r im mittleren Dienst <input type="checkbox"/>  Beamte/r im gehobenen oder höheren Dienst <input type="checkbox"/>  Selbständige/r <input type="checkbox"/>  Freiberufler/in <input type="checkbox"/>  Selbständige/r Landwirt/in <input type="checkbox"/> </div>

41.	Wie viele Personen, Sie selbst eingeschlossen, leben in Ihrem Haushalt?
	<input style="width: 30px; height: 20px; border: 1px solid black;" type="text"/> <input style="width: 30px; height: 20px; border: 1px solid black;" type="text"/> Personen

42.	Haben Sie Kinder?
	Ja, <input style="width: 30px; height: 20px; border: 1px solid black;" type="text"/> <input style="width: 30px; height: 20px; border: 1px solid black;" type="text"/> Kind(er) (bitte Anzahl eintragen) <span style="float: right;">Nein <input type="checkbox"/></span>

43.	Wie hoch ist das monatliche Nettoeinkommen Ihres Haushalts nach Abzug von Steuern und Sozialversicherungsabgaben, aber einschließlich Bafög, Rente, Kindergeld etc.? (Selbständige: Bitte schätzen Sie Ihren durchschnittlichen monatlichen Gewinn vor Steuern, z.B. auf Basis Ihres letzten Einkommenssteuerbescheids. Sollten Sie in einer Wohngemeinschaft leben, geben Sie bitte nur Ihr persönliches monatliches Nettoeinkommen an.)
	Ca. <input style="width: 30px; height: 20px; border: 1px solid black;" type="text"/> <input style="width: 30px; height: 20px; border: 1px solid black;" type="text"/> <input style="width: 30px; height: 20px; border: 1px solid black;" type="text"/> <input style="width: 30px; height: 20px; border: 1px solid black;" type="text"/> <input style="width: 30px; height: 20px; border: 1px solid black;" type="text"/> Euro

44.	Welchen Familienstand haben Sie?
	Ledig <input type="checkbox"/> Verheiratet <input type="checkbox"/> ➔ <i>bitte weiter bei Frage 46!</i> Eingetragene Lebenspartnerschaft <input type="checkbox"/> ➔ <i>bitte weiter bei Frage 46!</i> Verheiratet, getrennt lebend <input type="checkbox"/> Geschieden <input type="checkbox"/> Verwitwet <input type="checkbox"/>

45.	Leben Sie in einer festen Partnerschaft?
	Ja <input type="checkbox"/> Nein <input type="checkbox"/>

46.	Welche Staatsangehörigkeit(en) haben Sie?
	Deutsch <input type="checkbox"/>
	Andere, und zwar _____

47.	Sind Sie in Deutschland geboren?
	Ja <input type="checkbox"/> ➡ bitte weiter bei Frage 50                      Nein <input type="checkbox"/>

48.	In welchem Land sind Sie geboren?
	Geburtsland: _____

49.	Seit welchem Jahr leben Sie in Deutschland?				
	<table border="1" style="display: inline-table; border-collapse: collapse;"> <tr> <td style="width: 20px; height: 20px;"></td> <td style="width: 20px; height: 20px;"></td> <td style="width: 20px; height: 20px;"></td> <td style="width: 20px; height: 20px;"></td> </tr> </table>				

50.	Welche Staatsangehörigkeit(en) haben Ihre Eltern?	
	Mutter:    Deutsch <input type="checkbox"/>	Vater:    Deutsch <input type="checkbox"/>
	Andere, und zwar: _____	Andere, und zwar: _____

51.	Sind Ihre Eltern in Deutschland geboren?
	Mutter:    Ja <input type="checkbox"/> Nein <input type="checkbox"/> Vater:    Ja <input type="checkbox"/> Nein <input type="checkbox"/>

52.	Welche Sprache wurde in Ihrer Kindheit überwiegend bei Ihnen zu Hause gesprochen?
	Deutsch <input type="checkbox"/> Eine andere Sprache <input type="checkbox"/> Deutsch und eine andere Sprache gleichermaßen <input type="checkbox"/> Zwei andere Sprachen gleichermaßen <input type="checkbox"/>

53.	Welcher Religionsgemeinschaft gehören Sie an?
	Keiner <input type="checkbox"/> Römisch-katholisch <input type="checkbox"/> Evangelisch <input type="checkbox"/> Andere christliche <input type="checkbox"/> Islamisch <input type="checkbox"/> Jüdisch <input type="checkbox"/>
	Andere, und zwar: _____

54.	In welchem Stadtteil Münchens wohnen Sie?		
	Allach <input type="checkbox"/> Au <input type="checkbox"/> Bogenhausen <input type="checkbox"/> Freimann <input type="checkbox"/> Haidhausen <input type="checkbox"/> Isarvorstadt <input type="checkbox"/> Lehel <input type="checkbox"/> Maxvorstadt <input type="checkbox"/> Neuhausen <input type="checkbox"/> Obermenzing <input type="checkbox"/> Perlach <input type="checkbox"/> Schwabing <input type="checkbox"/> Sendling <input type="checkbox"/> Thalkirchen <input type="checkbox"/> Untermenzing <input type="checkbox"/>	Altstadt <input type="checkbox"/> Aubing <input type="checkbox"/> Feldmoching <input type="checkbox"/> Fürstenried <input type="checkbox"/> Harlaching <input type="checkbox"/> Laim <input type="checkbox"/> Lochhausen <input type="checkbox"/> Milbertshofen <input type="checkbox"/> Nymphenburg <input type="checkbox"/> Obersendling <input type="checkbox"/> Ramersdorf <input type="checkbox"/> Schwabing West <input type="checkbox"/> Sendling-Westpark <input type="checkbox"/> Trudering <input type="checkbox"/>	Am Hart <input type="checkbox"/> Berg am Laim <input type="checkbox"/> Forstenried <input type="checkbox"/> Hadern <input type="checkbox"/> Hasenberg <input type="checkbox"/> Langwied <input type="checkbox"/> Ludwigsvorstadt <input type="checkbox"/> Moosach <input type="checkbox"/> Obergiesing <input type="checkbox"/> Pasing <input type="checkbox"/> Riem <input type="checkbox"/> Schwanthalerhöhe <input type="checkbox"/> Solln <input type="checkbox"/> Untergiesing <input type="checkbox"/>

**Anmerkungen**

Wenn Sie noch etwas anmerken oder ergänzen möchten, haben Sie hier die Möglichkeit dazu.

---

---

---

---

---

---

---

---

---

---

**Vielen Dank für Ihre Mitarbeit!**

## 11 Anhang

**Tabelle 6:** Regressionsergebnisse für Alter, Alter<sup>2</sup> und religiöse Minderheiten

Abhängige Variablen:	Frauen- feindlich- keit	Abw. Homo- sexueller	Abw. Behinder- ter	Abw. Langzeitar- beitsloser	Abw. Obdach- loser	Ausländer- feindlich- keit	Muslimen- feindlich- keit	Antisemi- tismus	Zu. Nat.so.z./ Dt. Überl.
Alter	-0,02	-0,00	-0,01	-0,05***	-0,02*	-0,02*	-0,02	-0,00	-0,02**
Alter <sup>2</sup>	0,00**	0,00	0,00	0,00***	0,00*	0,00**	0,00*	0,00	0,00***
Religiöse Minderheiten (RK: Keine Religionszugeh.)	0,38*	0,95***	-0,02	0,13	0,12	-0,05	-0,07	0,23	0,06

**Hinweise:** \*\*\*p≤0,001, \*\*p≤0,01, \*p≤0,05; RK = Referenzkategorie

Die hier berichteten Werte stammen aus den Regressionsmodellen, deren übrige Koeffizienten in Tabelle 5 (Seite 46) dargestellt sind.